Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 28. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 13. Januar 1886.

Die industrielle Kinderarbeit.

Innerhalb der freisinnigen Partei herrscht bisher ebensowenig wie innerhalb der conservativen Partei oder innerhalb der Regierung Einstimmigkeit hinsichtlich der Frage, ob die industrielle Kinderarbeit außerhalb der elterlichen Wohnung nur, wie bisher, bis zum zwölften oder aber, wie beantragt ist, bis zum vierzehnten Lebensjahre verboten werden solle. Eine Minderheit der freisinnigen Fraction, darunter Möller, Träger, Löwe, Virchow, hat schon bei der ersten Berathung im Gegensatze zu dem Abgeordneten Baumbach durch den Abgeordneten Halben ihre „feste und sympathische Stellung" zu dieser Erhöhung der Altersgrenze ausdrücken lassen, während Fürst Bismarck derselben keineswegs geneigt ist und noch am 9. Januar 1882 auf die Kehrseiten des Schutzes der jugendlichen Arbeiter hinwies, in denen sich bedenkliche Neigungen entwickelten, wenn man sie zum Müßigang in den Flegeljahren gesetzlich verurtheile. Dieser Standpunkt wird von der Mehrheit der freisinnigen Fraction zwar nicht getheilt; indessen hat sich dieselbe noch nicht entschließen können, für das Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken entschieden einzutreten.

Thatsächlich ergiebt sich aus der Rede des Abgeordneten Baumbach von 4. December, daß auch die Mehrheit der Fraction die Beseitigung der Kinderarbeit in Fabriken keineswegs rundweg ablehnt; im Gegentheil, ihre Stellung ist nur noch nicht „fest" und „sympathisch". Herr Baumbach erklärte,

„daß wir auf dem Gebiete der Frauen- und Kinderarbeit manche Verbesserungen, auch manche Einschränkungen statuiren können", und ferner,

„daß die Frage, ob die Kinder von der Fabrik auszuschließen sein möchten, in der That eine discutable ist".

Aus der Fortschrittspartei heraus wurde schon im Jahre 1869 bei der Berathung der Gewerbeordnung beantragt, Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahre aus der Fabrik auszuschließen. Das ist noch heute der Standpunkt der Minderheit der deutschen freisinnigen Fraction, während zugleich im Namen der Mehrheit der Abgeordnete Baumbach erklärt:

„Das ist keine tief einschneidende legislatorische Maßregel, die zu erheblichen Bedenken Anlaß geben könnte."

Wenn aber erhebliche Bedenken diesem Verlangen nicht entgegenstehen, so wäre es vielleicht besser gewesen, die Mehrheit der Fraction hätte sich für die Maßregel erklärt, zumal sehr erhebliche Bedenken gegen die Beschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren in Fabriken sprechen, Bedenken, welchen freisinnige Schulmänner, Aerzte und Volkswirthe längst beredten Ausdruck gegeben.

Zunächst ist es nöthig, die Besorgniß zu zerstreuen, als ob Knaben zwischen zwölf und vierzehn Jahren, wenn sie nicht in Fabriken arbeiten, allerlei bedenkliche Neigungen entwickeln müssen. Bis zum vierzehnten Jahre sind in Deutschland zumeist die Kinder noch schulpflichtig und haben mithin Beschäftigung; vor dem vierzehnten Lebensjahre werden sie selten confirmirt. Sind die Knaben in fabriklosen Gegenden unsittlicher als in den Centralstätten der Industrie? Für die Bejahung dieser Frage fehlt es an allen thatsächlichen Unterlagen. Im Gegentheil ist die Fabrik nichts weniger als geeignet, bedenkliche Neigungen in den Knaben zu unterdrücken. Im Uebrigen pflegt man die sogenannten „Flegeljahre" kaum in das Alter zwischen 12 und 14 Jahren zu verlegen.

Sodann ist die Ansicht zu widerlegen, als ob die Beseitigung der Kinderarbeit in den Fabriken Eltern und Kinder der öffentlichen Armenpflege überliefern und die Lage der Kinder nur verschlechtern müßte. Der Abgeordnete Baumbach hat dieses Bedenken gar nicht, wie in einzelnen Blättern angenommen wird, gegen die Fabrikarbeit, sondern gegen die Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie aufgeworfen, und er hat auch nicht, wie anderwärts hervorgehoben ist, behauptet, „daß in seinem Heimathskreis Hunderte von Familien der Armenpflege anheimfallen würden, wenn den Kindern verboten würde, beispielsweise in der Spielwaarenindustrie einen leichten Verdienst zu suchen," sondern er hat nach dem stenographischen Bericht gesagt:

„Ich kenne in meinem Kreis, den ich als Landrath zu verwalten habe, Hunderte von Kindern, welche in der dort heimischen Industrie beschäftigt sind, und ich sage Ihnen, wenn Sie diese Kinder in der Hausindustrie nicht mehr arbeiten lassen wollen, so heißt das nichts Anderes, als viele dieser Kinder und ihre Familien der öffentlichen Armenpflege anheimfallen zu lassen."

Hier ist also weder von Hunderten von Familien noch von der Fabrikarbeit überhaupt die Rede. Zwölfjährige Kinder sind schwerlich im Stande, mit ihrer Hände Arbeit — sie dürfen heute nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden — sich und die Ihrigen zu ernähren. Ihr geringer Verdienst kann also auch nicht den Ausschlag geben, ob eine Familie selbstständig leben oder der Armenpflege anheimfallen solle. Nach einer neuerlich in verschiedenen Preßorganen aufgestellten Statistik werden in ganz Deutschland nur 18 703 Kinder in Fabriken beschäftigt. Zieht man diejenigen Familien ab, von denen die Arbeitskraft und Gesundheit der Kinder in sträflicher Weise ohne Noth ausgebeutet wird, so bleibt nur eine kleine Anzahl übrig, bei der es sich um die Anrufung der Armenpflege handeln könnte. Es ist aber besser, daß diese Kinder der Armenpflege anvertraut, als daß sie durch die vorzeitige Fabrikarbeit körperlich, geistig und moralisch zu Grunde gerichtet werden.

Denn was die Fabrikarbeit für Kinder von 12 bis 14 Jahren bedeutet, das steht für die nicht von vorgefaßten Meinungen, sondern von der Betrachtung der Wirklichkeit ausgehende Wissenschaft längst außer Zweifel. Einem Pädagogen wie Halben sind diese Wirkungen in seiner Praxis oft genug aufgestoßen, und ein Mediciner wie der Breslauer Bezirks-Physikus, Professor Dr. L. Hirt, eine Autorität auf dem Gebiete der Arbeiter-Hygiene, fordert nicht nur eine ärztliche Prüfung der Kinder vor dem Eintritt in die Fabrik, sondern fügt auch hinzu:

„Alle Verordnungen, Regulative und Schutzmaßregeln werden im Großen und Ganzen, das ist meine Ueberzeugung, wirkungslos bleiben, so lange es gestattet ist, Kinder von 12 Jahren ohne Weiteres in jeder Fabrik regelmäßig, wenn auch nur während weniger Stunden am Tage, zu beschäftigen. Diese Arbeitsstunden sind völlig ausreichend, um schwächliche, brustkranke, schlechtgenährte Individuen in einigen Jahren elend und siech zu machen."

In der Schweiz ist im Jahre 1878 die Altersgrenze für Kinder in Fabriken auf 14 Jahre erhöht worden — ohne den geringsten wirthschaftlichen Nachtheil. Für diese Maßregel, welcher die Gruppe Halben entschieden zustimmt, hat sich Professor Hirt schon seit langen Jahren bemüht. Der Unternehmer hat natürlich hundert Gründe dagegen. „Er deutet an," sagt Hirt, „welche Erleichterung es für den arbeitenden Familienvater sei, wenn auch das Kind schon mitarbeite und seine Unterhaltung entweder ganz oder mindestens theilweise bestreiten könne; in der Fabrik seien die Kinder wohl aufgehoben, dort werden sie zur Arbeit an-, vom Bösen ferngehalten, sie verdienen ihr reichliches Brot, und kurzum — die Fabrikarbeit sei für die Kinder nach jeder Richtung hin ein Segen, und wollte man sie beschränken, wollte man z. B. das Zulassungsjahr zur Fabrikarbeit erhöhen, nun, so wäre das eine schwere Schädigung nicht blos der gesammten Industrie, in der Kinder arbeiten, sondern die Arbeiter selbst würden auf das Empfindlichste unter einer solchen Maßregel leiden: Ganz anders freilich faßt der Arzt die Sache auf. Daß der kindliche Organismus im Allgemeinen weit weniger widerstandsfähig sei, daß er sich gerade in der Zeit zwischen dem 12. und 14. Jahre in einem Stadium der Entwickelung befinde, welches besonders das weibliche Geschlecht ganz auffallend sensibel macht, daß die Fabrikarbeit in der Mehrzahl der Fälle der körperlichen Entwickelung überhaupt hinderlich sei und bewirke, daß die Generation, die alljährlich in die Arbeitssäle gesperrt wird, keine rühmliche werden könne, das sind die für ihn maßgebenden Gesichtspunkte, und nur warnen kann er, im Interesse der körperlichen und geistigen Entwickelung von Hunderttausenden warnen, nicht allzufrüh die Beschäftigung von Kindern in Fabriken zu gestatten; denn — die Fabrikarbeit ist für die Kinder nach jeder Richtung hin von Gefährdung." Werde das Kind bis zum 14. Jahre in die Schule geschickt, und außerdem, wenn erforderlich, zu häuslichen Arbeiten verwendet, so sei die geistige und leibliche Entwickelung ohne Störung bis zu einem Punkte gediehen, um dem Organismus getrost etwas mehr aufbürden zu können. Das ist die Ansicht von Medicinern, von Pädagogen und auch von Volkswirthen wie Roscher. Mit den üblichen Einwendungen gegen das Verbot der Kinderarbeit aber könnte man auch die Fabrikarbeit von sechsjährigen oder achtjährigen Kindern vertheidigen.

In der Sache der Kinderarbeit stehen wir daher voll und ganz auf Seiten der Gruppe Halben. Da aber durch die Erörterungen der Presse die ganze Materie offenbar sich zu klären beginnt, so geben wir die Hoffnung keineswegs auf, daß sich die gesammte Fraction der deutschfreisinnigen Partei zu diesen Anschauungen bekehren werde. Im Grunde wollen ja beide Gruppen nur dasselbe Ziel, das Wohl der Arbeiter, der Kinder und das allgemeine Beste. Die Mehrheit hatte bisher nur keine feste Stellung genommen. Jede weitere Untersuchung wird zu fester Parteinahme nöthigen, und dieselbe kann nicht anders ausfallen als nach der Richtung des Verbots der industriellen Kinderarbeit außerhalb der elterlichen Wohnung.

Deutschland.

⚖ **Berlin,** 11. Januar. [Die Karolinenfrage und die Kirchenpolitik.] Der von den beiden streitenden Parteien in der Karolinenfrage angerufene Schiedsrichter oder Vermittler hat sich die Sache sehr leicht gemacht. Die Entdeckung der Karolinen durch Spanien, eine Reihe von Handlungen, von welchen bisher nie etwas bekannt geworden ist, und deren Anführung auch das Actenstück wohlweislich unterläßt, und verschiedene Schriftstücke in den Archiven der Propaganda, über deren Inhalt ebensowenig mitgetheilt wird, haben dem Vermittler genügt, um die spanischen Ansprüche anzuerkennen. Der kaiserlichen Regierung wird die Anerkennung zu Theil, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt habe. Wir wissen nicht, ob die deutsche Regierung geneigt ist, diesen päpstlichen Vorschlag, der über die Rechte, welche die thatsächliche Besitzergreifung nach bisheriger Anschauung gewährte, leicht hinweggeht und ihnen die Archive der Propaganda und die Ueberlieferung entgegenstellt, als einen Präcedenzfall zu betrachten, der für die Zukunft maßgebend sein soll. Würde dies geschehen, so könnten unserer colonialen Entwickelung ungeahnte Schwierigkeiten entstehen; bei Verwickelungen ähnlicher Natur brauchte der Gegner nur den Papst abermals als Vermittler in Vorschlag zu bringen und wäre seines Sieges gewiß. Der Veröffentlichung im „Moniteur de Rome" gegenüber berührt es einigermaßen eigenthümlich, daß die „N. A. Z." heute Abend eine officiöse Note des Inhalts bringt, daß durch die neuesten Ereignisse in Spanien die Karolinenfrage noch als schwebend zu betrachten sei und daher dem diplomatischen Brauche gemäß die Veröffentlichung der Actenstücke bis zum erfolgten Abschlusse verschoben werde. Da die hauptsächlichsten Actenstücke bereits veröffentlicht worden sind, könnte doch auch wohl die Mittheilung an den Reichstag kaum noch großem Bedenken unterliegen. Die Mittheilung des „Deutschen Tagebl." über die geringe Opferwilligkeit, welche der Kanzler bei den hanseatischen Kaufleuten, in deren Interesse die Besitzergreifung vorgenommen wurde und die ganze Verwickelung entstand, gefunden habe, giebt in Verbindung mit einer Klage des Fürsten Bismarck im Reichstage, die in gleichem Sinne lautete, allerdings einen Fingerzeig, weshalb der Kanzler auf die Karolinen keinen Werth mehr legen zu müssen glaubte. Da das „Deutsche Tagebl." gelegentlich zu officiösen Mittheilungen benutzt wird, so wird jene Notiz gerade jetzt schwerlich ohne Grund erschienen sein. Die ganze Haltung der deutschen Diplomatie würde sich nur dann in anderem Lichte darstellen, wenn der Kanzler ausschließlich die Absicht gehabt hätte, die ohnehin beschlossene Aufgebung der Karolinen-Inseln noch zur Gewinnung von Vortheilen auf anderem Gebiete zu benutzen. Abgesehen von der Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages würde es sich fragen, ob der Papst für die ihm erwiesene Ehre sich durch Concessionen in der Kirchenpolitik dankbar erwiesen habe. Die heute eingetroffene Meldung, daß Ledochowski definitiv zurücktreten müsse und schon in kürzester Zeit einen Nachfolger in der Person eines oberschlesischen Geistlichen polnischer Nationalität erhalten werde, kann so gedeutet werden. Für den Kanzler und die preußische Regierung wichtiger wären aber Concessionen anderer Art, welche gestatten würden, die Acten über den Culturkampf vorläufig wenigstens endgiltig zu schließen. Ob dazu Aussicht vorhanden ist, entzieht sich noch der allgemeinen Kenntniß. Als Zeichen der Zeit mag aber erwähnt werden, daß eine officiöse Feder heute Abend sogar Papst Pius IX. zu den Polen und dem Centrum in Gegensatz zu bringen sucht und die kirchlichen Zustände vor dem Culturkampfe gewissermaßen lobt.

[Die Verleihung des Christusordens an den Fürsten Bismarck] ist, wie italienische Blätter mittheilen, vom Cardinal Ledochowski, dem Präfecten der Rite-Congregation, unterzeichnet.

[Ueber die Behandlung der Monopol-Vorlage im Bundesrathe] wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Der Bundesrath wird wohl in seiner nächsten Sitzung die Branntweinmonopol-Vorlage an die Ausschüsse verweisen, welche, nachdem ein Berichterstatter ernannt worden, vier bis fünf Tage später ihre Berathungen beginnen werden. Den Vorsitz in den Ausschüssen wird vermuthlich der Finanzminister von Scholz führen. Da es heißt, die Verständigung mit Baiern, Würtemberg, Baden und Sachsen sei nicht auf Unterlage allgemeiner Grundzüge, sondern an der Hand der fertiggestellten Vorlage erfolgt, so darf man annehmen, daß die Berathungen der Monopolvorlage, wenn auch nicht mit Ueberhitzung, so doch rasch von Statten gehen werden. Nichtsdestoweniger glaubt man in unterrichteten Kreisen, es würden noch mancherlei Abänderungen vorgenommen werden, wobei vielfach in Folge des hohen Ertrages von 300 000 000 Mark, welchen die Motive berechnen, der Schluß laut wird, es sei eine wesentliche Erhöhung der Entschädigungen zu erwarten."

[Preßstimmen über das Branntwein-Monopol.] Die nationalliberale Presse bemüht sich, für die Monopolvorlage einzutreten, sie kann aber ihre schweren Bedenken gegen den Entwurf nicht verhehlen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, welche Stellung die „Köln. Ztg." einnimmt. Das „Frankf. Journ." schreibt:

„Wir finden, daß der erste Eindruck kein durchaus abschreckender ist, die Lichtseiten der Vorlage treten scharf markirt hervor, die Schattenseiten fehlen gewiß nicht, aber es wird einer sehr sorgfältigen und vor allen Dingen einer sehr unbefangenen Erwägung bedürfen, um zu entscheiden, auf welcher Seite das stärkere Gewicht liegt."

Noch reservirter drückt sich die „Elberfelder Zeitung" aus:

„Seit der Bekanntgabe der betreffenden Regierungsabsicht", schreibt sie, „hat sich die Stimmung der freisinnigen Opposition ebenso stark gehoben wie sie bisher deprimirt war. Neuwahlen im Zeichen des Socialistengesetzes hätten den Freisinn weiter decimirt, solche im Zeichen des Militär-Septennates als größere Partei wahrscheinlich vernichtet; Wahlen im Zeichen des Branntweinmonopols könnten den unter dem Gestirne des Tabakmonopols durchgefochtenen 27. October 1881 verstärkt heraufbeschwören. Dies die parteitaktische Seite der Sache. Thatsächlich besitzt unzweifelhaft der Staat als Branntweinverkäufer eine abstoßende Seite; man kommt an Rußland zu denken. Eine möglichst hohe Fabrikatsteuer wie in Oesterreich wird principiell vorzuziehen sein."

Die „Frankf. Ztg." schreibt:

„Die Grundzüge des 88 Paragraphen umfassenden Gesetzentwurfs lassen deutlich erkennen, daß die politischen, moralischen und wirthschaftlichen Bedenken, welche wir von Anfang an gegen jede Art des Monopols ausgesprochen haben, in vollstem Maße berechtigt sind. Die Zahl der von der jeweiligen Regierung abhängigen Personen würde durch das Monopol in ganz außerordentlicher Weise vermehrt werden, so daß die politische Unabhängigkeit einen argen Stoß erleidet. Dieses Bedenken erscheint um so gerechtfertigter, als die speciellen Bestimmungen des Gesetzentwurfs über den Ankauf und den Verkauf des Branntweins der Regierung es leicht machen, sich jederzeit der Ergebenheit aller Interessenten zu versichern. Der schon jetzt festgesetzte weite Spielraum in den Ankaufs- und Verkaufspreisen ist allein in diesem Sinne überaus gefährlich. Was nun die Interessen der Landwirthschaft betrifft — in Wahrheit begünstigt das Monopol nur die Kartoffelbrenner —, so ist es immerhin zweifelhaft, ob bei näherer Erwägung nicht auch aus diesen eine energische Opposition gegen das Monopol sich geltend machen wird. Die Producenten hängen unter dem Monopol vollständig von der jeweiligen Stimmung der Regierung ab, die Belästigung des Brennereibetriebes durch die sehr scharfen Control-Bestimmungen wird zweifellos eine sehr fühlbare sein."

Die „Weser-Ztg." äußert sich folgendermaßen:

Die Auspicien, unter denen das Branntweinmonopolgesetz an die Oeffentlichkeit tritt, haben sich in Folge der Vorgänge in den letzten vier Wochen sehr ungünstig gestaltet. In der ersten Zeit konnte man von vielen Seiten, die sonst nicht gerade unter allen Umständen für die Politik der Regierung einzutreten geneigt sind, Aeußerungen im Sinne einer bedingten Zustimmung zum Monopol hören. Man glaubte eben damals noch, daß es sich nur um ein Monopol für Rohspiritus handele, daß aber im Uebrigen die Privatindustrie unberührt bleiben werde. Jetzt kommt aber das Monopolproject mit dem ganzen Ballast der Entschädigung der Privatindustrie und des Ankaufs der Fabriken seitens des Reiches oder vielmehr des Reichskanzlers als Vorstand des Monopolamtes, über dessen Zusammensetzung der Entwurf übrigens nichts enthält. Daß auch die nächstbetheiligten Fabrikanten, d. h. die Branntweinbrenner, anfangen, kopfscheu zu werden in dem Moment, wo das Monopol in einer Verkleidung erscheint, die demselben viele der bisherigen Freunde abspenstig machen wird, kann nicht überraschen. Die Branntweinbrenner fangen offenbar an zu fürchten, daß nach dem Scheitern dieses Monopolprojectes kein anderer Ausweg übrig bleiben werde, als die Einführung der Fabrikatsteuer; denn die Ausführungen der Monopolfreunde, daß die Besteuerung des Maischraums eine grundsätzlich ungerechte und mit einer großen Verschwendung des Rohmaterials verbundene Steuerform sei, werden sich in Zukunft nicht mehr ableugnen lassen. Die landwirthschaftlichen Brennereien milder zu behandeln, läßt sich auch bei der Einführung der Fabrikatsteuer für die größeren und fabrikmäßigen Betriebe ermöglichen. Im Uebrigen wird es erst noch eines eingehenden Studiums der sehr umfangreichen Vorlage, namentlich von dem Standpunkte der Interessenten aus, bedürfen, mögen dieselben nun in activer oder in passiver Weise betheiligt sein. Einen besonderen Erfolg scheint man sich von dem Zugeständniß an die Wirthe zu versprechen, wonach dieselben den Monopolbranntwein zu jedem ihnen beziehentlich den Consumenten convenirenden Preise und in jeder Vermischung verkaufen dürfen. Es ist nicht ohne Interesse, daß das Monopolproject, welches zunächst aus ethischen und sanitätlichen Rücksichten in Vorschlag gebracht wurde, damit abschließt, daß die Consumenten der rückhaltlosen „Ausbeutung durch die Wirthe" preisgegeben würden, sobald das Reich sein Schäfchen im Trocknen hat. Man könnte diese Bestimmungen mit der Ueberschrift „Verleitung zum Haustrunk" versehen.

Ganz entschieden spricht sich der „Kuryer Pozn." gegen das Monopol aus. Er sagt:

Gewiß wird kein freiheitsliebender Bürger, wenn er 25 Mark selbstständigen Verdienst hat, für zweifelhafte 30 M., sowohl sich, wie viele tausend Mitbürger unter das Joch vollkommener Abhängigkeit bringen, und sowohl sich selbst, wie auch diese der Willkür der Büreaukratie aussetzen.

[Die Meldungen auf die erledigte Ober-Bürgermeisterstelle in Köln] sind bis jetzt nur spärlich eingelaufen; bis

Freitag erst zwei; eine aus Wesel und eine aus dem Regierungsbezirk Oppeln. Man hat vielfach von dem Landesdirector Klein und dem Ober-Staatsanwalt Hamm gesprochen.

L. C. [Feriencolonien.] In der im Herbst abgehaltenen Conferenz der Feriencolonien war beschlossen, eine aus den Comités in Berlin, Landsberg a. W., Bremen, Frankfurt und Leipzig bestehende Centralstelle zu bilden, welche spätere allgemeine Versammlungen vorbereiten und die allgemeinen Interessen der Feriencolonien wahrnehmen soll. In einer gestern hier abgehaltenen Conferenz der fünf Mitglieder der Centralstelle wurde dieselbe constituirt und der Vorsitz dem Vorstand des Berliner Vereins für häusliche Gesundheitspflege übertragen. Die Centralstelle wird nun ihre Thätigkeit beginnen.

* [Deutscher Colonialverein.] Am 5. Januar vereinigten sich zu einer Conferenz in den Geschäftsräumen des Deutschen Colonialvereins in Berlin die Delegirten des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, des Deutschen Colonialvereins und des dem Deutschen Colonialverein angeschlossenen Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export, sowie der Gesellschaft für deutsche Colonisation. Die Conferenzen, welche nach einem getroffenen Uebereinkommen sich in vierteljährlichem Turnus, vorausgesetzt, daß nicht wichtige einschlägige Fragen eine außerordentliche Einberufung nöthig machen, wiederholen werden, haben den Zweck, in allen die Wahrnehmung deutscher Interessen im überseeischen Auslande und in allen die coloniale Entwickelung berührenden Fragen ein gemeinschaftliches, auf gegenseitige allgemeine Unterstützung und Förderung basirtes Vorgehen zu ermöglichen. In den Conferenzen werden die Vereine abwechselnd in einem Turnus, welcher durch das Loos entschieden werden soll, den Vorsitz führen. Zum Vorsitzenden der ersten Conferenz wurde Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Präsident des Deutschen Colonialvereins, erwählt. Außer seinem ersten Präsidenten war der Deutsche Colonialverein vertreten durch die Herren Dr. Hammacher und Premierlieutenant a. D. Kurella; der Centralverein für Handelsgeographie ꝛc. durch seinen Vorsitzenden Herrn Dr. Jannasch, sowie durch die Herren Dr. Kersten und Director Gellert; die Gesellschaft für deutsche Colonisation gleichfalls durch ihren Vorsitzenden Herrn Dr. C. Peters und durch die Herren Admiral Livonius Excellenz und Dr. Schröder; der Westdeutsche Verein für Colonisation ꝛc. durch die Herren Dr. theol. Fabri-Godesberg und Bunge-Köln. Mit der Führung des Protokolls wurde der Secretär des Deutschen Colonialvereins, Herr Dr. Sernau, betraut. Zur Berathung in dieser ersten, mehr einleitenden Sitzung kamen unter andern die Fragen der südamerikanischen Colonisation, der Reform des Gesellschaftsrechtes und seiner Entwickelung zu neuen für coloniale resp. überseeische Unternehmungen geeigneten Formen, ferner die Fragen des Erlasses eines allgemeinen Deutschen Auswanderungsgesetzes, sowie der wissenschaftlich-praktischen Untersuchung der Boden-, Klima- und sonstigen Verhältnisse der Deutschen Colonien resp. solcher überseeischer Gebiete, die zur dauernden Ansiedlung deutscher Auswanderer geeignet scheinen. Die nächste Delegirten-Conferenz wird Dinstag, den 6. April, und zwar im Hotel Kaiserhof, Berlin, zusammentreten.

[Postalisches.] Wie in früheren Jahren, so sind auch während des vergangenen Sommers von der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung besondere Post- und Telegraphenanstalten auf vielbesuchten Bergspitzen und Aussichtspunkten, wie Schneekoppe, Brocken, Inselsberg, Feldberg (Taunus), Niederwald, Wartburg, Bastei, ferner in Bade- und Luftcurorten am Seestrand und im Binnenland, sowie auch bei außergewöhnlichen Veranlassungen — für die Zwecke größerer Ausstellungen und Versammlungen, auf Militärschießplätzen ꝛc. — in Betrieb gesetzt gewesen. Die Zahl dieser Sommerpostanstalten hat im letzten Jahre 51 betragen. Ihr Gesammtverkehr bezifferte sich während einer Betriebsdauer von insgesammt 6087 Tagen auf 1 755 085 Sendungen, und zwar 1 709 330 Postgegenstände und 45 755 Telegramme. An diesem Verkehr waren die 12 Verkehrsanstalten auf Bergspitzen und anderen Aussichtspunkten mit 188 341 Sendungen, die 9 Verkehrsanstalten auf Militär-Schießplätzen mit 487 236 Stück, die 8 Verkehrsanstalten bei Ausstellungen und Versammlungen ꝛc. mit 79 534 Stück und die 22 Verkehrsanstalten am Seestrande und in klimatischen Kurorten mit 999 974 Sendungen betheiligt. Die Postanstalt auf der Schneekoppe hat 47 339 Sendungen, darunter 1524 Telegramme, auf der Wartburg 35 262, auf dem Brocken 34 171 Sendungen, darunter 1563 bez. 1715 Telegramme, diejenige auf dem Görlitzer Ausstellungsplatz 55 353 Sendungen, darunter 2627 Telegramme, diejenige des Barackenlagers auf der Lockstedter Haide 105 264 Sendungen, darunter 1146 Telegramme zu behandeln gehabt. Die Einnahmen der Sommer-Postanstalten haben im letzten Jahre 118 142 Mark, die Ausgaben 37 353 Mark betragen, so daß sich für die Reichskasse ein Ueberschuß von 80 789 Mark ergeben hat.

[Herr Simon May] ist nun aus der Redaction des „Reichsboten“ ausgeschieden. Das Blatt schreibt:

„Herr May war, nachdem er schon früher ab und zu uns Arbeiten geliefert hatte, vom September bis Ende December aushilfsweise bei uns beschäftigt für den plötzlich krank gewordenen und deshalb zurückgetretenen Redacteur Herrn von Oertzen. Seit dem 1. Januar ist, wie von vornherein beabsichtigt war, die Stelle wieder anderweit besetzt und Herr May, dem wir übrigens das beste Zeugniß, sowohl bezüglich seines Verhaltens als bezüglich seiner Leistungen geben können, ist seit dem 31. December nicht mehr bei uns beschäftigt. Herr May ist bei seinem Auftreten gegen die Fehler der Juden und des Judenthums, wie bei seinem Entschlusse, Christ zu werden, lediglich eigenstem Antriebe gefolgt. Wir haben nie irgend welche Anregung auf denselben in dieser Richtung ausgeübt, geschweige, daß er deshalb bezahlt worden wäre. Alles in dieser Richtung hin und anderweit Behauptete ist völlig unwahr.“

[Warnung.] Die „Post“ schreibt: „Amerikanische Blätter bringen folgende Warnung für Einwanderer: Eine von Philipp Reichert in Neu-Baden, Texas, herausgegebene Broschüre ladet in deutscher Sprache zur Besiedelung von 135 000 Acres Land im County Crockett in West-Texas ein, und schildert dieses Land als eine Art Paradies. Das Land ist völlig werthlos, weil ohne Wasser und Holz, und gehört einem Herrn E. M. Powell von Dallas, welcher Einwanderer hinlocken möchte, um es zu cultiviren und mit ihren Knochen zu düngen. Die Herren Powell und Reichert brauchen „Dumme“ für ihre Colonie, deshalb wenden sie sich nicht an Amerikaner, sondern suchen unerfahrene deutsche Einwanderer zu angeln. Und selbst wenn Wasser auf Powells Land in Crockett County gefunden werden sollte, wäre die Gegend für Ansiedler doch nicht zu empfehlen, da sie soweit ab vom Verkehr liegt, daß die Transportkosten von Ackerbauerzeugnissen nach den Märkten dem Farmer keinen Lohn für seine Arbeit übrig lassen würden. Der Centralpunkt der „Colonie“, wo auf dem Papier die Stadt Powell ausgelegt ist, liegt 75 Meilen südwestlich von Fort Concho und ist über 100 Meilen von der nächsten Eisenbahnstation entfernt.“

[Der Straffenat des Kammergerichts] verhandelte gestern in der Revisionsinstanz die Privatklage des Freiherrn v. dem Bussche-Streithorst zu Thale a. H. gegen den Herausgeber der „Berl. Pol. Nachr.“, Victor Schweinburg. Dieser war im Herbst v. J. zu 250 M. Geldbuße verurtheilt worden, weil er in einem Artikel dem Adelsgeschlecht, welchem der Kläger angehört, kriechendes Gebahren zur Zeit der napoleonischen Herrschaft gegen den König von Westfalen und andererseits jetzt reichsfeindliche Gesinnung vorgeworfen hatte. Er hatte hiergegen Berufung eingelegt, welche namentlich darauf hinwies, daß der Artikel sich nur auf einen bestimmten Begriff, nicht aber auf eine einzelne Person bezogen habe, jedoch wies das Kammergericht nach längerer Berathung die Berufung ab.

* **Berlin,** 11. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Das Eisvergnügen am Sonntag soll drei Menschenleben zum Opfer gefordert haben. Auf dem Rummelsburger See sollen drei junge Leute eingebrochen sein, von denen nur der eine gerettet wurde, ein dritter junger Mann soll beim Eierhäuschen ertrunken sein. — Der Inhaber eines sehr frequentirten Locals im Centrum der Stadt hat sich auf vielfach ausgesprochenen Wunsch seiner Gäste veranlaßt gefunden, in seinen Geschäftsräumen Plakate anzubringen folgenden Inhalts: „Avis. Das Lesen einer Zeitung ist jedem Gast in den Vormittags- und Abendstunden nur 15 Minuten gestattet. — Vor dem kaiserlichen Palais spielte sich heute Mittag gegen 1 Uhr ein scandalöser Vorgang ab, welcher einen kolossalen Auflauf hervorrief. Eins jener beschäftigungslosen bezw. arbeitsscheuen Subjecte, welche stets vorangehen, wenn die Schloßwache aufzieht, trieb, als heute Mittag das 3. Garde-Regiment die Französischestraße entlang marschirte, vor dem Musikchor schon hier allerlei Unfug und setzte denselben auch Unter den Linden fort. Um denselben zu verhindern, bevor die Schloßwache beim kaiserlichen Palais vorbeimarschirte, wollte ein Schutzmann die Festnahme des Individuums vor dem ehemaligen Niederländischen Palais vornehmen, fand aber hier einen so energischen Widerstand, daß ein zweiter Schutzmann hinzusprang. Aber auch jetzt gelang es nicht, den Renitenten zu bewältigen. Vielmehr schlug und biß er derartig um sich, daß ihm nicht anzukommen war. Erst als noch zwei weitere Schutzleute Succurs leisteten, wurde der wilde Mensch, wenn auch immer noch mit vieler Mühe überwältigt und einstweilen in den Hofraum des kaiserlichen Palais gebracht, von wo aus später seine Ueberführung direct nach dem Molkenmarkte erfolgte.

Vermischtes aus Deutschland. Lieutenant v. Schlutterbach beim würtembergischen Trainbataillon in Ludwigsburg, auf welchen in der Nacht vom 11. zum 12. December v. J. sein Kamerad, der inzwischen fahnenflüchtig gewordene Lieutenant Kaufmann, einen Mordanfall machte, ist soweit hergestellt worden, daß er am Stock umhergehen kann. Die Kugel, welche den einen Lungenflügel streifte, konnte indessen noch nicht aufgefunden werden. Von Kaufmann, welche steckbrieflich verfolgt ist, hat man keine Spur; sein letztes Schreiben war von Nürnberg aus an das Bataillon gerichtet. Man vermuthet, er sei nach Serbien oder in eine unserer neuen Colonien gegangen. — Die seit dem Brande der Aachener Spinnerei von Kayser u. Biesing vermißten acht Arbeiter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in den Flammen umgekommen; unter den Trümmern sind an verschiedenen Stellen verkohlte menschliche Gebeine gefunden worden, und zwar gehören dieselben den bisherigen Feststellungen nach fünf Leichen an. Bis Sonntag Mittag waren im Ganzen 17 Vermißte angemeldet. Zwei Arbeiter, die einen dritten bereits Betäubten aus dem Gebäude bringen wollten mußten ihn seinem Schicksal überlassen, um nicht selbst zu verbrennen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein Flöckchen Wolle in eine Gasflamme gerieth, dort entzündet wurde und dann hinunterfallend das Garn einer Droussette in Brand setzte. Die Spinnerei ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, Wolllager und Kesselhaus blieben verschont.

Oesterreich-Ungarn.

*** **Wien,** 11. Jan. [Aus dem Prager Landtage.] Einen eigentlichen praktischen Zweck haben die Debatten über die Sprachverordnungen im böhmischen Landtage nicht mehr, nachdem Baron Kraus seine Erklärung in dem betreffenden Ausschusse verlesen und bei dem Hinweise auf die Unklarheiten und Zweideutigkeiten in derselben hinzugefügt hat: „Ich habe nichts weiter zu sagen.“ Von dem Plenerschen Antrage auf Construirung rein deutscher Gerichtssprengel acceptirt die Regierung nichts als eventuell das Geld für drei neue Kreisgerichte, bei deren Abgrenzung sie sich aber von vornherein gegen das Princip der Sonderung beider Nationalitäten ausspricht. An eine Annahme des Trojan'schen Antrags, der im Grunde auf die Erhebung des Czechischen zur Staatssprache hinausläuft und ja auch von vornherein nur als eine Uebertrumpfung der Vorschläge Pleners gemeint war, konnte selbstverständlich nicht gedacht werden. Aber indem Baron Kraus der Regierung schroff das Recht vorbehielt, die Sprachenfrage durch Verordnungen und nicht im Wege der Legislation zu lösen, vindicirte er dem Grafen Taaffe die Macht, auch fernerhin aus diesem Füllhorn seiner Gnade kleine Geschenke an die Majorität zur Unterhaltung der Freundschaft ganz nach Belieben zu vertheilen. Ja, er machte das überraschende Geständniß, daß bereits gegenwärtig die Sprachenverordnung beim obersten Gerichtshofe Anwendung finde, was doch wohl nichts Anderes bedeuten kann, als daß dort insgeheim durch den Justizminister und die jüngsten Ernennungen bereits für die Einsetzung eines eignen czechischen Senats Vorsorge getroffen sei. Als vor 35 Jahren Schmerling Justizminister und der Vater des Grafen Taaffe Präsident des obersten Gerichtshofes war, waren es gerade diese beiden Männer, die mit der äußersten Energie sich der Uebertragung nationaler Absonderungen ins höchste Tribunal des Reiches widersetzten, Graf Taaffe Vater war sogar sehr unwirsch, als er der Zeitströmung mindestens einen italienischen Senat concediren mußte. Ja, noch unter Belcredi schnauzte Schmerling als Präsident des obersten Gerichtshofes einen czechischen Advocaten, der in seinem Idiom plaidiren wollte, an: „Wir sind nicht hier, um Narrenspossen zu treiben“. Wohl wünschte der Landtagsabgeordnete Baron Scharschmid von dem Stadtthalter nähere Aufklärungen über diesen mysteriösen Punkt aber der letztere erwiderte nur: „Außer dem, was ich vorgelesen, habe ich nichts zu sagen.“ Es wird also wohl nicht zu viel behauptet sein, wenn man aus diesem Hergange entnimmt, daß das Ministerium sich durchaus auf dem Standpunkte der Abgeordneten Rieger und Matusch stellt, das deutsche Sprachgebiet in Böhmen müsse möglichst eingeengt werden. Daran ändert auch die hochkomische Episode nichts, durch deren Erzählung Baron Kraus beweisen wollte, daß er das deutsche Element nicht zurücksetze. Das Städtchen Köstritz, das nur von Deutschen bewohnt ist, habe im August schleunige Hilfe von Genietruppen gegen eine hereinbrechende Wasserfluth begehrt, und er habe das Gesuch sofort bewilligt: „Ha, welche Großmuth, das muß ich loben!“ singt ja wohl Bertram in „Robert dem Teufel“. Auch Herr von Dunajewski meinte im Abgeordnetenhaus, als Herbst an sein Wohlwollen für die Stadt Wien bezüglich der Verzehrungssteuerumlagen appellirte, höhnisch, er habe bisher wohl keinen Grund, Wien besonderes Wohl-

---

„Quartett“ von Fritz Mauthner.

„Le roman est l'opiat de l'Occident“ sagt Lamartine. Sicherlich hat der geistreiche Franzose dabei weniger an die einschläfernde Wirkung vieler Romane gedacht, als an den Rausch der Begeisterung, als an das Lustgefühl einer feurigen und beflügelten Phantasie, wie es das Haschischrauchen, das Kauen der Kokaïnpflanze und der Genuß anderer Opiate hervorruft. Der Roman soll uns nach den Intentionen Lamartine's in einen Zustand süßer Träumereien, seligen Empfindens, wohliger Lust versetzen und in eine höhere Sphäre uns erheben aus dem Alltagstreiben des Daseins; er soll in das Zauberreich der Phantasie uns entführen aus den Wirrsalen des Lebens, das Musset eine elende Spelunke nennt. Was würde der Verfasser der Meditations poëtiques wohl gesagt haben zu den neuesten naturalistischen Romanen seines Vaterlandes, oder gar den deutschen Nachbildungen derselben? Die hochgehenden Wogen des Naturalismus haben dasjenige fortgeschwemmt, was zur Wirkung des seligen Rausches, den der Roman hervorbringen soll, erforderlich ist, aber die französischen Autoren, die Flaubert, Zola, Goncourt, ja selbst der frivole Guy de Manpassant haben poetische Kraft, und die elementare Gewalt der Naturwahrheit macht sich in ihren Romanen überall geltend und wirkt fortreißend, während bei unseren deutschen Schriftstellern Poesie und Naturalismus sich ausschließen zu müssen scheinen und die Wogen des Naturalismus, der hier mächtig Schule macht, versanden zu platter Alltäglichkeit. Wir haben soeben die Lectüre des neuesten Romans von Fritz Mauthner „Quartett“ — Heinrich Minden, Dresden und Leipzig — beendet und leider auch in diesem Werke nichts finden können, was im Stande wäre, unsere skeptische Auffassung von den deutschen Naturalisten auf dem Gebiete des Romans abzuschwächen. Mauthner gehört unstreitig zu den talentvollsten, frischesten und wagemuthigsten unter den jüngeren Roman-Schriftstellern, aber sein Entwickelungsgang bezeichnet keine Etape nach vorwärts, er steht fest auf dem einmal gewonnenen Standpunkt. Das wäre ein Vorzug, wenn derselbe bereits eine gewisse Höhe erreicht, und er, um einer seiner hübschen Worte auf ihn selbst anzuwenden, die talentvolle Anfängerschaft sehr bald siegreich hinter sich gelassen hätte und der Meisterschaft zugestrebt wäre. Leider ist das nicht der Fall, man ist verwundert, ihn immer noch in den embryonischen Phasen stecken zu sehen. Mit dem Freimuth, dem man dem echten Talente schuldig ist, sagen wir, daß Mauthners Roman durchaus mittelmäßig ist, trotzdem der Verfasser den Muth hatte, einen wirklichen lebensvollen Conflict zu suchen und das Geschick, ihn beinahe zu finden — aber nur um die mangelnde Kraft, ihn auszugestalten, zu documentiren.

Zwei Ehepaare lieben sich kreuzweise. Die schöne, leichtfertige Frau eines Musikers den flotten Banquier, die bescheidene, schlichte Gattin desselben den Musiker. Die Männer erwidern ebenso übers Kreuz die Neigungen der beiden Frauen. Diese Liebe herüber und hinüber wird theils verbrecherisch, theils platonisch betrieben, vorhanden ist sie in beiden, richtiger in allen vier Fällen. Praktische Menschen würden nun, da alle diese Personen völlig d'accord sind und auch keine sonstigen Schwierigkeiten vorliegen, zum Richter gehen, die alten Ehen lösen und neue schließen; Romanschreiber, die einen tragischen Vorwurf brauchen, lassen diese Menschen sich nebeneinander herquälen, ohne diesen natürlichsten und Allen erwünschtesten Ausweg zu finden, denn die Heiligkeit der Ehe, die solche Lösung unmöglich machte, so daß daraus der Conflict entstünde, ist nirgends betont. Keiner dieser Quartettkünstler fühlt sich irgendwie durch solche Vorurtheile gebunden und in seinen Entschließungen beeinträchtigt. Und wenn Mauthner die beiden Tugendhaften sich retten lassen wollte in der Reinheit ihres Empfindungslebens, so brauchten ja nur die beiden Schuldigen rechtzeitig die Scheidung vollziehen zu lassen, dann waren die Andern mit frei, trotz all ihrer Sittenstrenge, trotz der geheimen in ihrem innersten Herzen eingeschachtelten Liebe, die nicht an die legitime Adresse ging.

Es ist eine interessante Frage, ob die eheliche Untreue schon in dem Augenblicke beginnt, wo sich das Fühlen und Denken einem Andern zuwendet mit aller Kraft und Leidenschaft. Von der bejahenden Auffassung Goethe's in den „Wahlverwandtschaften“ weicht Mauthner ab; seine Martha und seine Clavierlehrer Huber sind in seinen Augen Wesen von hoher sittlicher Kraft und Strenge, trotzdem sie im Goethe'schen Sinne untreu sind.

Diese beiden Ehepaare leben in innigster Freundschaft mit einander; während der Musiklehrer mit der Frau des Bankiers vierhändig spielt, spielt der Bankier mit den duftigen Haaren der Frau des Musiklehrers. Das eine Paar empfindet es schmachtend, das andere Paar genießend, daß sie sich lieben und für einander geschaffen sind, während die leere Convenienz ihnen einen andern, einen falschen Platz anweist. Auch in ihrer Umgebung wird das bemerkt. Ein Onkel Marthas, der keuschen Bankiersgattin, durchschaut die Situation. Dieser Jakubowski ist eine der wenigen menschlich wahren und darum sympathischen Figuren des ganzen Romans. Jakubowski ist in der Art des Chorus in der antiken Tragödie gedacht. Er beobachtet und weiß Alles und verwerthet seine Welt- und Menschenkenntniß im Interesse Anderer. Er erscheint als deus ex machina immer auf dem Plan, wo es gilt, eine falsche Situation zurecht zu rücken, Verblendeten die Augen zu öffnen, bösen oder dummen Menschen die Wahrheit zu sagen. Dabei ist er elegant, ein Gentleman; ein Lebemann, der nach dem Grundsatz lebt, tout comprendre c'est tout pardonner. Alexander Dumas hat diesen Typus für unsere Zeit geschaffen. Es ist sein Dégènais, der Dégènais, der in allen französischen Dramen sich herumtreibt, dessen Ethymologie man von Diogenes ableitet, den unsere Dramatiker bereits theilweise übernommen haben und dem Mauthner jetzt in seinem Romane eine bedeutende Rolle zuweist. Diesem Dégènais-Jakubowski läßt Mauthner die beste künstlerische Ausgestaltung zu Theil werden, und ohne der Held zu sein, tritt er am meisten in die Erscheinung, weil er lebensvoll und wahr ist, während die anderen Figuren nur Schemen sind, ohne Fleisch und Blut, ohne Rückgrat und Knochen und deshalb in der Welt ihrer Begriffe und Vorurtheile umhertaumeln, ohne jemals festen Fuß fassen zu können. Die Guten haben nicht den Muth der Güte und Entsagung, immer wieder flattern sie wie die Motten ins Feuer, und die Schlechten haben nicht die Initiative der Schlechtigkeit. Selbst wo die verbrecherische Leidenschaft des Bankiers Herbig so gesteigert wird, daß er seine Frau der Gefahr preisgiebt, in einen Abgrund zu stürzen, versagt dem Verfasser die Kraft und er läßt im Unklaren, ob Herbig es wirklich gethan hätte, oder ob nur ein Schwindelanfall die gefährliche Situation herbeigeführt hat. Martha wird gerettet, natürlich durch den Clavierlehrer, und der Gatte wird wie ein todtkranker Irrsinniger behandelt. Da faßt das wirkliche Leben doch solche Situationen ganz anders, viel energischer an. Als Trouville vom hohen Joch seine Gattin in den Abgrund stürzte, — an diesen Vorgang lehnt Mauthners Darstellung sich an — da wird es in seiner Seele grauenhaft, entsetzensvoll ausgesehen haben. Finstere Entschlossenheit, teuflischer Muth hatten ihn erfaßt; das Leben giebt eben die Wahrheit, wenn auch die Wahrheit der Hölle, Mauthner setzt an die Stelle dieser Wahrheit falsche Sentimentalität. Ist man erst so weit wie Herbig, dann heißt es nur noch „weiter, weiter“, da giebts kein Zurück. — Diese vier Menschen kehren aber zurück nach Berlin, in das Leben und Treiben der Großstadt, zu ihren Diners und Soupers, lieben und hassen weiter, als hätte sich da hoch oben, in der Nähe des ewigen Schnees, nichts ereignet, nichts Unerhörtes, nichts Unmenschliches! Sie hatten nur eine Schweizerreise gemacht, und nun waren sie heimgekehrt und konnten mit ihren Freunden von ihren kleinen Reiseabenteuern und den Edelweißsträußchen plaudern, wie alle Andern, die aus der Schweiz kamen. Nur daß Leontine unter dem Eindruck der bis zum Verbrechen gesteigerten Leidenschaft Herbig's sich diesem endlich ganz hingiebt, zeigt, daß Mauthner feine psychologische Beobachtungsgabe besitzt, ohne aber davon den rechten Gebrauch zu machen. Also nochmals den Kreislauf dieser Liebesdisharmonie durchgemacht: das Quartett ist einmal durchaus falsch gesetzt und muß endlich mit einem schrillen Ton schließen. Das geschieht, indem Frau Martha ihren platonischen Irrthum durch Selbstmord büßt. Warum gerade sie? Hoffentlich nicht, weil sie die heilige Einfalt in dieser Gesellschaft à quatre ist? So grausam darf der Dichter nicht sein! Er hat diese arme Frau ohnedies zu stiefmütterlich behandelt. Sie ist eine fast unmögliche Figur in ihrer Weltfremdheit, Naivetät und Unerfahrenheit, der die liebevollste Umschreibung das Prädicat dumm nicht vorenthalten kann. Eine Frauengestalt ist rührend in ihrer Unschuld, in ihrer Kindlichkeit, in ihrer Leichtgläubigkeit, niemals in ihrer Dummheit, und Frau Martha ist leider dumm! Wenn sie von Herbig sich Briefe dictiren läßt, die sie compromittiren, um dem Vater die Zustimmung zu ihrer Verlobung auf diese Weise abzunöthigen, Briefe deren Inhalt sie nicht ahnt und versteht, so zeigt das von einer Beschränktheit, wie sie der Einfalt vom Lande nacherzählt, aber kaum geglaubt wird. Ein Mädchen, das an der Seite eines in Genußsucht ergrauten Vaters aufgewachsen ist, in dem Babel Berlin, das Freundinnen à la Leontine hat, läßt sich zu solchen Albernheiten nicht gebrauchen. Frau Leontine, die Gattin des Musiklehrers, ist viel besser gezeichnet. Dieser Leichtsinn, dieses Haschen nach Genuß, diese frivole Anschauung vom Leben, welche sie charakterisiren, dieser Typus der lionne pauvre ist gut beobachtet und fein wiedergegeben

wollen zu zeigen. Herbst entgegnete, selbstverständlich meine er nur dasjenige Wohlwollen, wozu ein Minister verpflichtet sei. Diese Novemberscene wiederholt sich jetzt im Januar in Prag: von einer solchen Verpflichtung steht weder in dem Gewissen der jetzigen Regierung, noch in den Instructionen für ihre Statthalter etwas geschrieben, wenigstens nicht, in soweit es sich um Deutsche handelt, die nicht zu den schwarzen „Bettelczechen" gehören.

[Unterschlagung.] Nach Berichten aus Großkikinda wurde die dortige Gemeindecassa im Auftrage des Vicegespans commissionell untersucht und in derselben ein Abgang von 120 000 Gulden constatirt. Der Stuhlrichter, Vicestuhlrichter, Gemeinderichter und Cassirer wurden in Folge dessen ihrer Aemter enthoben. Gegen die übrigen Beamten wurde die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Januar.

Schon als wir am Jahresschlusse die Hauptrubriken aus dem Stadt-Haushalts-Etat für das Jahr 1886/87 veröffentlichten, konnte man mit Leichtigkeit ersehen, in welchen Zweigen der städtischen Verwaltung die Ausgaben wiederum, wie in den Vorjahren, ganz erheblich höher angenommen werden mußten, als in dem vorletzten Etat. Zunächst ist der Etat für die Haupt-Armen-Kasse auf 496 840 Mark festgestellt worden, d. h. um 29 110 Mark höher als 1885/86. Das bedeutet eine Erhöhung um mehr als 6 pCt., während die Bevölkerungszunahme in der gleichen Zeit nur etwa 1½ pCt. betrug! Der Etat der Lehrerbesoldungen ist pro 1886/87 auf 1 840 350 M. und der Etat der Elementar-Unterrichts-Verwaltung ohne die einmaligen Ausgaben auf 286 560 M. veranschlagt worden. Das bedeutet eine Zunahme der Ausgaben von 86 950 + 35 670, zusammen 122 620 Mark. Wie außerordentlich schnell die Ausgaben auf dem Gebiet der Schulverwaltung gestiegen, beweist wohl die Thatsache, daß in dem Etat pro 1878/79 die Lehrerbesoldungen mit 1 314 810 Mark und die Elementar-Unterrichts-Verwaltung mit 193 055 Mark veranschlagt waren, während sie jetzt — also nach acht Jahren — 1 840 350 Mark und resp. 286 560 Mark, also 525 540 Mark und resp. 93 505 Mark, zusammen also 619 045 Mark betragen. Dies veranlaßt den Magistrat zu folgender Bemerkung: „Diese Ziffern dürften zugleich klar darlegen, daß aus den unter geordneten Verhältnissen nur langsam zunehmenden gewöhnlichen Einnahmen allein die so schnell wachsenden Ausgaben nicht Deckung finden können." Der Magistrat spricht hier etwas aus, was Jedem, der sich nur einigermaßen mit den städtischen Finanzverhältnissen befaßt hat, schon seit Jahr und Tag klar ist: von Jahr zu Jahr wird es schwerer, den Etat zum Balanciren zu bringen. Die Erschließung neuer Einnahmequellen zeigt sich als immer dringendere Nothwendigkeit, von der nun auch der Magistrat sich amtlich überzeugt hält. Aber er läßt es in seiner Erläuterung zum Etat bei der Constatirung dieser Thatsache bewenden. Welche Wege er einzuschlagen gedenkt, um das drohende Deficit zu vermeiden; inwieweit er der wiederholt aus der Stadtverordnetenversammlung an ihn ergangenen Mahnung, an eine Reform der städtischen Finanzpolitik zu denken, auch nur erwägungsweise nachgekommen ist, dafür findet sich in dem Exposé nicht die leiseste Andeutung. Zwar haben wir wenigstens die eine Beruhigung, daß wir für diesmal noch von einer Erhöhung der Communalsteuer verschont bleiben werden; aber wir kommen um dieselbe nur deshalb herum, weil eine viertel Million Mark aus dem sog. Bestandsgelderfonds entnommen werden sollen. Wäre diese Entnahme unmöglich, so würden wir es unter Beibehaltung der gegenwärtigen Communalsteuer mit einem Deficit von einer viertel Million Mark zu thun haben. Das „verschleierte Deficit" nannte das aus dem Bestandsgelderfonds gedeckte Manco der Einnahmen einer der Stadtverordneten in der vorjährigen Etatsberathung. Man sieht, das „verschleierte Deficit" spielt auch in das neue Etatsjahr hinüber.

Unsere Mittheilung über eine für Pflasterungszwecke aufzunehmende Anleihe findet in den Motiven des Etats ihre Bestätigung. Zunächst ist der Titel für Neupflasterung resp. Umpflasterung der Straßen bedeutend erhöht worden und zwar um 137 950 Mark, da die Bauverwaltung der Ansicht ist, „daß zur Ersparung der großen für die Reparaturen der Straßenpflasterungen jährlich aufgewendeten Summen es nothwendig sei, schneller als bisher die größeren Verkehrsstraßen der Stadt in einen guten Pflasterzustand zu setzen". Dann aber soll eine Anleihe im Betrage von etwa einer Million aufgenommen werden. — Im Jahre 1886 sollen nach dem Etat mit Granitsteinen IV. Klasse auf Schotterbettung folgende Straßen neu gepflastert werden:

Im Westbezirk der Stadt a. die Gabitzstraße bis zum Ende des Grundstücks der Posthalterei, b. die Sonnenstraße, c. die Carlsstraße, d. die Langegasse von der Friedrich-Carl-Straße bis zur Kreuzung der Posener Straße, e. die Höfchenstraße von der Friedrichstraße bis zur Moritzstraße.

Im Ostbezirk der Stadt f. die Straße am Ohlauufer von P. Scholtz bis Mauritiusstraße, g. die Mäntlergasse, h. der Graben, i. die Neue Junkernstraße.

Eine erhebliche Mehreinstellung hat der städtische Beamtenbesoldungs-Etat nothwendig gemacht, nämlich eine solche von 37 100 Mark; es rührt dies daher, daß die Zahl der etatsmäßigen Stellen unter Verminderung der Diätarienstellen vermehrt worden ist.

Neu eingesetzt in den Etat ist die Einnahme aus dem Antheilsbetrage der Stadt an dem Ertrage der eingehenden landwirthschaftlichen Zölle nach der sog lex Hüne. Bei der Berathung dieses Gesetzes war angenommen worden, daß der Ertrag dieser Zölle sich jährlich auf rund 20 Millionen Mark stellen würde. Unter dieser Voraussetzung berechnete sich auf Grund des gesetzlich festgestellten Vertheilungsmaßstabes der Antheil der Stadt Breslau auf ca. 254 000 Mark. Für das Jahr 1885/86 wird indeß nach den bisherigen Zollberechnungen der Ertrag bedeutend hinter der angenommenen Summe zurückbleiben, so daß der Magistrat geglaubt hat, höchstens die Summe von 105 000 Mark einsetzen zu dürfen. Aber auch diese geringe Summe steht noch nicht einmal fest, und der Magistrat deutet schon einen Ausweg an, woher sie, da sie doch nun einmal in den Etat eingestellt ist, genommen werden soll, falls das Jahr 1885/86 für Breslau aus der lex Hüne nicht 105 000 Mark abwirft. Als die lex Hüne im Parlament zur Berathung stand, wurde von liberaler Seite mit Recht betont, wie mißlich es für die Communen ist, mit derartig schwankenden Factoren rechnen zu müssen. Exemplum docet. Nebenbei sieht man, daß es nicht wohlgethan war, an den Segen des Gesetzes allzu große Hoffnungen zu knüpfen. Von dem anfänglich berechneten Antheil von 254 000 Mark greift der Magistrat auf 105 000 Mark zurück, und Niemand kann dafür eine Garantie übernehmen, daß auch nur dieser Betrag sicher ist. Und außerdem, wie wenig wollen 105 000 Mark besagen bei einem Etat von 8 367 590 Mark!

— Die „Schlesische Volkszeitung" theilt heute das Erkenntniß des Reichsgerichts mit, auf Grund dessen das freisprechende Urtheil der I. Strafkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts in Sachen der gegen das genannte Blatt seitens der „Schlesischen Zeitung" angestrengten Beleidigungsklage bestätigt wurde. Die Entscheidung des Reichsgerichts ist von so bedeutender principieller Tragweite für die Presse, daß wir von derselben eingehender Notiz nehmen zu sollen glauben, wobei wir zum besseren Verständniß den Verlauf des Processes selbst in Kürze recapituliren.

Die „Schlesische Zeitung" brachte anläßlich des vorjährigen Fastenhirtenbriefes des Fürstbischofs von Breslau in der Morgenausgabe ihrer Nr. 118 vom vorigen Jahre einen Artikel: „Der Hirtenbrief des Fürstbischofs von Breslau" in welchem sie u. a. schrieb:

„Gemeinsam haben beide Hirtenbriefe (der diesjährige und der vorjährige) nur das negative Moment, daß mit keinem Worte der Pflichten des Christen gegen König und Vaterland gedacht wird. Daß die Oberhirten anderer Diöcesen ein gleiches Schweigen nicht für angethan erachten, haben wir im vorigen Jahre bereits nachgewiesen. Für die Diöcese Breslau scheint dies Schweigen indeß Princip zu sein."

Die „Schles. Volksztg." schrieb deshalb in ihrer Nummer 77 vom 18. Februar 1885 gegen die „Schlesische Zeitung" Folgendes:

Die „Schles. Ztg." muß die Niedrigkeit ihrer Gesinnung auch aus Anlaß des diesjährigen Fastenhirtenbriefes unseres Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs verrathen. Da der Inhalt des Briefes dazu keine Handhabe bietet, so muß das, was nicht darin steht, ihrem edlen Zwecke dienstbar gemacht werden. Sie schreibt: (folgt die bereits angezogene Stelle aus der „Schles. Ztg.")

Wir überlassen diese Musterleistung eines erbärmlichen Denunciantengeistes der verdienten Verachtung aller anständigen Leute.

Hierdurch fühlte der „gemäß § 7 des Preßgesetzes für die Redaction verantwortliche" „Gerant der „Schles. Ztg.""", Baron von Koschkull, sich beleidigt und stellte unter dem 21. Februar ej. a. gegen den Chefredacteur der „Schles. Volksztg.", Dr. Franz Garthaus, den Strafantrag.

Am 19. September 1885 kam die Sache vor der oben bezeichneten Strafkammer zur Verhandlung. Es erfolgte, obwohl der incriminirte Passus der „Schlesischen Volkszeitung" als objectiv beleidigend erachtet wurde, dennoch die Freisprechung des Angeklagten Dr. Garthaus, und zwar deshalb, weil das Gericht feststellte, daß Baron von Koschkull rechtlich nicht als Beleidigter anzusehen, mithin zur Stellung eines Strafantrages nicht berechtigt war. In den Gründen des Erkenntnisses hieß es u. a.:

Es würde den Baron von Koschkull nur dann der Artikel der „Schles. Volksz." treffen können, wenn er entweder rechtlich mit der „Schles. Zeitung" und jedem einzelnen Artikel derselben identificirt oder thatsächlich erwiesen werden könnte, daß er stets den ganzen Inhalt der „Schles. Ztg." nach jeder Richtung hin mit seiner Person vertritt. Indeß preßgesetzlich hatte er nur, wie jeder verantwortliche Redacteur einer periodischen Zeitschrift, dafür einzustehen, daß vom Inhalte der „Schles. Ztg." alles die Strafgesetze Verletzende fern gehalten werde. . . . Dem verantwortlichen Redacteur eine weitere, als diese begrenzte criminelle Verantwortlichkeit zuzuschreiben, ihm insbesondere ein Recht oder eine Pflicht, die Zeitung auch nach andrer Seite zu vertreten, zu imputiren, ist gesetzlich durchaus unbegründet; auch ist es gleichgiltig, ob derselbe sich schlechthin verantwortlicher Redacteur nennt oder seine Verantwortlichkeit ausdrücklich, wie im vorliegenden Falle Baron v. Koschkull, besonders auf § 7 des Preßgesetzes einschränkt.

Es wird dann weiter ausgeführt, daß Baron Koschkull nicht „die Seele" der „Schlesischen Zeitung" sei, da er „die Richtung und den Ton, in welchem geschrieben werden soll", nicht bestimmte. Der Vorwurf der Niedrigkeit der Gesinnung habe daher nicht ihn treffen können. Da er also weder thatsächlich der Beleidigte, noch rechtlich als solcher zu betrachten war, so war auch der von ihm gestellte Antrag nicht der des Verletzten. Daher war also das Verfahren gegen Dr. Garthaus in Gemäßheit des § 259 der Strafproceßordnung einzustellen.

Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft die Revision an das Reichsgericht ein. Dasselbe hat (IV. Straffenat) in seiner Sitzung vom 4. December die Revision verworfen, indem es sich den Gründen der Breslauer Strafkammer anschloß. Das Reichsgericht führte aus, daß aus den Paragraphen 20 und 21 des Preßgesetzes nicht herzuleiten sei, daß der verantwortliche Redacteur einer Zeitung im Sinne dieser Paragraphen und des § 7 des Preßgesetzes rechtlich als geistiger Urheber der Zeitung zu gelten und eine gesetzliche präsumtive Legitimation für die Verfolgung der gegen die Zeitung gerichteten beleidigenden Angriffe habe und gesetzlich präsumtiv der Beleidigte sei. Daraus folgt nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts praktisch, — was auch im Erkenntniß des Reichsgerichts wörtlich ausgesprochen wird — daß eine Zeitung als solche nicht beleidigt werden kann. Das Reichsgericht meint dazu, es „bedürfe dies keiner Ausführung". Beleidigt kann sich thatsächlich und rechtlich nur der Re-

---

obwohl zu echt plastischer Gestaltung noch viel fehlt. Es ist Alles zu äußerlich, die Charaktere entwickeln sich nicht von innen heraus, sondern erhalten ihre Eigenschaften wie einen Paß auf die Lebensreise mitgegeben. Der Musiklehrer Huber mit seiner Liebe zu seinem Buben und zu Martha und zu Leontine und endlich seiner Freundschaft für Herbig ist auch nicht dazu angethan, zu interessiren. Clavierspielen allein thut's nicht, man erwartet noch etwas anderes von einem Helden des Romanes. Und wenn Mauthner ihn mit der Klangfülle und Macht der Töne, die er erlauscht hat, als sie in den Schweizerbergen waren, statt einer großen Symphonie ein Kinderliedchen componiren läßt, so hat er ihn gut ironisirt; er ist, wie der kreißende Berg, der eine Maus gebar. Herbig, der vierte in dem Quartett, hat viel Qualitäten, ein großer Verbrecher zu werden, Mauthner läßt ihn aber in den Anfängen des miserablen Kerls stecken. Er ist und bleibt ein erbärmlicher Wicht und als solcher hat er seine Existenzberechtigung in dieser „besten aller Welten" und behält sie über das Ende des Romans hinaus. Er und sein Schwiegervater sind würdige Cumpane, der alte und der junge Genußmensch! Dieser Commerzienrath Pieterson nimmt auch einige Male den Anlauf, das Interesse wachzurufen, aber der Sprung gelingt ihm nicht, auch er stolpert über die Schablone, nach der alle diese Menschen gemacht sind. Von den Episodenfiguren wäre noch der Künstlerjüngling Schönitz zu nennen; er ist flott gezeichnet, aber ebenso wenig originell wie Fräul. Alma, die Schriftstellerin, und Dr. Paulus, der Reporter. Beide sind allzu oft gebrauchte und abgenützte Typen in unserer Romanliteratur.

Wir verkennen nicht, daß der Roman auch mancherlei Vorzüge aufweist. Die Schilderung des Gründersoupers, die Beschreibung des Gewitters in den Bergen von Bellaluna, die Darstellung der gewaltigen Arbeit in den Räumen der Rotationsmaschinen beim Druck der Zeitung zeugen von großem Darstellungsvermögen und dichterischer Kraft. Aber nicht aus einem gesunden, festgegliederten Organismus wachsen diese Scenen heraus, weil ein solcher nicht vorhanden ist, sie erscheinen wie etwas Unorganisches und haben darum keine intensive Wirkung.

Mit sehr hübschen Epigrammen leitet Mauthner sein Buch ein. Wir führen gern einige davon an, weil sie den Dichter in der liebenswürdigen Eigenart zeigen, die ihm von vornherein so viel Freunde erwarb:

„Moral und Kunst vertragen sich nicht immer,
Es sind halt Beide schöne Frauenzimmer."

„Wir haben nicht Marmor für jeden hohlen Schädel,
Der nach der Regel matte Bücher schreibt,
Auch keinen Stein für jedes arme Mädel,
Das fällt im Dienst der Kunst und liegen bleibt."

Das ist geistreich und witzig, aber einige gute Epigramme und einige gute Schilderungen machen noch kein gutes Buch.

Ulrich Frank.

In Munkacsy's Atelier.

Die Künstlerwerkstätte des seit Jahren in Paris lebenden ungarischen Malers Munkacsy schildert in anziehender Weise ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.". Munkacsy wohnt in jenem um den Park von Monceaux gruppirten vornehmen Viertel, in dem so viele Künstler der Feder, des Meißels, des Pinsels, angesehene Mitarbeiter der großen Blätter, Tondichter ihr Domicil aufgeschlagen haben. So absonderlich und eigenartig das Gepräge dieses Viertels ist, muß doch schon manchem Wanderer die Vorderansicht eines dieser kleinen Paläste aufgefallen sein, der aus zwei, offenbar zu verschiedenen Zeiten aufgeführten Theilen besteht, an denen beiden die sonst in der Welt übliche Einordnung der Fensteröffnungen in die Wandfläche in einer für den Palast schier ungeheuerlichen Weise unterbrochen ist.

Und tritt man hinein unter den vornehmen Thorweg, mit seinem gedämpft und farbig durch die Glasmosaik der geschnitzten Flügel fallenden Licht, so merkt man mit steigendem Befremden aus immer neuen Erscheinungen die seltsame Doppelnatur dieser Behausung. Ein höchst behäbiger Thürhüter in Amtstracht zieht an der Glockenschnur und weist uns zur Glasthür rechter Hand. Ein mit üppigster Pracht ausgestattetes Treppenhaus umfängt uns mit einem Halbdunkel, dessen Geheimnisse der noch an's Licht der Straße gewöhnte Blick nicht sofort zu enträthseln vermag. Aus tiefen, warmen Schatten des ganz aus Nußbaum geschnitzten Aufganges und seiner Wände, Thüren, Nischen und Decken gleißen mattere und hellere Glanzlichter von allerlei Prachtgeräth in Porzellan, Majolica, Bronze; der Fuß sinkt tief in weiche Teppiche; von Thürvorhängen und mit künstlerischer Laune überall hin, wo ein Halt oder ein Vorwand sich bot, vertheilten Prachtgeweben funkelt die Farbengluth des Orients. Reich galonnirte Lakaien auf jedem Podest weisen dem Zögernden den Weg zum zweiten Stock, und unter Palmenwedeln her, durch eine ganze Flucht zauberhaft ausgestatteter und höchst phantastische Durchsichten bietender Prunkgemächer hindurch gelangt man zum Allerheiligsten, der großen Malerwerkstätte. Auch sie ist heute, als am stehenden Empfangstage, mit seitwärts gehobenen Gliedergruppen und ausgewaschenen Pinseln in einen Gesellschaftsraum verwandelt, an dessen Eingange uns der Herr und Meister mit dem freundlichsten Ausdruck seines männnlich-schönen Antlitzes empfängt.

Auch in dem Aeußeren seiner Werkstätte spiegelt sich des Künstlers Art und Geist. Die Ausstattung von Munkacsy's Atelier ist vornehm, aber einfach; sie hat nichts von jener überladenen und verwirrenden Buntscheckigkeit, unter deren Einfluß die farbenschwelgende Phantasie Makarts zu arbeiten liebte. Die in einem neutralen Ton getünchten Wände sind mit kostbaren alten Gobelins bekleidet, an der hinteren Schmalwand tragen zwei gewaltige Säulen, im Zopfgeschmack aus Nußbaum geschnitzt, eine schwere Attica und bilden einen mit einem Teppich geschlossenen Durchgang zu der Privatwohnung des Künstlers. Daneben steht auf hohem Gerüste ein ausgestopfter Gaul, orientalisch aufgezäumt, mit einem bärtigen Reitersmann in arabischer Tracht. Davor eine große Weltkugel. An der einen Längenwand eine riesige Staffelei mit einem der Vollendung entgegengehenden neuen Gemälde und einem als Modell eigens aufgebauten Zimmer mit dem benöthigten Geräthe; an der anderen eine Reihe Studien und Skizzen, eine Skizze des vor Pilatus stehenden Christus, ein Christus am Kreuz, Zeugen der peinlichen Vorstudien zu diesem augenblicklich auf der Rundreise begriffenen Bilde. Außerdem auf Staffeleien und in kostbaren Rahmen verschiedene fertige oder doch zur Ausführung bestimmte Bilder; ein reizendes Frauenporträt, eine der anmuthigen Familienscenen mit Motiven aus des Malers eigener Häuslichkeit, wie sie bereits von einigen deutschen Ausstellungen her bekannt sind, eine kleine Landschaft, überraschend auf den ersten Blick: „Grün Alles, Alles grün umher", Eingang und Einblick in einen Park mit einem unter Schlagschatten und Sonnenglitzern hinrauschenden Bach, ein in seinem schlichten Vortrag unendlich fesselndes Idyll. Mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit langt der Künstler auch aus ihren Verstecken die großen Oelskizzen zu seinen bekannten großen geschichtlichen und biblischen Bildern hervor: „Milton und seine Töchter" und die beiden gewaltigen Scenen aus der Passion.

Anlaß meines Besuches, so schreibt der Berichterstatter, war die Kunde von dem der Vollendung entgegengehenden neuen großen Gemälde: „Der sterbende Mozart, der sich von einigen Sängern Stellen aus seinem Requiem vorsingen läßt", auf einer ungefähr zwölf Quadratmeter großen Leinwand. Das Zimmer, das alterthümliche Clavier, Möbel, Teppiche, Alles steht als Modell in einem eigenen Aufbau da, denn Munkacsy macht jeden Strich nach der Natur. Der bereits vom Kusse des Todesengels berührte Meister sitzt im Vordergrunde im Lehnstuhl, dem Clavierspieler und den hinter demselben aufgepflanzten Sängern gegenüber; die halb erhobene Rechte bezeichnet leise den Tact, die matt über die Lehne hängende Linke hält ein Notenblatt, die bleichen Lippen summen den Discant. Im rechten Hintergrunde lauschen einige Musikfreunde, die bangen Blicke auf den leidenden Meister gerichtet; seine beiden Knaben halten sich traurig an einem hinter dem Vater aufgestellten Lehnstuhl. Noch nicht völlig fertig, zeigt die große Composition bereits die ganze Durchbildung, den Saft und die Tiefe der Munkacsy'schen Malweise, die tieftraurige Scene erfaßt den Beschauer mit voller Lebenswahrheit; der Athem stockt unter dem Eindrucke dieses vorzeitigen Hinganges eines herrlichen Künstlers, aber auf der kalten Stirn Mozarts liegt es gleich einem verklärenden Schimmer, gleichsam der Widerschein jener göttlichen Flamme, die den irdischen Theil des Meisters zu rasch aufgezehrt hat. Es war, wie gesagt, Freitag, der einzige Tag, an dem Munkacsy als Künstler und Hausherr empfängt.

Das Atelier war für den Empfang hübsch aufgeräumt und in Ordnung gebracht, die Gattin des nunmehr zweiundvierzigjährigen Künstlers, eine vornehme Französin, die ihm elf Millionen in die Haushaltung mitgebracht hat, hielt sich im Atelier oder in den anliegenden Räumen in seiner Nähe. In den Empfang der einzelnen oder in Gruppen anlangenden Besucher theilten sich die beiden Gatten, und ich mußte im Stillen das Geschick und den Tact bewundern, mit dem Jedem und Jeder das Maß und der Grad von Aufmerksamkeit zu Theil wurde, die man nach Stellung, Rang und Bekanntschaft mit diesem feudalen Künstlerhause beanspruchen und erwarten konnte.

dacteur fühlen, „der, indem er fortdauernd das Zusammenwirken der einzelnen Mitarbeiter leitet, die Richtung und den Ton, in welchem geschrieben werden soll, bestimmt und so die Seele der Zeitung ist“. Denn es kann „in solchem Falle aus der Haltung der Zeitung auf die eigene Gesinnung des Redacteurs in diesem Sinne und seinen Charakter geschlossen werden und der Vorwurf der niedrigen Gesinnung gegen die Zeitung gegen ihn selbst gerichtet sein“.

—d. **Von der Universität.** Durch Erlaß vom 7. December v. J. hat das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, unter Hervorhebung des Einverständnisses mit dem Herrn Justizminister, die juristische Facultät hierselbst darauf aufmerksam gemacht, daß es rathsam erscheine, die Studirenden der Rechtswissenschaft auf die Wichtigkeit einer regen Theilnahme an seminaristischen Uebungen hinzuweisen. Indem die genannte Facultät den Studirenden von dieser Aufforderung Kenntniß giebt, spricht sie zugleich die Erwartung aus, daß die Studirenden der Rechte an der hiesigen Universität nicht verfehlen werden, von der ihnen in reichem Maße gebotenen Gelegenheit, sich an den Uebungen des juristischen Seminars zu betheiligen, einen umfassenden Gebrauch zu amchen.

* **Dr. Elvenich,** Professor der Philosophie an der hiesigen Universität und Geh. Regierungs-Rath, feiert am 29. Januar d. J. seinen neunzigsten Geburtstag.

—d. **Universitäts-Stipendien.** Von der evang.-theologischen Facultät hiesiger Universität ist der für einen Stud. theol. ev. aus der Mark bestimmte Antheil des Werlienus'schen Stipendiums vom 1. April 1885 ab auf drei Jahre durch das Loos zu vergeben. Zu dieser Verloosung ist der Termin auf Montag, den 25. d. M., Vorm. 11 Uhr, im Senatszimmer angesetzt. Studirende der ev. Theologie aus der Mark resp. aus Schlesien, welche an der Verloosung theilnehmen wollen, haben dies unter Einreichung der üblichen Zeugnisse dem Dekan, Prof. Dr. Schultz, schriftlich anzuzeigen und dann im Termine persönlich zu erscheinen. — Das Gölicke'sche Familien-Stipendium im Betrage von circa 150 M ist auf drei Jahre vom 1. April 1885 ab zu vergeben. Unter den Bewerbern haben die Mitglieder der Gölicke'schen, der Lepsi'schen und der Limmer'schen Familie den Vorzug, in deren Ermangelung ein „geschickter Stud. med.“ bewerbungsberechtigt ist. Die Bewerber haben ihre Gesuche nebst den vorgeschriebenen Zeugnissen und Attesten binnen 14 Tagen dem Dekan der juristischen Facultät, Prof. Dr. Brie, einzureichen. — Von der medicinischen Facultät ist das Ficker'sche Stipendium auf drei Jahre vom 1. April 1885 ab zu vergeben. Dasselbe ist zunächst den Abkömmlingen des Stifters vorbehalten, welche hier studiren. In deren Ermangelung erhält es ein hiesiger Medicin Studirender. Vorzüglichen Anspruch haben die Liegnitzer (aus Stadt und Kreis), dann Niederschlesier, dann Schlesier und dann Eingeborene des preußischen Staates. Der Stipendiat ist jedoch gehalten, im dritten Jahre des Genusses vor Erhebung des Stipendiums eine Abhandlung über ein selbstgewähltes, von der medicinischen Facultät gebilligtes Thema zu schreiben und derselben einzureichen. Die Bewerber haben sich bei dem Dekan, Professor Dr. Ponfick, binnen 14 Tagen schriftlich zu melden und ihre Bittschriften nebst Zeugnissen auf dem Universitäts-Secretariat einzureichen. — Ferner sind noch zwei Antheile des Werlienus'schen Stipendiums im Betrage von je 150 M. jährlich an je einen stud. jur. protestantischer Confession aus der Mark und aus Schlesien, für den Ersteren vom 1. April 1885 ab, für den Letzteren vom 1. October 1884 ab auf drei Jahre, durch das Loos zu vergeben. Der Verloosungstermin ist auf Dinstag, den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Senatszimmer angesetzt. Die Theilnehmer haben sich unter Einreichung der erforderlichen Zeugnisse beim Dekan der juristischen Facultät schriftlich zu melden und im Termine persönlich einzufinden. — Endlich ist noch der erste Antheil des Brachvogel'schen Stipendiums im Betrage von 183,15 M. jährlich auf zwei Jahre vom 1. Octbr. 1885 ab zu vergeben, wobei 1) Studirende aus der Stadt Liegnitz, 2) Studirende, welche aus dem Fürstenthum Liegnitz gebürtig sind und 3) in deren Ermangelung Studirende aus Schlesien den Vorzug haben. Die Bewerber haben sich innerhalb acht Tagen unter Beibringung der erforderlichen Zeugnisse bei dem Dekan der juristischen Facultät, Professor Dr. Brie, schriftlich zu melden und die Gesuche auf dem Universitäts-Secretariat abzugeben.

* **Vom Stadttheater.** Mittwoch, den 13. Januar, findet die letzte Aufführung der „Walküre“ in dieser Saison statt. — Der Beginn der morgigen „Don Carlos“-Vorstellung ist, entsprechend den Wünschen des Publikums, auf 6 Uhr festgesetzt.

* **Für das Concert von Pablo de Sarasate** am Sonntag, 17. d. Mts., ist folgendes Programm festgesetzt: 1) Sonate A-dur op. 47 (Kreutzer). Beethoven. (Herr Sarasate und Frau Marx.) 2) a. Menuett. Bach. b. Toccata. Scarlatti. c. Sarabande und Allegro. Rameau. (Frau Marx.) 3) Fantasie für Violine und Clavier (Andante, Molto, Allegretto, Andantine, Allegro). F. Schubert. (Herr Sarasate und Frau Marx.) 4) a. Au soir, b. Hallucination. Schumann. (Frau Marx.) 5) Concertstück für Violine in A (Nr. 1). Saint-Saëns. (Herr Sarasate und Frau Marx.) 6) a. Nocturno C-moll. Chopin. b. Danse macabre (Transcription Ritter). Sant-Saëns. (Frau Marx.) 7) a. Nocturne Es-dur. Chopin. b. Chant du Rossignol. Sarasate. (Herr Sarasate.)

b. **Ferienordnung der hiesigen Elementarschulen.** Da bei den hiesigen städtischen Schulen das Schuljahr herkömmlich mit dem Tage endet, welcher dem Beginn der Osterferien vorangeht, so ist das Schuljahr 1885/86 bei den städtischen und sonstigen hiesigen Elementarschulen Dinstag, den 20. April, abzuschließen. Für diese Schulen gilt im Schuljahre 1886/87 folgende Ferienordnung: Osterferien: von Charmittwoch (21. April) bis Sonnabend nach Ostern (1. Mai) incl.; Pfingstferien: von Sonnabend, den 12. Juni, bis Mittwoch, den 16. Juni incl.; Sommerferien: von Montag, den 12. Juli, bis Sonnabend, den 7. August incl.; Michaelisferien: von Donnerstag, den 30. September, bis Mittwoch, den 6. October incl.; Weihnachtsferien: von Donnerstag, den 23. December 1886, bis Sonnabend, den 1. Januar 1887 incl.

= **Die Führung der Kirchenbücher** in der durch die Resignation des Erzpriesters und Pfarrers Wodak erledigten Pfarrei Groß-Nimsdorf, Kreis Cosel, ist dem als Seelsorger nach Friedersdorf, Kreis Neustadt, versetzten Pfarrer Wodak einstweilen belassen, auch ist dem letzteren die Führung der Kirchenbücher in der Pfarrei Friedersdorf übertragen worden. Gesuche um Ertheilung von Kirchenbuchsauszügen sind demnach an den Genannten zu richten.

* **Die Rhederei von Breslau** besaß am Schlusse des Jahres 1885: 36 Dampfschiffe mit im Ganzen 5059 Pferdekräften und an Segelkähnen und Zillen 136 Fahrzeuge mit im Ganzen 362 826 Centnern Tragfähigkeit. Die Zahl der Breslauischen Dampf- und Segelschiffe hat sich im Laufe des Jahres 1885 mehr als verdoppelt; ein weiteres Wachsen steht in sicherer Aussicht. Die Zahl der gegenwärtig in Breslau überwinternden Fahrzeuge beträgt nicht weniger als 24 Dampfschiffe und 320 Kähne und Zillen.

=ββ= **Schifffahrts-Statistik.** Im vierten Quartal 1885 haben die hiesigen Schleusen passirt und zwar die Unterschleuse stromab: 1 Schiff mit 1400 Ctr. Mehl, 2 mit 2200 Ctr. Weizen, 1 mit 800 Ctr. Hafer, 1 mit 2000 Ctr. Malz, 1 mit 1000 Ctr. Cement, 6 mit 9690 Ctr. Raps, 21 mit 33609 Ctr. Walzeisen, 2 mit 80 Ctr. Möbeln, 1 mit 6 Ctr. Schiffsutensilien, 2 mit 3160 Ctr. Drahtnägel, 6 mit 3707 Ctr. Nutzholz, 6 mit 896 R.-Mtr. Brennholz, zusammen 50 beladene Schiffe, sowie 45 leere und 37 Holzflöße; stromauf: 2 Schiffe mit 1480 Zuckerrüben, 2 mit 2000 Ctr. Sprengpulver, 1 mit 1000 Ctr. Schlemmkreide, 5 mit 4008 Ctr. Mauerziegeln, 1 mit 700 Ctr. Dachziegeln, 3 mit 1900 Ctr. Heringe, 2 mit 1700 Ctr. Dachpappen, 6 mit 3430 Ctr. Petroleum, 3 mit 1600 Ctr. Kaufmannsgüter, 1 mit 4 Ctr. Nutzholz, 2 mit 14 Ctr. Steinkohlen, 1 mit 2 R.-Mtr. Brennholz, zusammen 29 beladene und 97 leere Schiffe.

* **Verein der deutschen Fabriken feuerfester Producte.** Wir werden ersucht mitzutheilen, daß der vorbezeichnete Verein am Mittwoch, den 24. Februar, zu Berlin im Architektenhause seine ordentliche General-versammlung abhalten wird. Zur Tagesordnung bittet der Vorstand die Mitglieder, Wünsche anzugeben, Mittheilungen anzumelden und Fragen anzuregen. Auch von Nichtmitgliedern werden bezügliche technische Mittheilungen willkommen sein.

* **Die Ziehung** der Gewinne der Lotterie behufs Beschaffung eines Fonds zur Errichtung eines Kunstgewerbehauses wird Mittwoch, den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Provinzial-Museum stattfinden.

=ββ= **Fleischcontrole.** Bei der im IV. Quartal auf dem städtischen Schlachthofe abgehaltenen thierärztlichen Controle wurden als unbrauchbar vorgefunden 1) bei Rindern: 13 Rinder mit allgemeiner Tuberkulosis, 27 Rindslungen mit Tuberkeln, 4 Rindslungen mit Blasenwürmern, 2 Rindslebern mit Tuberkeln, 1 Rindsmilz mit Blutunterlaufung; bei Kälbern: 3 neugeborene, 1 verendetes Kalb; bei Schweinen: 42 Schweine mit Finnen, 1 mit Magen- und Darmentzündung, 1 mit Rothlauf, 4 verendete Schweine, 1 Schweinsleber mit Blasenwürmern; bei Schafen: 1 Hammel mit Egeln. — Die bezüglichen Thiere und thierischen Theile wurden entweder gänzlich beseitigt, resp. vernichtet oder der Ausnützung zu technisch-gewerblichen Zwecken übergeben.

!! **Breslau im Schnee.** Der Winter führt nunmehr ein strenges Regiment: Straßen und Plätze, Felder und Wiesen sind mit fußhohem Schnee bedeckt; die Contouren der Häuser, der Thürme und Thürmchen präsentiren sich in hellstem Weiß, dichte Schneeflocken wirbeln durch die Luft, die Bäume und Sträucher in den öffentlichen Anlagen, die Telegraphendrähte sind mit weißen krystallartigen Schneegebilden bedeckt — eine echt winterliche Landschaft entrollt sich unseren Blicken. Die Schlittenfahrt ist im besten Gange. Lustig knallen die Peitschen, hell klingen die Glocken und Schellen der leichten Schlitten, zum größten Vergnügen der Insassen, die die gebotene Gelegenheit reichlich benutzen, um diesem Sport zu huldigen. Natürlich hält sich unsere Jugend diesem lustigen Treiben nicht fern: allerorten tummelt sie sich mit ihren Handschlitten oft zum größten Schrecken der Passanten munter herum. Wenn auch die Nasen und Hände vor Kälte roth anlaufen, helle Freude sprüht doch aus den Augen der Kleinen, namentlich wenn sich ein College in Folge ungeschickter Handhabung des Schlittens im Schnee wälzt. — Nachdem bereits am Sonntag, wie wir bereits berichteten, ein so starker Schneefall die Stadt heimgesucht hatte, daß im Wagenverkehr bedeutende Störungen eingetreten waren, begann es am Montag, gegen 10 Uhr Abends, bei mäßigem Nordwind leicht zu schneien. Dieses Schneegestöber hielt die ganze Nacht hindurch an, am Dinstag Morgen gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr verstärkte es sich in hohem Grade, erst gegen Abend ließ es etwas nach. Das Thermometer zeigte am Montag, 2 Uhr Nachmittags —2,6° Celsius, 10 Uhr Abends desselben Tages —3,9° und Dinstag früh 6 Uhr —5°. Im Laufe des Tages wurde die Temperatur gelinder. Wie am Sonntag mußte auch am Dinstag die Straßenbahn den Betrieb einschränken und den zehn Minutenverkehr eintreten lassen, da die Wagen mit Doppelgespannen versehen werden mußten. Ueberall sind Arbeiter beschäftigt, um die Straßen von dem Schnee zu säubern und denselben zu beiden Seiten des Fahrdammes aufzuschichten. Eine ebenso anstrengende als undankbare Aufgabe ist namentlich den Haushältern zu Theil geworden, die sich mit der Reinigung des Trottoirs zu beschäftigen haben. In vielen Straßen benützt man lieber den mit Schnee bedeckten Fahrdamm, als die gereinigten Trottoirs, weil die letzteren wohl schneefrei, aber nicht mit Sand bestreut sind, so daß man leicht in Gefahr geräth, auszugleiten. Der städtische Marstall ist nicht im Stande, allein die Abfuhr der aufgeschichteten Schneemassen zu bewältigen, obwohl seine Fuhrwerke Tag und Nacht Schnee fahren. Es sind daher 168 Privatfuhrwerke, zum Theil hiesige, zum Theil aus Masselwitz, Dürrgoy, Neukirch 2c., gemiethet worden, die von $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends beschäftigt sind. Die Straßenbahn hat die Abfuhr der Schneemassen von den Geleisen einem Unternehmer übertragen. Am Dinstag Vormittag hat die Feuerwehr die Schlachthofmauer von der Neuen Weltgasse bis zur Weißgerbergasse niedergerissen, damit der Schnee leichter in die Oder befördert werden kann. Auf dem Ringe allein mögen wohl an tausend Fuhren Schnee liegen.

+ **Ein falscher Collectensammler.** Bei einem Kaufmann auf der Neuschestraße erschien am 9. d. Mts. ein junger Mann, welcher sich als Einsammler der Diakonissenanstalt „Bethanien“ ausgab und eine Liste über bereits gespendete Gaben sowie einen Erlaubnißschein von Seiten des Vorstandes zum Collectiren vorlegte. Beide Schriftstücke waren so plump und unorthographisch ausgeführt, daß der Kaufmann mit Recht eine Fälschung vermuthete und aus dieser Ursache nach einem Schutzmann schickte. Der Betrüger hielt es in Folge dessen für das Gerathenste, unter Zurücklassung der Papiere die Flucht zu ergreifen. Die erwähnten Schriftstücke sind mit dem Namen „Franke, Einsammler“, unterzeichnet. Der falsche Collectensammler, dessen man bis jetzt nicht habhaft werden konnte, ist ca. 17—18 Jahre alt, von schlanker Statur, hat längliches Gesicht, dunkles Haar, schielenden Blick und war mit dunkelblauem Ueberzieher mit Plüschbesatz und Krimmermütze bekleidet.

+ **Diebstahl im Tanzlocal.** Festgenommen wurde heute eine Arbeiterin von der Weißgerbergasse, welche kürzlich im Tanzlocale „zum russischen Kaiser“ einer dort anwesenden Frauensperson, während dieselbe tanzte, einen Damenmantel, ein schwarzes Taillentuch und ein rothes Hals- und Kopftuch entwendete. Bei einer Revision in der Wohnung der Diebin, welche alsbald ermittelt wurde, sind die entwedeten Sachen aufgefunden, und der Bestohlenen sodann zurückgegeben worden.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: aus einem Mühlen-Etablissement auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ein Sack mit 20 Kilo Roggenmehl; einem Buchhalter am Weidendamme, welcher auf kurze Zeit das Comptoir verlassen hatte, ein werthvoller graublauer Winter-Ueberzieher; einem Fräulein von der Brüderstraße aus ihrer Wohnung eine Partie mit „O. B.“ gezeichneter Wäschestücke. — Abhanden gekommen: einem Fräulein von der Kronprinzenstraße eine graue Plüsch-Arbeitstasche; einer Verkäuferin vom Ritterplatze ein breites goldenes Armband; einem Eisenbahnbeamten von der Neuen Oderstraße ein goldenes Medaillon mit der Inschrift „Gott mit Dir!“; einer Schülerin von der Berlinerstraße ein Portemonnaie mit 5 M. 50 Pf. Inhalt. — Gefunden: ein Iltismuff, zwei schwarze Muffs, ein schwarzes Kopftuch, eine Leiter und zwei Portemonnaies mit Geldinhalt. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

= **Grünberg,** 11. Januar. [Die achte Wanderversammlung schlesischer Bienenzüchter] wird Ende Juli d. J. in unserer Stadt tagen. Behufs Vorbesprechung der Arrangements fand gestern Nachmittag im hiesigen Rathskeller eine Sitzung des Grünberger Bienenzüchtervereins statt; dieselbe war trotz der ungünstigen Witterung sehr zahlreich besucht. Alle Anwesenden bekundeten ein reges Interesse für das Zustandekommen der Versammlung und die mit derselben zu verbindende Ausstellung von Bienenvölkern, Königinnen, Bienenzuchtgeräthen und Bienenproducten. Zum ersten Geschäftsführer wählte die Versammlung den Lehrer Buckenauer-Grünberg und zu seinem Stellvertreter den Kunst- und Handelsgärtner Bromme. Die Kassengeschäfte wurden dem Restaurateur Wennrich-Grünberg übertragen. Auch die Bildung der einzelnen Commissionen wurde bereits vorgenommen. Durch die ins Leben gerufenen Wanderversammlungen des General-Vereins schlesischer Bienenzüchter ist eine außerordentliche Hebung der Bienenzucht in unserer Heimathprovinz erzielt worden. Mit der Versammlung ist wie in der bisher üblichen Weise die Veranstaltung einer Ausstellung und Verloosung in Aussicht genommen.

(Schw. Ztg.) **Schweidnitz,** 12. Jan. [Ein Festmahl der städtischen Behörden.] Am 7. d. Mts., Abends, versammelten sich die Mitglieder des Magistrats, sowie des Collegiums der Stadtverordneten zu einem Festmahle in dem Hotel „Zur goldenen Krone“. Die Toaste, welche bei dieser Gelegenheit ausgebracht wurden, galten dem Kaiser, dem Magistrat, den Stadtverordneten, der Stadt Schweidnitz, dem Oberbürgermeister, sowie den Mitgliedern der beiden städtischen Corporationen, welche gehindert waren, dem Festmahle beizuwohnen. Ein solches Mahl, welches gewöhnlich alle zwei Jahre, wenn neue Mitglieder in den Magistrat oder in die Versammlung der Stadtverordneten eingetreten waren, bisweilen alljährlich abgehalten wurde, führte früher die Benennung „Versöhnungsfest“. Man hat diesen Namen aufgegeben, da seit langer Zeit zwischen den beiden Corporationen die Einigkeit wohl selten gestört worden ist. Ein Stadtrath ergriff gegen Ende des Soupers das Wort, um auch der Thätigkeit zweier aus dem Communaldienst geschiedenen Mitglieder der beiden städtischen Corporationen zu gedenken. Dabei wurde von vielen Seiten der gerechtfertigte Wunsch geäußert, daß jedesmal, wenn nach abgelaufener Wahlperiode Mitglieder aus der Versammlung der Stadtverordneten scheiden, in öffentlicher Sitzung denselben der Dank für die bewiesene Thätigkeit gezollt werde.

D. **Liegnitz,** 11. Januar. [Jubiläum.] Der Herr Banquier Louis Warschauer beging heute ein ebenso seltenes, wie ehrenvolles Jubiläum. Am 11. Januar 1861 wurde er in das Stadtverordneten-Collegium eingeführt und ist ununterbrochen 25 Jahre Mitglied desselben, gegenwärtig auch seit mehreren Jahren Protokollführer. In den Vormittagsstunden wurde er durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Oertel, Bürgermeister Peppel, Stadtrath Prager, Stadtverordneten-Vorsteher Kittler, Vorsteher-Stellvertreter Mattheus und Stadtverordneten Adler, beglückwünscht. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde, vertreten durch den Vorsitzenden Herrn Heinrich Cohn, die Herren Lewin und Steinfeld, sowie die Repräsentanten-Versammlung, deren Vorsitzender der Jubilar ist, vertreten durch die Herren Rechtsanwalt Peltasohn, Bacher und Moritz Cohn, begrüßten ihn und überreichten ihm eine künstlerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse. Eine weitere große Anzahl von Gratulationen, persönlichen, schriftlichen und telegraphischen, gaben beredtes Zeugniß von der Verehrung, deren sich der Jubilar in allen Kreisen der Bürgerschaft erfreut.

⊙ **Trebnitz,** 11. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte zunächst durch Bürgermeister Kunzendorf die Einführung resp. Verpflichtung der wieder- resp. neugewählten Stadtverordneten, welche demnächst auch vom Stadtverordneten-Vorsteher, Apothekenbesitzer Grünhagen, begrüßt wurden. Hieran knüpfte sich die feierliche Einführung des auf fernere sechs Jahre einstimmig wiedergewählten Rathsherrn des Brauereibesitzers Kohl durch den Magistrats-Dirigenten. Sodann erstattete der Schriftführer, Kaufmann Hiller, den Jahresbericht. Sehr interessant ist ein vom Schriftführer diesem Berichte beigegebenes Verzeichniß der Stadtverordneten in Trebnitz, welche seit dem Jahre 1851 nach Einführung des Wahlreglements nach dem 3-Klassen-System in Function getreten und deren Reihenfolge nach den Wahlterminen geordnet ist. Hiernach fungirten bis zu diesem Jahre in Summa 100 Stadtverordnete, und zwar ist als erster derselben (der frühere Brauereibesitzer Rentier Müller von 1851—1873 amtirend), und als jüngst eingetretenes Mitglied des Collegiums, d. i. als hundertstes, dessen Sohn, der Brauerei- und Rittergutsbesitzer, Lieutenant Otto Müller genannt. Als dasjenige Mitglied, welches am längsten der Versammlung zugehört, ist der königliche Rechnungsrath, Forstrendant Igel mit 30jähriger Amtsthätigkeit verzeichnet. Bei der schließlich vorgenommenen Neuwahl des Bureaus wurde der bisherige Vorsitzende, Apotheker Grünhagen, mt 18 Stimmen wieder- nnd der Special-Commissarius Herr von Raumer zum stellvertretenden Vorsitzenden neu gewählt. Als Schriftführer wurde Herr Hiller und als Stellvertreter desselben Herr Tschaschnig mit großer Majorität wiedergewählt. Die weiteren Verhandlungen galten der Wahl der Commissionen und Deputationen.

(L. Ztg.) **Beuthen OS.,** 9. Jan. [Zur Bevölkerungsstatistik. — Neue Dorfgemeinde.] Die Bevölkerung des Kreises Beuthen, welcher bekanntlich nur $2\frac{1}{4}$ □Meilen umfaßt, betrug 1880 bereits die ansehnliche Zahl von 113 784 und hat seitdem wiederum den enormen Zuwachs von 18 074 Personen erfahren, so daß die Bevölkerungszahl jetzt 131 858 beträgt. Es wohnen hier also mehr als 60 000 Personen auf der Quadratmeile. Die zum Kreise Beuthen gehörenden Städte Beuthen und Königshütte haben (erstere 26 478, letztere 32 017) zusammen 58 495, die Landgemeinden und Gutsbezirke des Kreises aber 70 353 Einwohner. — Wie verlautet, soll die Colonie Brzezina von Chropaczow abgetrennt und zu einer besonderen Dorfgemeinde erhoben werden.

(Ob. Wand.) **Gleiwitz,** 11. Januar. [Einführung.] Herr Landgerichtspräsident Güthe, welcher am Freitag hier eintraf, übernahm am Sonnabend die Amtsgeschäfte als Präsident des hiesigen königlichen Landgerichtes. Zu diesem Zweck hatten sich am Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr der Landgerichts-Director, die Richter des Land- und Amtsgerichts, der Erste Staatsanwalt, die übrigen Staatsanwälte, die bei dem Land- und Amtsgericht zugelassenen hiesigen Rechtsanwälte, die Assessoren und Referendare, sowie die Secretäre, Gerichtsvollzieher, Gefängnißaufseher und Gerichtsdiener im Saale des Schwurgerichtes eingefunden, woselbst der vom Landgerichts-Director Schade und Ersten Staatsanwalt Franz eingeführte Landgerichts-Präsident Güthe eine kurze Ansprache an die Versammelten richtete. Er bemerkte darin, daß er das von Sr. Majestät ihm verliehene Amt antrete und knüpfte hieran die Bitte, daß ihn die Beamten in seinem Amte nach Kräften unterstützen möchten. — Hierauf wurden die Unterbeamten in ihre Bureaus entlassen. Später erfolgte eine Besichtigung der verschiedenen Bureaus des Gerichtsgebäudes durch den Landgerichts-Präsidenten. — Abends fanden sich die Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte zu einem gemeinschaftlichen Souper zu Ehren des neu Eingeführten im Eiskeller zusammen. Die Begrüßungsansprache hielt Landgerichts-Director Schade.

---

* **Umschau in der Provinz. Beuthen O.-S.** Als am 9. d. der Eisendreher Skoda aus der Friedenshütte nach Hause ging, mußte er eine Hüttenmauer und einen Eisenbahnwagen passiren. In demselben Augenblicke stieß, so wird dem „L. Anz.“ geschrieben, ein anderer herankommender Eisenbahnwagen mit solcher Gewalt auf diesen ersten, daß derselbe aus den Schienen herausgeworfen wurde, umfiel und unglücklicher Weise den Skoda traf, der sofort sein Leben aufgab. Derselbe hinterläßt Frau und Kinder. — a **Hirschberg.** Bei den Sammelstellen der hiesigen Stadt sind bis jetzt als Beiträge für die aus Anlaß des Kaiser-Jubiläums zu gründende Stiftung für hilfsbedürftige Hirschberger Combattanten aus den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1870/71 und deren Hinterbliebene über 800 Mark eingegangen. — **Jauer.** Der Landrath des hiesigen Kreises, Regierungsrath v. Skal, ist, dem „Stadtbl.“ zufolge, an einem Augenübel erkrankt und befindet sich seit einigen Tagen in der Augenklinik des Dr. Jany in Breslau. Während der infolge dessen nothwendig gewordenen Beurlaubung übernimmt der Stellvertreter desselben, Baron v. Richthofen auf Brechelshof, die Amtsgeschäfte. — **Kattowitz.** Wie der „Ob. Anz.“ erfährt, hat der Kaiser aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums zweien hiesigen Einwohnern, einem Eisenbahnrangirer und einem Maurer, die wegen Majestätsbeleidigung, resp. Körperverletzung verurtheilt waren, die Strafen in Gnaden erlassen. Bei dem wegen Körperverletzung Verurtheilten, der seine Ehefrau und seinen Stiefsohn vorsätzlich körperlich gemißhandelt hatte, ist aber der Straferlaß unter dem Vorbehalte nachträglicher Vollstreckung für den Fall ausgesprochen, daß der Mann sich von Neuem einer Mißhandlung seiner Frau oder seines Stiefsohnes schuldig machen sollte. — C. **Königshütte OS.** Im „Kaufmännischen Verein“ hielt Herr Rechtsanwalt Berger am 9. d. Mts. einen Vortrag über die Jurisprudenz im täglichen Leben. — Am 8. d. Mts. wurde wiederum ein Werk classischer Musik, Händel's berühmtes Oratorium „Judas Maccabäus“, hier aufgeführt. Dem Rechtsanwalt Weißler gebührt das Verdienst, unseren Einwohnern diesen seltenen Genuß verschafft zu haben. Leider entsprach seiner Mühe und Arbeit nicht ganz der Erfolg. Der Ueberschuß war für die Armen bestimmt, indeß dürften die großen Kosten wohl die Einnahme, circa 460 Mark, absorbiren. Unter den Erschienenen befand sich auch der Erste Staatsanwalt Wolff aus Beuthen und Generaldirector Richter aus Berlin. — **Lüben.** Wie das hiesige „Stadtbl.“ meldet, feierte am 10. d. der Handelsmann Hoferichter sen. mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Zur Erinnerung an diesen Ehrentag erhielt das Jubelpaar die silberne Ehejubiläumsmedaille. — —r. **Neumarkt.** Dem als Stadtverordneter gewählten Kreiswegebaumeister Werner hierselbst ist von seiner vorgesetzten Dienstbehörde die Genehmigung zur Uebernahme dieses städtischen Amtes nicht ertheilt worden, und wird daher eine neue Wahl nothwendig. — Am Sonnabend Vormittag wurde der Gemeinde-Vorsteher W. in Probstey in dem in seinem Gehöfte befindlichen Kuhstall erhängt vorgefunden. — **Neurode.** Im „Hausfr.“ lesen wir: Caplan Tschöpe ist bekanntlich unter dem 9. October a. p. von der Strafkammer des Königl. Landgerichts Glatz auf Grund des Kanzelparagraphen zu einer Festungsstrafe von 4 Wochen verurtheilt worden. Das Reichsgericht hat die gegen diese Entscheidung eingelegte Revision verworfen. Die verurtheilende Entscheidung ist also rechtskräftig geworden. — **Oels.** Nach dem erfolgten Ausscheiden des zum Regierungs-Medicinal-Rath ernannten Dr. Dieterich aus seiner amtlichen Stellung als Physikus des Kreises Oels hat der Regierungs-Präsident die Wahrnehmung der Physikatsgeschäfte im Kreise Oels dem Kreis-Physikus Dr. Blumenthal zu Militsch bis zur Wiederbesetzung der Physikatsstelle des Kreises Oels übertragen. — ‖ **Reichenbach.** Die Auflösung der Commandite des Schlesischen Bankvereins am hiesigen Orte hat die Neubegründung von drei neuen Bankgeschäften zur Folge gehabt. — Herr Wilhelm Winter, von welchem s. Z. der Schlesische Bankverein seine Gebäude, das jetzige Kreisständehaus, erwarb, ist dieser Tage in Ernsdorf auf seiner Villa verstorben. Die Leiche desselben wurde am 9. d. nach Gotha überführt, um daselbst, dem Willen des Verstorbenen gemäß, verbrannt zu werden. — — **Schweidnitz.** Bei Abtragung resp. Einebnung des von Herrn Januscheck seinerzeit erworbenen und später in den Besitz des Maurermeisters Juppe übergegangenen Bauplatzes, Wilhelmsplatz, rechts am Eingange des Bahnhofs, wurde, so meldet das „Schweidn. Tagebl.“, bei Planirung auf Minengänge gestoßen, die 14 Fuß unter der Erdoberfläche liegen. — **Warmbrunn.** Am 3. Januar starb herselbst der als Badearzt bekannte Dr. Luchs im 75. Lebensjahre.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

(Pos. Ztg.) **Posen,** 11. Januar. [Eisenbahn Posen-Wreschen.] Mit dem Bau der Eisenbahn Posen-Wreschen, für welchen bekanntlich vom Landtage bereits die erforderlichen Mittel bewilligt sind, wird nunmehr, nachdem die landespolizeiliche Prüfung des Bahnprojects erfolgt ist, nach der Superrevision desselben durch den Herrn Minister beim Eintritt geeigneter Witterung begonnen werden können.

Mit zwei Beilagen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 12. Jan. Die heutige Debatte über die Zuckersteuer-Novelle nahm den Verlauf, den man von ihr erwartet hatte, er war ein rein sachlicher. Sie zählt zu der Art von Debatten, welche nur für Kenner und Interessenten, nicht aber für das größere Publikum Interesse bietet. Der Abgeordnete Witte, welcher die Discussion eröffnete, übte die schärfste Kritik an dem Gesetzentwurf, welcher auf Grundlagen aufgebaut sei, die durch die Thatsachen längst über den Haufen geworden sind. Im übrigen verwendete er sich sehr eifrig für die einzig richtige Besteuerungsform des Zuckers, für die Fabrikatssteuer, wenn gesunde Verhältnisse geschaffen werden sollten. Minister Dr. Lucius hielt eine seiner bekannten Reden aus den Vorjahren zu Gunsten der Rohmaterialsteuer, der allein die Zuckerindustrie ihren Aufschwung zu verdanken habe; die jetzige Vorlage sei erforderlich im Interesse der Landwirthschaft. An dem System dürfe nichts geändert werden, wenn nicht die Industrie ruinirt werden solle. Herr v. Burchard hielt dann dieselbe Rede noch einmal, erweitert durch einen Protest gegen die Behauptung, die Regierung habe die Interessen des Reichssäckels zu Gunsten der Zuckerfabrikanten vernachlässigt. v. Benda Namens der Nationalliberalen und Reichensperger Namens des Centrums erklärten zwar ein Zurückkommen auf die Fabrikatsteuer als unausbleiblich, sind aber mit der Vorlage in den Hauptpunkten einverstanden, weil zur Zeit nichts besseres zu haben sei. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Redner der Reichspartei, Herr Robbe, der indeß von der Rohmaterialsteuer nicht ablassen will. Der conservative Herr v. Helldorf endlich ist im ganzen mit dem Regierungsentwurf zufrieden, nur eines hat er an ihm auszusetzen, die Ziffern des Ausbeuteverhältnisses der Rüben erscheinen ihm so hoch gegriffen, daß die armen Zuckerbarone es schwerlich ertragen würden. Daß er damit den Thatsachen gradezu Hohn spricht, genirt den Vertreter der Agrarier natürlich nicht. Die Berathung, die mit der Verweisung an eine Commission endigen wird, wird morgen fortgesetzt. Der Schluß der Sitzung brachte noch eine interessante Geschäftsordnungsdebatte. Die Polen verlangten schleunigste Verhandlung der Ausweisungs-Interpellation und der dazu gestellten Anträge, und die Erklärungen, die Herr Rickert und Herr Windthorst abgaben, zeigen, daß sich der Reichstag nun doch noch dazu aufraffen wird, die vor Weihnachten verschleppte Angelegenheit noch im Laufe dieser Woche zu erledigen.

22. Sitzung vom 12. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, von Burchard, von Puttkamer, Lucius und Commissarien.

Das Haus tritt sofort in die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers, ein.

Abg. Witte: Daß diese Discussion ohne ein einleitendes Wort vom Regierungstisch eröffnet wird, befremdet mich und setzt mich in Erstaunen, da doch die Vorlage selbst in den Kreisen, die bisher allen schwerwiegenden Irrthümern der Regierung in der Regelung der Zuckerfrage zugejubelt, oder doch jederzeit lebhaft und dauernd unterstützt haben, einstimmigem Widerspruch begegnet ist. Das Organ des Vereins zur Vertretung der deutschen Rübenindustriellen giebt sein Gesammturtheil dahin ab, daß wohl selten auf steuerpolitischem Gebiet ein gleich mangelhaftes Gesetz entworfen wurde. Da wäre es doch wohl Aufgabe der Regierung, die Einwürfe gegen das Gesetz und seine Begründung durch bessere Gründe ziffermäßig zu entkräften. Und nicht nur die Regierung hat seit einer langen Reihe von Jahren in der Behandlung dieser ganzen Frage Fehler auf Fehler gehäuft und die Reichsfinanzen ebenso umfangreich wie unverantwortlich geschädigt; auch dem Manne an der Spitze des Vereins der deutschen Zuckerindustriellen, den ich zu meiner Freude hier in der Mitte des Reichstages sehe (Graf Hacke), wie der Fachpresse seines Vereins, kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß er mit seinen Freunden an diesen Fehlern einen sehr schweren Antheil trägt, und ich wundere mich über den naiven Glauben dieser Männer, die Regierung werde sich, wenn der Moment zur Regelung dieser Frage gekommen sein würde, von anderen als rein fiskalischen Gründen leiten lassen. Diese von den Zuckerindustriellen, so weit mein Ueberblick reicht, einmüthig verworfene Vorlage ist eben eine Frucht der von jener Seite der Regierung auf allen ihren Wegen willig gewährten Unterstützung. Mir und meinen Freunden damit eine triumphirende Stellung bereiten zu wollen, liegt mir fern; aber die Acten liegen wie selten so vollständig vor aller Augen da, daß die Klarheit der Sachlage jedes Ableugnen der Schuld seitens der Regierung ausschließt. Zunächst ist in der Vorlage die Materialsteuer beibehalten, die in der Wirkung ungleichmäßig und durchaus ungerecht ist, da der Rübenverbrauch zur Herstellung von einem Centner Zucker in verschiedenen Theilen Deutschlands ein verschiedener ist: der Süden Deutschlands leidet schwer unter diesem Gesetz, während der Norden sehr erhebliche Vortheile aus ihm seit Jahren gezogen hat. Dieses auch heute noch festgehaltene System erklärt zum großen Theile den schweren Niedergang der deutschen Zuckerindustrie, und seine Gegner, die dies System seit Jahren bekämpfen, haben ein Recht, von sich zu sagen, daß sie im Interesse dieser Industrie, ihrer Ausbreitung und Sicherstellung im Interesse des Vaterlandes und vor Allem in dem der deutschen Landwirthschaft gewirkt haben, die in erster Linie durch die Materialsteuer geschädigt wird, weil, wie die Erfahrung des letzten Jahres zeigt, der Verlust aus niedrigen Zuckerpreisen in Zeiten des Niederganges sofort auf die Landwirthschaft abgewälzt wird. Die Enquete hat auf Grund nach ihrer Meinung sorgfältiger Erhebung und Umfrage den Satz von $10\frac{3}{4}$ Centner Rüben für 1 Centner Rohzucker angenommen. Ich hatte von vornherein wenig Vertrauen zu ihr, ihren Arbeiten und Resultaten, und der Verlauf dieser und mancher früheren Enquete in Deutschland hat für einen solchen Mangel an Vertrauen schwerwiegendes Material geliefert. Ihre Zusammensetzung war eine eigenthümliche: von 55 vernommenen Sachverständigen waren 28 Melassezuckerer, die natürlich ein überwiegendes Interesse an der Beibehaltung der Rübensteuer hatten; gleichwohl haben sich 13 Sachverständige rückhaltlos für die Fabrikatsteuer ausgesprochen. Und wie würde sich das Resultat einer Umfrage heute gestalten? Gewiß ganz anders. Denn als die Enquete ihre Arbeit mit fünf dicken Bänden abschloß, waren die sachverständigen Kreise vielfach und mit Recht überzeugt, daß jene Arbeit durch die Thatsachen der Zwischenzeit längst überholt seien. Die Vorlage berechnet bei 90 Mill. Doppel-Centner Rüben eine Netto-Einnahme von 55,6 Millionen Mark. Die Erhöhung der Rübensteuer um 10 Pf. in diesem Jahr kann nur 9 Millionen betragen. Woher kommt gegenüber allen bisherigen Erfahrungen dieses Resultat? Es wäre nur in dem einen undenkbaren Fall denkbar, wenn die Kunst, der Einfluß und die Macht der Reichsregierung, die ich ja bis ins unbegrenzte hochschätzen will, es dahin brächte, eine ganz besondere Steuerrübe zu erfinden, welche unter allen Umständen so viel Zucker giebt, daß $10\frac{1}{2}$ Center nothwendig sind, um 1 Ctr. Zucker zu gewinnen. Sonst sind alle ihre Berechnungen einfach falsch, und nicht nur sie, sondern auch das Haus und die Steuerzahler werden über die Resultate erstaunen, welche die an die Berechnungen der Vorlage Gläubigen enttäuschen müssen. Nicht die von böswilliger Opposition aufgemachte, sondern die Statistik der Reichsregierung selbst, die sich in unseren Händen befindet, sagt, daß zur Herstellung eines Doppelcentners Rohzucker im Jahre 1883/84 9,49, im Jahre 1884/85 9,26 Doppelcentner Rüben erforderlich waren. Im laufenden Jahr ist es sehr unwahrscheinlich — ich erwarte eventuell darüber eine Berichtigung aus sachverständigen und praktischen Kreisen —, daß mehr als 9 Doppelcentner Rüben zu 1 Doppelcentner Zucker verbraucht werden. Dabei ist der in den Strontianit-Entzuckerungsfabriken aus Melasse hergestellte Zucker nicht mitberechnet, der also zu diesem Rübenverbrauch noch hinzu kommt, und da nach dem jetzigen Stand der Dinge dadurch noch ungefähr 27 Kilo Rüben für den Centner Rohzucker erspart werden, so werden thatsächlich im laufenden Jahre voraussichtlich gerade 9 Ctr. Rüben zu 1 Ctr. Zucker verbraucht. Den Strontianitzucker hat die Reichsregierung mit außerordentlicher Nichtachtung behandelt, und sie sagt in der Begründung der Vorlage, die Sache sei überhaupt ganz und gar nicht von Einfluß und die Angabe der Fachpresse von 2—300 000 Doppelcentner jährlich sei unbegründet. Es wird aber thatsächlich dieses Quantum in 6 Entzuckerungsfabriken hergestellt, und die Regierung könnte sich doch ebenso gut wie jeder Privatmann über diese Thatsache informiren, die zur Herabsetzung der Zuckerpreise sehr wesentlich beigetragen hat. Der Strontianitzucker hat bei an sich billigen Preisen gar keine Steuer gezahlt und ist mit der vollen Exportbonification von 18 M. für 100 Kilo an den auswärtigen Markt gekommen. Bei der Materialsteuer ist eine gerechte Vertheilung der Steuer nicht zu erreichen. Das Beste an der Enquete ist die unwiderlegliche Darstellung des württembergischen Commissars über die Nothwendigkeit der Fabrikatssteuer. Darüber freue ich mich besonders, der ich seit langen Jahren — theoretisch, wie mir Herr Minister Lucius vorgeworfen hat — für diese Art der Besteuerung eingetreten bin. Denn er, der Praktiker, hat keine Ursache, auf die von ihm in Bezug auf die Reform der Zuckersteuer erreichten Resultate stolz zu sein, und wenn die großen Praktiker dem kleinen Theoretiker seiner Zeit gefolgt wären, so würde ein gut Theil von dem, was sich zum Schaden der Reichskasse und der Industrie inzwischen vollzogen hat, nicht eingetreten sein. Mit der Materialsteuer ist und wird das Prämiensystem stets verbunden sein, sofern nicht die Steuer so erhöht und die Bonification so erniedrigt würde, daß dabei die Industrie nicht bestehen kann. Es ist, und zwar in erster Linie von Herrn Minister Lucius, auf die Thatsache verwiesen, daß Frankreich von der Fabrikat- zur Materialsteuer geschritten sei.

In Frankreich ist die Agitation zu Gunsten dieser Aenderung ausgegangen von den Industriellen, die ihre Interessen durch die in Deutschland gezahlten Prämien bedroht sahen. Durch unsere Fehler ist Frankreich von der richtigen Fabrikatsteuer abgekommen, die wir — die Herren mögen sich sträuben, so viel sie wollen — in einer absehbaren Reihe von Jahren haben müssen und haben werden. Was die Schädigung der Landwirthschaft durch das jetzige Gesetz betrifft, so haben sich die Landwirthe, die in diesem Hause sitzen, genugsam überzeugen können. Auf sie sind die Verluste der Fabriken in Folge der niedrigen Zuckerpreise in erster Linie abgewälzt worden. Man hat so niedrige Preise für die Rüben gezahlt, daß vielfach die Ueberzeugung entstanden ist, daß unter solchen Umständen der Rübenbau nicht mehr rentire. Allerdings bin ich der Meinung, daß mit der Aenderung der Rübensteuer die Besteuerung der Melasse eingeführt werden muß, obschon durch die Ermäßigung der Rübensteuer die Nachtheile der Melassesteuerfreiheit vermindert werden. Ich bin auch der Meinung, daß diese Besteuerung, die im Enqueteberricht und in der Begründung der Regierung als ein ganz unmögliches Ding hingestellt wird, sich mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit vollziehen wird. Die Herabsetzung der Exportbonification ist wesentlich abhängig davon, ob die Rübensteuer heruntergesetzt oder eine Melassensteuer angenommen wird. Bei Annahme einer besonderen Melassesteuer würde man mit 10 Centner Rüben zu 1 Centner Zucker auskommen; erfolgt dieselbe nicht, so muß nach meiner Meinung auf 9 Centner Rüben zu 1 Centner Zucker heruntergegangen werden. Daß meine Ansichten in sachverständigen Kreisen getheilt werden, beweist ein Artikel der „Deutschen Zuckerindustrie" über das Gesetz, in dem es heißt, daß dasselbe zu einer stetigen Abnahme der Einnahmen führen, die künstliche Ausfuhr weiter begünstigen werde und die gesunde Entwickelung durch Vermehrung des Verbrauchs vollständig vernachlässige.

Ich meine, wir müssen mit der Reichsregierung bestrebt sein, dahin zu wirken, daß wir jetzt ein Gesetz bekommen, das sich eine bestimmte Reihe von Jahren unbedingt als leistungsfähig beweist und so gefaßt ist, daß die Industrie gesund in ihrem Bestande und ihrer Entwickelung bleibt, daß die Landwirthschaft nicht geschädigt, daß das Prämiensystem beschränkt wird und in Folge dessen die Einnahme der Reichskasse sich auf der Höhe hält. Die Summe, welche als nothwendiger Ertrag der Zuckersteuer in der Begründung der Reichsregierung angenommen wird, 60,6 Millionen, wenn ich nicht irre, erscheint mir ganz willkürlich gegriffen. Ich beantrage schließlich, dieses Gesetz an eine Commission von 28 Mitgliedern zu verweisen, und hoffe, daß die Arbeiten derselben dazu beitragen werden, das von uns allen gemeinsam verfolgte Ziel: Sicherung der deutschen Zuckerindustrie, Wahrung der deutschen Landwirthschaft vor jeder Schädigung und Sicherung des Steuereinkommens der Reichskasse zu erreichen. (Beifall links.)

Bundesbevollmächtigter Staatsminister Lucius: Der Vorredner könnte im Gegensatz zu seinen heutigen Behauptungen gerade aus der Thatsache, daß die Regierung aus eigener Initiative diese Vorlage einbringt, entnehmen, daß die letztere genügend und gründlich vorbereitet ist; er könnte aus der ferneren Thatsache, daß gerade der preußische Landwirthschaftsminister diese Vorlage vertritt, entnehmen, daß ich wenigstens, der ich mit den landwirthschaftlichen Kreisen in naher Fühlung stehe, fest überzeugt bin, daß die Vorlage den jetzigen landwirthschaftlichen Verhältnissen entspreche. Man kann nur so folgern, wie der Vorredner, wenn man das ganze System, unter dem sich diese landwirthschaftliche Industrie entwickelt hat, von vornherein für fehlerhaft hält. Der Vorredner steht mit seinen Behauptungen im strictesten Gegensatz zur ganzen historischen Entwickelung dieses Gewerbes. Ich sehe keinen Verfall der Landwirthschaft und der Zuckerindustrie; letztere unbedingt nur gewissen Schwankungen unterworfen, wie auch andere Industrien. Es hat sich grade in der Zuckerindustrie eine fortwährende Vervollkommnung vollzogen, so daß ein immer geringeres Rübenquantum zur Herstellung eines Centners Zuckers erforderlich gewesen ist. Diese höchst erfreuliche Entwickelung der Zuckerindustrie hat unter dem bisherigen Steuersystem stattgefunden, und der Vorredner wäre wohl berechtigt, der Regierung den Vorwurf ungenügender Motivirung der Vorlage zu machen, wenn sie jetzt, wo die Landwirthschaft grade an einer Krisis laborirt, einen völligen Systemwechsel hätte vornehmen wollen. Dies thut die Regierung nicht, sie geht vielmehr auf dem 1841 beschrittenen Wege weiter, der darin bestand, daß man die Rohmaterialbesteuerung einführte, die Steuersätze alle 10—15 Jahre erhöhte und die Exportbonification entsprechend regelte. Die Thatsache, daß unter diesem System die Zuckerindustrie die größte Exportindustrie geworden ist, kann doch nicht für uns niederschlagend sein; diese Thatsache beweist doch nicht, daß die Regierung thöricht war, sondern daß das Umgekehrte richtig ist. Die Vorlage schließt sich unmittelbar an das bisherige System an auf Grund der Ergebnisse der Enquete von 1883/84. Im Gegensatz zum Vorredner behaupte ich, daß diese Enquete gut, ja mustergiltig war, wie bisher noch keine vorgekommen ist. Sachverständige aller Art waren betheiligt; und von den Fabrikanten waren die Hälfte solche, welche an der Melasse-Entzuckerung interessirt sind. In der Enquete haben sich aber alle Interessenten, mit Ausnahme von dreizehn, für die Beibehaltung der Rohmaterialsteuer erklärt; und auch von jenen dreizehn haben sich nur zwei unbedingt für die Fabrikatsteuer ausgesprochen, die übrigen unter Bedenken und Bedingungen. Uebrigens kann man gerade aus den Ergebnissen der Enquete herauslesen, warum sich in Süddeutschland die Zuckerindustrie nicht in demselben Verhältniß entwickelt hat; hauptsächlich wegen des dortigen parzellirten Besitzes und wegen der Abneigung der Bewohner gegen einen so mühsamen Erwerb. Es findet sich z. B. in dem Enqueteberricht die Bemerkung „der Baier hackt nicht gern". (Hört! Hört!) Die Regierung schlägt Ihnen vor, die Steuersätze im ersten Jahr um 10, im zweiten um 20 Pf. zu erhöhen; ferner als Durchschnittssatz festzustellen, daß $10\frac{1}{2}$ Centner Rüben erforderlich seien, um einen Centner Zucker herzustellen. Die Bonification ist so berechnet, daß sie die volle Steuer rückvergütet, sogar noch die Möglichkeit einer mäßigen Prämie gewährt, daß es schwierig ist, den richtigen Zeitpunkt für eine Steuererhöhung zu finden; und daß der jetzige Augenblick große Schwierigkeiten bietet, gebe ich bereitwillig zu; aber der Zeitpunkt, wo die von einer Steuer Betroffenen ihr bereitwillig und freudig zustimmen, wird wohl überhaupt niemals kommen. (Sehr richtig!) Obgleich ich anerkenne, daß die Landwirthschaft zur Zeit in bedrängter und kritischer Lage ist, sage ich doch, daß die Zuckerindustrie von der Regierung bisher mit größtem Wohlwollen behandelt ist und auch in dieser Vorlage ebenso behandelt wird. Daß eine Steuererhöhung eintreten würde, darüber konnte sich keiner der Interessenten einer Illusion hingeben. Die Industrie war seit langer Zeit auf die Steuererhöhung vorbereitet, besonders auch durch die Enquete von 1883|84 und durch die Vorlage von 1884, die in ihren Grundlagen bereits genau der heutigen Vorlage entsprach. Beiläufig bin ich davon überzeugt, wenn wir vor vier Jahren die Steuer erhöht hätten, so würden heute ebenfalls unsere Gegner die Zuckerkrisis der Steuergesetzgebung zur Last legen. (Sehr richtig!) Die Krisis ist unzweifelhaft das Resultat der Ueberproduction an Rüben, die in Deutschland namentlich deshalb so bedeutend war, weil die andern landwirthschaftlichen Betriebe nicht mehr lohnend waren. Den jetzigen Zeitpunkt aber halten wir namentlich darum für geeignet zu einer Steuererhöhung, weil diese Krisis nun vorübergegangen ist und zwar dadurch vorübergegangen ist, daß man den Rübenbau bedeutend reducirte. Ich fürchte allerdings, wenn diese Reduction nicht auch ferner Platz greift, und wenn etwa diese Vorlage jetzt scheiterte, daß dann bereits im nächsten Jahre wieder die gleiche Ueberproduction stattfinden könnte. Ich benutze gern die Gelegenheit, von dieser Stelle aus die Warnung den deutschen Landwirthen zuzurufen, daß eine ungemessene Ausdehnung des Rübenbaues zu einer neuen Krisis führen muß. Hierin werde ich durch die Wahrnehmungen meines amtlichen Lebens bestärkt. Die den Vorschlägen der Regierung entgegenstehenden Vorschläge sind alle gründlich und sachgemäß in der Enqueteommission geprüft worden. Der Fabrikatssteuer steht hauptsächlich die große Schwierigkeit entgegen, daß man, was technisch wohl undurchführbar sein würde, die verschiedenen Zuckerqualitäten graduell verschieden besteuern müßte. Wie ferner eine Melassebesteuerung zweckmäßig einzurichten ginge, darüber könnte man eine Preisaufgabe stellen. Die größte Schwierigkeit bietet hier die Frage, was eigentlich Melasse ist. Der Vorredner besprach sodann den sogenannten Herbert'schen Vorschlag, wonach man die Rohsteuer nicht erhöhen, sondern herabsetzen müßte, in der Hoffnung, daß der dadurch nothwendig entstehende Steuerausfall durch eine Consumvermehrung wieder eingebracht werden würde. Eine Steigerung der Zuckerconsumtion wäre ja sehr erwünscht, nur glaube ich nicht, daß unsere Zuckerconsumtion, die verhältnißmäßig nur von der englischen bedeutend übertroffen wird, infolge einer Steuerherabsetzung erheblich steigen würde. Daß in England so viel Zucker verbraucht wird, liegt an dortigen Besonderheiten, an der dortigen großen Thee- und Grogconsumtion, sowie an der eminenten englischen Conservenfabrikation, für die allein jährlich 100 000 Tonnen oder eine Million Doppelcentner Zucker jährlich verwendet werden. Was würde bei uns eine Steuerherabsetzung von 25 pCt bedeuten. Würde die damit verbundene Preisermäßigung des Zuckers um etwa 3 Pf. pro Pfund wirklich zu einer Consumsteigerung führen? Schwerlich! Denn während in den letzten 10 Jahren der höchste Rohzuckerpreis 44 M., der niedrigste 18 M. betrug, haben selbst solche Schwankungen keine wesentliche Aenderung in der Consumtion bewirken können. Da ist nicht zu hoffen, daß eine Steuerreduction den Consum steigern und keine Einnahmeausfälle zur Folge haben würde. Die Befürchtung, daß die Steuererhöhung zum Theil von der Landwirthschaft zu tragen sein wird, theile allerdings auch ich. Ich resumire mich dahin, daß ich die Vorlage, so wie sie ist, zur Annahme empfehle, in der Ueberzeugung, daß der deutschen Landwirthschaft und der Zuckerindustrie kein Nachtheil daraus erwachsen, sie vielmehr auf gesunder Basis erhalten wird. Ich richte deshalb meine Empfehlung der Vorlage hauptsächlich an die Freunde dieser Industrie aus den Kreisen der Landwirthe, es ist nicht richtig, wenn sie sich aus einer vielleicht etwas zu kurzsichtigen Interessenpolitik ablehnend gegen die Vorlage verhalten. Sowohl die theoretischen Anhänger der Fabrikatsteuer, als die Vertreter der berechtigten Interessen der Melasseindustrie, könnten ja mit gewissen Gründen den Entwurf bekämpfen, aber diejenigen, welche meinen, daß mit dem System der Rohmaterialsteuer die Zuckerindustrie steht und fällt, müssen die Vorlage annehmen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Benda: Die Regierungsvorlage ist als ein Versuch zu betrachten, den Mißständen der bisherigen Zuckersteuer abzuhelfen. Auch unter meinen politischen Freunden giebt es eine sehr große Anzahl solcher, welche das System der Materialbesteuerung keineswegs wünschen und vielmehr meinen, daß wir unbedingt zur Fabrikatsteuer kommen werden, und daß es für die Zuckerindustrie und auch für die Landwirthschaft besser wäre, wenn wir diese Steuerform schon hätten. Aber darüber herrscht unter allen meinen Freunden Uebereinstimmung, daß es die allernächste Aufgabe unserer Gesetzgebung sein muß, die Exportbonificationsfrage zu regeln, und daß dieses Ziel zur Zeit nur auf Grundlage der bestehenden Materialbesteuerung erreicht werden kann. Wir glauben also, wie gesagt, trotz unserer divergirenden Ansichten über die Fabrikatssteuer, daß wir in diesem Augenblick nichts anderes machen können, als den Weg zu beschreiten, den die Vorlage der Regierung in seinen Grundlagen vorschreibt. Eine Herabsetzung der Steuer, wie sie ja schon in der Enquete vorgeschlagen worden ist, würde uns allen sehr erfreulich sein. Ob sie aber einen finanziell günstigen Erfolg haben wird, etwa durch Vermehrung des Consums, ist doch sehr stark zu bezweifeln, und ich glaube, daß auch die Commission, wenn sie diese Frage erörtert, zu dem Satze kommen wird, daß die Maßregel finanziell nicht wünschenswerth ist. Die Erörterung derartiger Fragen gehört überhaupt mehr in die Commission, als vor das Plenum. Ich halte es für unerläßlich, daß die Commissionsberathungen dazu führen werden, daß die Vorlage in der einen oder anderen Form unbedingt angenommen wird, denn sonst tritt wieder das Gesetz von 1869 in Geltung, und etwas schlimmeres kann es gar nicht geben. (Beifall.)

Abg. Reichensperger: Die verbündeten Regierungen haben verschiedene materielle Aenderungen der bisherigen Zuckersteuergesetzgebung vorgeschlagen, weil sie sich haben überzeugen müssen, daß der bestehende Zustand geradezu unerträglich geworden ist, sowohl für die Zuckerindustrie, wie für die Landwirthschaft und für die Reichsfinanzen. Ich für meine Person — denn meine politischen Freunde haben sich noch nicht darüber schlüssig machen können — bin der Ansicht, daß der Entwurf nicht abgelehnt werden darf, weil er eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes bedeutet. Allerdings wird die vorberathende Commission an vielen Stellen ihre bessernde Hand anlegen können und müssen. Vor allen Dingen müssen wir festhalten, daß seit 1869 nichts mehr geschehen ist, namentlich trifft die verbündeten Regierungen der Vorwurf, trotz der seit Jahren immer bedeutsamer hervortretenden Dringlichkeit nichts entscheidendes gethan zu haben. Ich kann in dieser Beziehung den verbündeten Regierungen gegenüber nur das Wort des Abg. Oechelhäuser vom vorigen Jahre wiederholen: „Sie haben durch den pädagogischen Fehler allzu großer Zärtlichkeit empfindlich geschadet." Seit 1869 hat sich außerdem noch die Melasse-Verarbeitung eingestellt, welche in den 4 ausschließlichen Melasse-Fabriken allein 500 000 Centner Zucker producirt, ohne daß derselbe der Besteuerung unterliegt, jede der vier Fabriken erhält auf diese Weise, wenn es ihr gelingt, den Zucker zu exportiren, eine jährliche Staatssubvention von nahezu 1 Mill. M. Die nach und nach der Industrie erwachsenden Nachtheile erkannte man in den Kreisen der Industriellen sehr wohl und gab daher auch den Anstoß zu der 1883 erfolgenden Herabsetzung der Export-Bonification von 9,40 Mark auf 9 Mark. Dieselbe General-Versammlung der deutschen Zuckerindustriellen in Magdeburg richtete aber auch an die Regierung eine Petition um Besteuerung der Melasse, jenes wurde acceptirt, das letztere Petitum aber nicht. In der Commission begründete die Regierung ihre ablehnende Haltung mit den Worten, es handle sich nur um ein Provisorium, das Definitivum solle nach der Enquete eintreten. Wie können die verbündeten Regierungen überhaupt glauben, mit der Rohmaterialsteuer jemals auf ein Definitivum zu kommen? Die Fortschritte der Technik werden auch fernerhin bleiben. Nach der Enquete von 1883 überzeugte sich allerdings die Regierung davon, daß etwas geschehen müsse, und brachte am 20. Juni 1884 einen Gesetzentwurf auf, der die Steuer von 8 auf 9 Sgr. pro Centner erhöhte, also so spät in der Reichstagssession, daß von einer Berathung des Etatsentwurfs keine Rede sein konnte. Der Reichstag ging denn auch am 20. Juni auseinander, ohne die dringende Angelegenheit zu erledigen. Der Gesetzentwurf sollte eben in den Augen der verbündeten Regierungen gar nicht ins Leben treten. Auch der vorliegende Entwurf ist lediglich ein Palliativmittel, welches wirkliche Heilung nicht bringen kann. Wenn man gegen die Fabrikatsteuer einwendet, es würden sich die Tag für Tag neu entstehenden Zuckermassen nicht zuverlässig und scharf auf ihren Gehalt bestimmen lassen, so frage ich, verschluckt man denn nicht Kameele, wenn man andererseits sachliche Urtheile von Sachverständigen gänzlich unbeachtet läßt? Und warum läßt man denn den ganzen Melassezucker unbesteuert hinausgehen? Welche Gründe in Wahrheit vorliegen, weiß ich nicht. In der Vorlage heißt es, principiell bestehe eine Steuerfreiheit des Melassezuckers jetzt nicht, da durch die Versteuerung der Rübe aller aus derselben gewinnbare Zucker versteuert werde. Das wäre richtig, wenn die Zuckerfabriken ausschließlich auch die Melasse verarbeiteten, das ist aber nicht der Fall, sondern in 1883 thaten dies von 358 Rübenzuckerfabriken nur 205, während 4 Zuckerfabriken ausschließlich Melasse verarbeiteten. Der von diesen producirte Zucker ist doch sicherlich nicht durch die Rübenversteuerung schon getroffen. Meine Forderungen gegenüber der Vorlage bestehen also in einer Erhöhung der Ertragsfähigkeit, so daß dieselbe einer Verbrauchssteuer von 10 Mark pro Centner Zucker entspricht, sowie in einer Zusatzsteuer zur Rübensteuer, um dadurch die Qualitätsdifferenz auszugleichen. Geschieht dies nicht und würden sich die verbündeten Regierungen dessen weigern, so müßte ich Ihnen aufs Neue die Worte des Herrn Collegen Oechelhäuser entgegenrufen: „Sie haben durch allzu große Zärtlichkeit dem Schooßkinde Zucker-Industrie am empfindlichsten geschadet."

Staatssecretär v. Burchard: Wiederum sind gegen die Reichsfinanzverwaltung sowohl seitens des Abg. Witte als auch vom Vorredner die alten Vorwürfe erhoben worden, daß dieselbe den Verfall der Steuer verschuldet habe; Herr Witte sprach sich sogar dahin aus, daß die Reichsfinanzen durch eine Reihe von Jahren unverantwortlich geschädigt worden

seien. Eine Motivirung dieser und ähnlicher unmotivirter Vorwürfe ist jetzt, wie früher, ausgeblieben; man könnte sich also damit begnügen, sie als grundlos zurückzuweisen. Zur Klarstellung verweise ich indeß noch auf die den Motiven beigegebene nähere Angabe der finanziellen Erträge für die Zeit von 1869 bis 1885. Der Steuerertrag belief sich danach in den Jahren von 1870—1880 auf durchschnittlich 47 Millionen, hat aber fortdauernd in den einzelnen Jahren erheblich geschwankt. Im Jahre 1876/77 betrug er 42,9 Millionen, 1875/76 56, 1876/77 45, 1877/78 und 1878/79 47 Millionen, 1879/80 51 und 1880/81 44,8 Millionen. Diese letztere Summe bedeutet ja schon einen nicht unerheblichen Rückgang gegen das Vorjahr. Wenn man sie aber mit dem außerordentlich hohen Ertrage von 1879/80 zusammenhält und den Durchschnitt der Vorjahre berücksichtigt, so entsprach auch diese Einnahme dem Durchschnitt noch durchaus. Die Regierung war also im Herbst 1881 gar nicht in der Lage, zu sagen, daß die Rübenzuckersteuer verfalle, daß ein dauerndes Mißverhältniß zwischen Steuer und Ausfuhrvergütung bestehe. Erst die Ergebnisse der Campagne von 1881/82 mußten der Regierung die Vermuthung aufdrängen, daß in der That ein solches Mißverhältniß da sei, als der Ertrag auf 40,9 Millionen sank. Dieses Ergebniß wurde natürlich erst nach dem Schluß der Betriebsperiode im Herbst bekannt, und alsbald hat sich der Bundesrath mit der Angelegenheit beschäftigt. Natürlich konnte er in so wichtiger Sache seine Beschlüsse nicht über Nacht fassen, aber schon im Februar des Jahres 1883 beschloß er die Veranstaltung einer Enquete, welche der Frage zunächst eine gründliche Prüfung angedeihen lassen sollte. Dieser Beschluß hat auch die Billigung des gesammten Reichstags gefunden, nur eine ganz verschwindende Minorität vertrat die Auffassung, daß sofort und ohne alle Rücksicht auf die Lage der Industrie eingreifende Abhilfe eintreten müßte. Der Bundesrath beantragte dann aber auch sofort eine Abminderung der Exportvergütung, soweit eine solche nach seiner Auffassung ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse zulässig war. Im Frühjahr 1883 ist die Enquetecommission berufen worden und hat die Lage der gesammten Industrie aufs Eingehendste erwogen. Die gegen die Commission gerichteten Angriffe sind ja zum Theil aber auch so wenig begründet, daß man kaum eine Handhabe zu ihrer Widerlegung findet. Auf die Frage einer Steuerherabsetzung nicht weiter eingehend, hebe ich nur noch hervor, daß nicht blos eine Herabminderung der Rübensteuer auf 1,20 M. nicht annehmbar wäre, sondern daß auch die Beibehaltung der jetzigen von 1,60 sich weder vom finanziellen noch vom industriellen Standpunkt empfehlen würde. Die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung auf 1,80 M. ist keineswegs zugleich eine Erhöhung der Objectbelastung. Mit dieser Erhöhung wird nicht einmal jenes Maß der Belastung erreicht, welches 1869 als das richtige galt, nämlich die Belastung d.s Zuckers mit 10 M. pro Ctr. Es kommt auch auf die Belastung des Zuckers als Consumobject an. Darüber, in welchem Maß der Zucker ein geeignetes Steuerobject ist, können sehr getheilte Ansichten obwalten. Einige halten kein Object für geeigneter zu einer hohen Steuer als dieses. Jedenfalls wäre eine Herabsetzung und allmälige Beseitigung der Zuckersteuer weder finanziell, noch wirthschaftlich, noch steuerpolitisch gerechtfertigt. Denn wenn schon ein Nahrungsmittel, so ist es doch keins von den nothwendigsten. Die Verwunderung des Abg. Reichensperger über die Nichtberücksichtigung der Beschlüsse der Zuckerindustriellen bezüglich der Besteuerung der Melasse und der Zusatzsteuer erklärt sich einfach daraus, daß der Regierung davon absolut nichts bekannt ist. Entweder liegt hier ein Irrthum des Vorredners vor oder die Interessenten haben von ihren Dresdener Beschlüssen der Regierung keine Mittheilung gemacht. Die Regierung hat gesucht, zwischen den finanziellen und den Interessen der Zuckerindustrie und des Rübenbaues einen Ausgleich zu finden. Der Consum wird nicht belastet, denn der Preis des Zuckers bemißt sich nicht nach der Höhe der Steuer, sondern der Ausfuhrvergütung, und die Erhöhung derselben ist verschwindend gegenüber der Steuererhöhung. Wenn Herr Reichensperger gemeint hat, ein Definitivum sei mit der Rohmaterialbesteuerung überhaupt nicht zu erreichen, denn bei den Fortschritten der Industrie würden die Steuersätze im Laufe der Zeit sich als unhaltbar erweisen, und daß man deshalb zur Fabrikatsteuer übergehen müsse, so bemerke ich, daß man nach den Erfahrungen anderer Länder bei' Fabrikat- oder Materialsteuer von Zeit zu Zeit zu einer Revision wird schreitea müssen. Wir machen nicht Gesetze für ewige Zeiten. Ich glaube aber, daß dieses Gesetz für eine längere Reihe von Jahren zutreffen wird. Ich kann Sie also nur bitten, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. v. Helldorff: Meine Fraction erkennt den Anspruch der Regierung in vollem Maße an, die Einnahmen aus der Rübensteuer wieder zu erhöhen und ist sich bewußt, daß die Landwirthschaft und Industrie im Wesentlichen schließlich die Last tragen muß. Ein großer Theil meiner politischen Freunde steht deshalb wesentlich auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage. Dennoch darf ich nicht verhehlen, daß über einige Punkte der Vorlage bei uns verschiedene Ansichten existiren. Den Uebergang zur Fabrikatssteuer halte ich angesichts der großartigen Entwickelung unserer Zuckerindustrie unter der Form der Materialsteuer für ein theoretisches Hirngespinst, es würde dadurch an der Basis der ganzen jetzigen Fabrikationsweise gerüttelt werden. Gegen den Gedanken einer Herabsetzung der Rübensteuer von 16 auf 12 Groschen ließe sich wenig aussetzen, nur möchte ich vor der Hoffnung warnen, daß man durch den gesteigerten Consum den fiscalischen Ausfall decken könnte, jedenfalls möchte ich mich gegen die Herabsetzung der Bonification erklären, es würden dadurch die Preise zum Schaden der Industrie um denselben Betrag heruntergehen. Was die Feststellung des Rendements betrifft, so beklage ich, daß dasselbe so knapp gegriffen ist, so daß in der That nur eine kleine Prämie übrig bleibt. Wenn wir auch nicht so phantastische Exportprämien gewähren wollen, wie andere Länder, so müssen wir sie doch so stellen, daß unsere Industrie sich auf dem Weltmarkt behaupten kann; ein paar Millionen für die Staatskasse kommen dagegen nicht in Betracht, zumal in einem Augenblick, wo unsere Zuckerindustrie wieder im Aufblühen begriffen ist. (Beifall rechts.)

Abg. Nobbe: Als ich im vorigen Jahre bei der Etatsberathung über die Nothwendigkeit einer Reform der Zuckersteuer sprach, bewog mich dazu der äußere Grund, daß trotz der zunehmenden Fabrikation ein auffallender Rückgang der Einnahmen an Rübensteuer eingetreten war, und der innere Grund, daß aus diesem Verhältniß nicht die gesammte Industrie einen Vortheil zog, sondern nur ein Theil derselben. Als Bedingung einer wirklichen Steuerreform betrachte ich, daß sie einer lebhafteren Steigerung des Consums die Wege bahnt, daß sie dem Reiche eine höhere Einnahme liefert, und daß sie gewisse dauernde Verhältnisse schafft. Dieses Ziel kann auf der Basis dieser Vorlage nicht erreicht werden. Denn die Rübensteuer kann niemals eine constante Einnahme bieten, sie schwankt je nach dem Ernteertrage und dem Zuckerreichthum. Die Rübensteuer kann auch das Mißverhältniß zwischen den verschiedenen Productionsverhältnissen nicht ausgleichen, im Gegentheil, sie schädigt die ohnehin schon ungünstig gestellten Landestheile noch über das durch die klimatischen Verhältnisse bedingte Maß hinaus. Wenn die Steuer nicht ganz abgewälzt werden kann, wenn auf Denjenigen, welche die Steuer auslegen, etwas sitzen bleibt, dann sind es diese ungünstiger situirten Fabriken, welche eine größere Menge Rüben zu einem Centner Zucker brauchen, als die besser situirten, welche also auch einen größeren Steuerbetrag bezahlen. Daher stelle auch ich mich auf den Boden der Rohmaterialsteuer. Für mich ist dabei maßgebend gewesen, daß weitere Kreise von Interessenten sich für diesen Steuermodus ausgesprochen haben. Allerdings muß zugegeben werden, daß höhere Erträge für den Fiscus nicht zu erzielen sind, ohne den Weg der verbündeten Regierungen zu betreten oder zur Melassesteuer zu schreiten. Im vorigen Jahre habe ich mich gegen dieselbe erklärt, aber ich habe zugleich betont, daß, wenn die Industrie vor die Alternative gestellt würde, entweder eine Aenderung des Steuermodus oder eine Melassesteuer, Niemand wisse, ob sie sich nicht für die letztere entscheiden würde. Zwar ist auch heute vom Tische des Bundesraths gesagt, daß der Begriff Melasse nicht definirbar sei. Aber, wenn man ernstlich will, so findet man auch die Mittel zur Durchführung; die Schwierigkeiten sind mehr theoretischer als praktischer Natur. Der Gesetzentwurf hat festgehalten an dem gegenwärtigen Zustand. Da entstehen zwei Fragen, einmal, wie wird die Industrie und die Landwirthschaft davon berührt werden, sodann, wird auch der Zweck des Gesetzes erreicht? Was die Industrie betrifft, so wird sie nicht verändert sein, sie wird das Gesetz zum Theil mit Jubel aufnehmen. Anders steht es mit der Landwirthschaft, sie wird entschieden einen Theil des Verdienstes zahlen müssen, der dem Staate zufällt, und sieht daher das Gesetz mit schweren Bedenken an. Was die Einwände des Herrn v. Helldorff gegen die Herbert'schen Vorschläge betrifft, so muß ich dieselben entschieden in Schutz nehmen. Die Einrichtung steuerfreier Lager empfehle auch ich, damit das Risico der Fabrikanten gemindert wird. Die Commission wird ernstlich zu sorgen haben, daß mit dem Interesse des Fiscus auch das der Landwirthe Berücksichtigung findet.

Darauf wird die Debatte bis morgen vertagt.

Abg. v. Jazdzewski regt an, die Besprechung der bekannten Ausweisungs-Interpellation auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Präsident Wedell-Piesdorf bittet, den Antrag dann zu wiederholen, wenn es sich um Festsetzung der Tagesordnung für den gewünschten Tag handeln werde.

Schluß der Sitzung $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr; Fortsetzung der Debatte. Wahlprüfungen.

Berlin, 12. Jan. Der Kaiser, dessen Befinden so gut ist, daß er übermorgen um $12\frac{1}{2}$ Uhr den Landtag in Person eröffnen will, hat gestern nicht nur mit dem Reichskanzler conferirt, sondern auch den Finanzminister von Scholz und den Cultusminister von Goßler empfangen. Der Empfang des Letzteren wird in parlamentarischen Kreisen mit angeblichen legislatorischen Vorbereitungen auf dem kirchenpolitischen Gebiete in Zusammenhang gebracht, wahrscheinlicher ist, daß es sich um die bevorstehende Besetzung des Posener Bischofsstuhles handelt. Ueber die Person des Candidaten verlautet noch nichts. Es circulirt auch das Gerücht, daß eine Theilung der Diöcese beabsichtigt sei, die eine Hälfte solle zu dem Breslauer, die andere zu dem westpreußischen Bisthum geschlagen werden. Was daran wahres ist, läßt sich nicht feststellen. Ein ähnlicher Plan bestand schon einmal vor längeren Jahren.

Berlin, 12. Januar. Die Stellung der Parteien des Reichstags zum Branntweinmonopol bildet begreiflicherweise das Hauptgespräch in Abgeordnetenkreisen. Bis jetzt hat keine Fraction sich mit dem Gegenstand beschäftigt, und alles, was über die Haltung einzelner Parteien verbreitet wird, ist nur Vermuthung oder Combination. Daß der Entwurf nicht unverändert aus dem Bundesrath hervorgehen wird, räumen jetzt auch die Officiösen ein. Um Stimmung zu machen, deuten sie an, daß namentlich die Entschädigungen erhöht werden würden, und um den vagen Ertragsberechnungen eine Unterlage zu verleihen, wird behauptet, daß in aller Stille in der ganzen preußischen Monarchie Erhebungen über den Verkauf, den Ausschank und die Preise stattgefunden hätten. Mit Recht fechten hiesige Blätter die Zuverlässigkeit solcher geheimer Erhebungen an.

Die freiconservative „Post“ bedauert, daß die Erträge des Monopols den Einzelstaaten überwiesen werden sollen, und meint: „Das ist nicht allein vom Reichsstandpunkt unerwünscht, wenn auch in dieser Hinsicht von mehr formaler Bedeutung, sondern Angesichts der nunmehr wohl nicht mehr bestrittenen Erschütterung der Solidität der Reichs- und Staatsfinanzen durch das mit demselben eingeleitete Finanzsystem auch finanziell sehr bedauerlich.

Berlin, 12. Jan. In der Budgetcommission des Reichstages wurde heute der Etat der Reichsdruckerei in Einnahme und Ausgabe unverändert genehmigt. Im Extraordinarium wurden die zur Erwerbung eines Grundstücks in Berlin geforderten 360 000 M. ebenfalls bewilligt.

Berlin, 12. Jan. Officiös wird die Wirksamkeit der Innungsverbände gelobt und ein Gesetzentwurf in Aussicht gestellt, der ihnen die Möglichkeit eröffnen soll, die Eigenschaften juristischer Persönlichkeiten zu erwerben.

Berlin, 12. Jan. Angesichts der erneuten officiösen Angriffe gegen Windthorst und der Versuche, ihn vom Centrum zu trennen, erneut die „Germania“ das Gelübde: „So lange Dr. Windthorst lebt, wird er an unserer Spitze stehen, so lange wird die Perle von Meppen in der Fassung bleiben, in die sie vom Centrum gebracht worden. Es existirt Niemand auf der ganzen Welt, der das zu ändern im Stande wäre.“

Berlin, 12. Jan. Der „Staatsanzeiger“ meldet die Bestätigung des zum Landeshauptmann von Schlesien erwählten Landraths von Klitzing.

Berlin, 12. Januar. Aus London wird gemeldet, das hiesige Colonialamt erhielt die Meldung, daß das deutsche Kriegsschiff „Albatroß“ Seesoldaten auf Samoa zum Schutze dortiger deutscher Kaufleute gelandet habe, die Samoa-Flagge herunterzog und die deutsche Flagge aufhißte. Die englische Regierung hat jedoch Grund zu glauben, daß Deutschland mit diesem Act nicht beabsichtige, die Inselgruppe zu annectiren, da ein englisch-deutsches Abkommen für die Aufrechthaltung des status quo bestehe. Es verlautet, daß in Folge der Vorgänge auf Samoa das deutsche ostafrikanische Geschwader Weisung erhalten habe, dort anzulaufen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. Januar. Betreffs sensationeller englischer Zeitungs-Nachrichten über angeblich ernste Vorgänge auf Samoa ist zu bemerken, daß hier amtliche Nachrichten nur bis zum 30. December vorliegen, welche dergleichen nicht erwähnen. Derartige Vorfälle können also nur nach dem 30. Decbr. vorgefallen sein. Die englischen Zeitungs-Nachrichten über die Samoavorgänge sind jedenfalls völlig entstellt. Bekanntlich ist der Regierungssitz des Königs von Samoa seit Monaten in Folge von Rechtsstreitigkeiten vom deutschen Consul mit Beschlag belegt und wahrscheinlich werden, wenn nach dem 30. December überhaupt, etwas passirt ist, Versuche des Königs, die Beschlagnahme aufzuheben, rückgängig gemacht worden sein. Differenzen zwischen Deutschland, England und Amerika können hierbei nicht vorliegen, da zwischen diesen Mächten betreffs Samoa ein Vertrag existirt.

(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Berlin, 12. Januar. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub an Maybach.

Stuttgart, 12. Jan. Prinz Wilhelm von Würtemberg hat sich mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe, Tochter des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe, verlobt.

(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Wien, 12. Januar. Infolge Schneeverwehungen ist der Verkehr auf den Linien Wien-Marchegg, Wien-Aspang und Wien-Oedenburg eingestellt.

Pest, 12. Jan. Das Unterhaus begann die Budgetdebatte. Der Finanzminister erläuterte den Budgetartikel und hob hervor, die Staatseinnahmen des Vorjahres überstiegen die meisten Posten des Voranschlags. Die Grundsteuer ergab ein Plus von drei Millionen, die Verzehrungssteuer ein Plus von einer Million. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Paris, 12. Jan. Kammer. Der Alterspräsident Louis Blanc hebt die Nothwendigkeit des Zusammenschließens der Republikaner hervor, um die Stabilität der Regierung zu sichern, zollt der Wiederwahl Grevy's Beifall und fordert die Kammer auf, mehr mit Geschäften des Landes, weniger mit der Politik sich zu beschäftigen. Die Kammer schreitet darauf zur Präsidentenwahl. Im Senat spricht sich Alterspräsident Carnot in ähnlicher Weise aus, und beglückwünscht den Senat zur Bewilligung der Tonkincredite. Die Sitzung des Senats ist auf Donnerstag vertagt worden.

London, 12. Jan. Beide Häuser des Parlaments sind heute zusammengetreten. — Das Unterhaus wählte Peel einstimmig zum Sprecher. Marcarty erklärte Namens der Parnelliten, seine Partei wollte keinen Einspruch gegen die Wahl Peel's erheben, müßte sich aber gegen die von Peel bei verschiedenen Anlässen gezeigte Persönlichkeit verwahren. Peel nahm die Wahl an. Beide Häuser sind auf morgen vertagt worden.

Petersburg, 12. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg“ sieht in der erfolgten Zustimmung der Mächte zu den russischen Vorschlägen auf die Entwaffnung Serbiens und Bulgariens die bestimmte Bekundung der Einmüthigkeit Angesichts drohender Gefahren. Ungeachtet des Mißerfolgs der Conferenz könne dies der Ausgangspunkt einer neuen diplomatischen Action werden, welche, aufrichtig unterstützt und wirksam fortgeführt, den Orient vor neuen Complicationen bewahren dürfte. (Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Belgrad, 12. Jan. Die Vertreter der Großmächte überreichten heute eine Collectivnote, worin auf Anregung der russischen Regierung die Abrüstung der Balkanstaaten gefordert wird. General Leschjanin wurde gestern zum militairischen Beirath bei den Friedensverhandlungen ernannt. Der König kehrt Mittag mit seinem militairischem Gefolge nach Nisch zurück.

Athen, 12. Jan. Der Collectivschritt, betreffend die Herbeiführung der Abrüstung fand heute mittelst einer von sämmtlichen Vertretern der Großmächte unterzeichneten Note statt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 12 Januar.

⊙ **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.** Das neue Jahr hatte für das Kohlengeschäft mit ziemlicher Stille begonnen, da neben dem beschränkteren Bedarf der Industriekohlen auch der Consum von Hausbrandkohle wegen der relativ milden Witterung sich nicht in der gewünschten Höhe hielt. Von den gröberen Sorten Kohle waren ziemlich grosse Haldenbestände in dieses Jahr hinübergenommen worden, während von den mittleren und kleineren Sortimenten, — die in ganz gewaltigen Quanten von den verschiedenen Hüttenwerken zur Coakbereitung, Kesselfeuerung, für Gasöfen verbraucht werden, aber auch vielfach zur Zimmerheizung Verwendung finden, — wenig oder gar keine Bestände vorliegen. Der Absatz in letzteren weist hiernach eine befriedigende Regelmässigkeit auf, während bei den Würfel- und Stückkohlen eher das Gegentheil vorherrscht. Zeitweise giebt es einen so lebhaften Bezug derselben, dass den Anforderungen nicht prompt genug entsprochen werden kann, namentlich, wenn anhaltendes Frostwetter die Händler an versorglichere Completirung der Läger mahnt, dann stockt der Absatz wieder plötzlich. Auf diese Weise ist es bisher nicht möglich gewesen, von den grossen Beständen in Grobkohle herunter zu kommen, und wäre ein anhaltendes Frostwetter im Interesse vermehrten Absatzes dieser Sorten recht erwünscht. Das Coakgeschäft nimmt seinen normalen, was den Absatz anlangt, befriedigenden Fortgang, nur leidet die Qualité gegenwärtig unter der geringeren Fettkohlen-Qualité, welche in letzter Zeit seitens der Königin Luise-Grube zur Lieferung gelangt.

* **Rheinisch-westfälischer Metallmarkt.** Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ berichtet: Der Eisenmarkt in unserm Districte hat sich während der letzten Woche nur wenig geändert. Weitere Preisrückgänge sind glücklicherweise nur vereinzelt zu verzeichnen, so dass die etwas festere Haltung meist angedauert hat. Auch in den am meisten vernachlässigten Artikeln, beispielsweise Stabeisen, scheint die rückgängige Bewegung wenigstens augenblicklich nachzulassen. Was die Lage unserer Provinzen anbelangt, so haben die Erzpreise sich während der letzten Woche gut zu behaupten gewusst. Die Nachfrage ist lebhafter und man zahlt bereitwillig die etwas erhöhten Preise. Der Durchschnittspreis für rohen Spateisenstein ist im Siegerlande 8,30—8,70 M. per Tonne frei Waggon loco Grube, für gerösteten Spateisenstein wird ungefähr 11—11,50 M. bezahlt. Glanzeisenstein kostet 10,40 bis 10,70, Brauneisenstein 9,60—9,80. Der Ton auf dem Roheisenmarkte ist ein etwas festerer geworden. Puddeleisen und Spiegeleisen halten sich auf ihrem Niveau und die um 1 bis 2 M. im Laufe des Monats December erhöhten Preise behaupten sich sehr gut. Das erstere wird jetzt im Durchschnitt zu 42—42,50 M. für Qualitäteisen notirt, ordinäres ist $1-1\frac{1}{2}$ M. billiger. Im Siegerlande hat die Nachfrage nach Puddeleisen etwas nachgelassen, doch behaupten sich die erhöhten Preise. Es werden die Jahres- und Semesterabschlüsse wohl nur unbefriedigende Resultate abgeben, und manchen Hochofenbesizer vor die Frage stellen, ob es namentlich in anbetracht der kolossalen englischen Roheisenvorräthe und der anhaltend gedrückten Lage in Frankreich nicht zweckdienlicher sein werde, seine Hochöfen kalt zu legen. Spiegeleisen mit 10—12 pCt. Mangan kostet 47—48 M., für höher manganhaltige Sorten ist eine lebhafte Nachfrage und flotter Absatz bei stark anziehenden Preisen. Giessereiroheisen ist noch immer stark vernachlässigt, doch sind uns keine weiteren wesentlichen Preisrückgänge von dem äusserst niedrigen Niveau, auf dem diese Roheisensorte in den letzten Wochen stand, bekannt geworden. Giesserei-Roheisen Nr. 1 geht zu 54—56 M., Nr. 2 51—52 M., Nr. 3 47—49 M. Für Bessemer-Eisen sind die Notirungen vereinzelt etwas höher. Während sich ziemlich lange der Preis der Siegerländer Marke auf 43 hielt, ist letzthin eine Steigeruug stellenweise bis 45 und 45,50 Mark eingetreten. Thomas-Eisen ist vernachlässigt und wird 39—39,50 Mark notirt. Weisses Stahleisen kostet 42—42,50 M. Die Roheisen-Production der ersten 11 Monate vorigen Jahres betrug 3 437 096 Tonnen gegen 3 276 537 Tonnen im Vorjahre. Dies ergiebt auf die betreffenden Monate eine Productionssteigerung von 160 559 Tonnen. Die Zahlen bedürfen keines Commentars. Luxemburger Roheisen hat sich in letzter Zeit auf seinem Preise von 39 Francs ziemlich fest behauptet. Die Walzeisenbranche ist immer noch diejenige, welche am meisten unter der Ungunst der allgemeinen Marktlage zu leiden hat. Die Maschinenfabriken und Eisengiessereien sind bei unlohnenden Preisen nur unzureichend beschäftigt. Stellenweise mussten Arbeiterentlassungen stattfinden. Ein grösseres rheinisches Werk hat seinen Bestand der Hilfsarbeiter auf das Allernöthigste beschränken müssen, da die Situation anhaltend eine gedrückte ist. Grössere Aufträge laufen gar nicht ein oder nur vereinzelt, und die Preise sind auf einem Niveau angekommen, wobei von einem Verdienste keine Rede sein kann. Seit unserem letzten Berichte hat sich in der Giessereibranche das Geschäft etwas belebt, neue Aufträge gehen gut ein, so dass man hoffen kann, die Fabriken in nicht zu langer Zeit wieder in flotterem Betriebe zu sehen. Leider sind die Preise noch sehr gedrückt und vorläufig keine Aussicht auf Besserung vorhanden.

* **Verkauf des Eigenthums der Oder-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.** Wie das in Dresden erscheinende „Schiff“ mittheilt, werden die Actionäre der Oder-Dampfschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer auf den 25. d. Mts. nach Breslau zu einer ausserordentlichen General-Versammlung behufs Beschlussfassung über den Ankauf des Eigenthums der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft eingeladen. Genannte Gesellschaft besitzt neben einer entsprechenden Anzahl von Schleppkähnen die drei Dampfer „Bertha“, „Max“ und „Gross-Glogau“.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Offene Handelsgesellschaft Pohlenz u. Lange in Altenburg. — Philipp Schierstein, Wirth und Messerschmied in Dürkheim. — Kaufmann Johann Frömbgen in Essen. — Mobilienhändler Sander Levy Herz in Hamburg. — Mehlhändler Michael Bloch in Kolmar. — Lederhändler Carl Gustav Albrecht in Schwarzenberg. — Kaufmann Hugo Holtz in Schwedt.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. Januar. **Neueste Handels-Nachrichten.** Der „Börsen-Courier“ meldet, dass sich der Reichsbankpräsident von Dechend gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums von seiner Stellung zurückziehen werde, und verzeichnet als Gerücht, dass zu seinem Nachfolger der jetzige Präsident der preussischen Seehandlung, Herr Röttger, ausersehen sei. — Ein Consortium, welchem die dänische Landmannsbank in Kopenhagen, S. Bleichröder (Berlin), M. A. Rothschild u. Söhne (Frankfurt a. M.), die Disconto-Gesellschaft (Berlin) und Behrens Söhne (Hamburg) angehören, schloss mit dem schwedischen Reichs-Schulden-Comptoir eine Staatsanleihe von 72 Millionen Kronen (zu $3\frac{1}{2}$ pCt. verzinslich) ab. — In der heute stattgefundenen Subscription auf die 5proc. Temes-Bega-Thal-Regulirungs-Anleihe ist allein bei der hiesigen Zeichenstelle der aufgelegte Betrag mehrfach überzeichnet worden. — Die Constituirung der Serbischen Tabakregie-

Gesellschaft soll, wie dem „Börsen-Courier“ geschrieben wird, schon in der nächsten Zeit in Paris erfolgen. Die Emission der Anleihe dürfte noch vor Ende dieses Monats stattfinden. Die Conferenzen betreffs der Emission der Vierzig-Millionen-Anleihe, zu deren Sicherstellung bekanntlich das serbische Tabak-Monopol verpfändet wurde, werden im Laufe der nächsten Woche in Berlin fortgesetzt werden. — Die Delegirten der türkischen Tabakregie-Gesellschaft, Devaux, Hans von Bleichröder und der Director der Creditanstalt Ziffer, die sich demnächst nach Konstantinopel begeben, sollen zunächst dem Grossvezier ein Memorandum der Tabakregiegesellschaft und der Concessionäre derselben überreichen, in welchem die Situation der Gesellschaft in eingehendster Weise dargelegt, die Forderungen derselben genauestens präcisirt sein werden und auf die Consequenzen der etwaigen Nichterfüllung der von der ottomanischen Regierung übernommenen Verpflichtungen hingewiesen werden wird, dass, falls die Regierung die verschiedenen Forderungen nicht mit thunlichster Raschheit erfüllt, der Credit des türkischen Reiches eine tiefe Erschütterung erfahren würde. Die Convention betreffs des Ausfalls, den die Tabakregie-Gesellschaft durch die egyptische Zollgesetzgebung erfahren hat, soll bei der dafür eingesetzten Commission zur Genehmigung empfohlen werden. — Wie an der heutigen Börse verlautete, sollen sowohl über die Ostpreussische Südbahn als auch über die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in den letzten Tagen umfangreiche Zuckertransporte gegangen sein. — Die Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn hat im December im Güterverkehr einen Ausfall von 61 470 M. gehabt, während die Extraordinarien ein Plus von 21 933 M. ergeben, insgesammt liegt bei der Bahn ein Minus von 3 979 M. vor. — Die Lübeck-Büchener Eisenbahn hat im December eine Mindereinnahme von 28 262 M. gehabt. — Nach dem „Börsen-Courier“ ist die Auflösung des Syndicats für die italienischen Mittelmeerbahn-Actien entweder bereits erfolgt oder wird dieselbe in den nächsten Tagen stattfinden; zwei Drittel der Einzahlungen der Syndicatsmitglieder sind denselben bereits zurückgezahlt worden. — Die an der heutigen Börse circulirende Mittheilung, dass die Disconto-Gesellschaft einen Theil ihrer am Kurfürstendamm belegenen Terrains verkauft habe, ist unrichtig. — Die Dortmunder Union hat die Lieferung von 4000 Tons Stahlschienen für Argentinien übernommen. — Wie aus Barmen geschrieben wird, ist die dortige Firma Schwarzschild, Fischer & Co. von der Bergisch-Märkischen Bank commandirt worden. — Wie gemeldet wird, hat die vor einiger Zeit auf den Trümmern der preussischen Hagelversicherungsgesellschaft neu gegründete Gesellschaft am 4. d. Mts. vom Staate die Concession erhalten. — In Wien hat die Schafwollgarnfirma Kamikscha ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf 100 000 Gulden. — Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Breslau geschrieben wird, sind dort während der letzten Zeit mehrfach gefälschte Coupons von Schlesischen $3^1/_2$proc. Pfandbriefen vorgekommen, welche so täuschend nachgeahmt sind, dass bei Annahme der genannten Coupons grösste Vorsicht geboten erscheint.

Berlin, 12. Januar. **Fondsbörse.** Die Börse verkehrte in recht fester Tendenz, die namentlich wieder auf dem Gebiete der Cassa- und der Rentenpapiere hervortrat. Auf dem Speculations-Markt hatte der Abschluss der neuen $3^1/_2$procentigen Schwedischen Anleihe ebenfalls eine grössere Festigkeit im Gefolge. Besonders fanden in Disconto-Commandit-Antheilen ziemlich lebhafte Umsätze statt, wobei sich der Cours derselben bis auf 201 Procent erhöhte, um 200,87 zu schliessen. Oesterreichische Creditactien blieben 491. Actien der Norddeutschen Grund-Creditbank gewannen neuerdings $1^1/_2$ pCt. und Actien der Spritbank Wrede erzielten eine Avance von 0,60 pCt. Auf dem ausländischen Bahnenmarkt waren österreichische Bahnactien nachgebend, besonders Dux-Bodenbacher Eisenbahnactien, ohne dass das Geschäft eine grössere Ausdehnung gewonnen hätte. Ein bedeutendes Geschäft entwickelte sich dagegen heute wieder zu anziehenden Coursen in Mittelmeerbahn-Actien, welche bis $112^1/_4$ pCt. gehandelt wurden. Von russischen Eisenbahnactien waren Warschau-Wiener Eisenbahnactien sehr belebt und der Cours derselben schwankte von 225—228—$226^1/_2$ Mark. Auch russische Südwestbahnactien wurden bevorzugt. Der inländische Bahnenmarkt zeigte nur für die östlichen Bahnen eine feste Tendenz. Ostpreussische Südbahnactien gewannen $^1/_2$ pCt. und Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Actien avancirten 0,85 pCt., Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn-Actien waren dagegen in Folge der schlechten Einnahme angeboten und niedriger. Der Rentenmarkt war sehr fest, speciell für Italiener, die bis 97 pCt. gestiegen sind. Von ausländischen Prioritäten haben 3procentige Süditalienische Prioritäten $3^3/_4$ Frcs. angezogen. Auf dem speculativen Montanmarkt veranlasste der Rückgang der Warrantspreise Realisationen, welche demselben ein mattes Gepräge verliehen, wogegen der Cassamarkt seine Festigkeit bewahrte. Es gewannen Aachen-Höngen, Borussia, Harpener und Köln-Müsen je $^1/_2$ pCt., Duxer Kohlen 1,10 pCt., Inowrazlaw 1 pCt. und Westerregeln 1 pCt. Auch die übrigen Industriewerthe begegneten meist recht lebhafter Nachfrage. Grosse Berliner Pferdebahnactien avancirten neuerdings 2 pCt., ferner gewannen Linke Breslau 0,50 pCt., wogegen Schlesische Gas 1 pCt. niedriger notirten.

Berlin, 12. Januar. **Productenbörse.** Den festeren auswärtigen Notirungen folgend, verkehrte auch die hiesige Productenbörse in guter Tendenz. Für Weizen waren die Abgeber zurückhaltend und der Preis des Artikels konnte $^3/_4$ M. anziehen. — Roggen ist mit den Eisenbahnen ausserordentlich schwach zugeführt und sind auch heute von den Mühlen Austausche von Bodenwaare gegen April-Mai gegen entsprechende Vergütung gemacht worden, Termine waren $^3/_4$ bis $^1/_2$ Mark theurer, als gestern, bei einigem Verkehr. — Gerste still. — Hafer in loco gut verkäuflich; Termine still, aber fest. — Mais notirte per Januar 114,5, per April-Mai 109, September-October 111, bei belanglosen Umsätzen. — Mehl sowohl in loco als auf Lieferung in fester Haltung. — Kleie ist sehr gefragt und erzielt 4 M. 15—20 Pf. — Rüböl war matter und noch 20 Pf. billiger, als gestern. — Petroleum unverändert. — Spiritus hatte heute feste Tendenz. Die Locozufuhr fand bei Fabrikanten und Reporteurs promptes Unterkommen und für Termine lagen Deckungs-Ordres vor.

Paris, 12. Januar. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. träge, loco 38,25—38,75, weisser Zucker weichend, bewegt, per 100 Kilogr. Januar 46,00—46,25—46,50, Februar 47,00.

London, 12. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 16 nom., Rüben-Rohzucker $15^3/_4$. Flau. Centrifugal-Cuba $16^1/_4$.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 12. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	11.
Weizen. Fester.		
April-Mai	153 —	152 50
Juni-Juli	158 25	158 —
Roggen. Fester.		
April-Mai	133 —	132 50
Mai-Juni	133 75	133 25
Juni-Juli	134 75	134 25
Hafer.		
April-Mai	131 75	131 50
Mai-Juni	133 —	132 75

Cours vom	12	11.
Rüböl. Flau.		
April-Mai	43 40	43 70
Mai-Juni	43 70	44 00
Spiritus. Fester.		
loco	38 20	38 20
Januar-Februar	38 70	38 50
April-Mai	39 80	39 50
Juni-Juli	41 —	40 70

Stettin, 12. Januar

Cours vom	12.	11.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	154 50	154 50
Mai-Juni	156 50	156 50
Roggen. Unveränd.		
April-Mai	129 50	129 —
Mai-Juni	130 50	130 50
Petroleum		
loco	12 —	12 —

Cours vom	12	11.
Rüböl. Unveränd.		
Januar	43 70	44 —
April-Mai	44 20	44 50
Spiritus.		
loco	37 20	37 —
April-Mai	39 —	38 80
Juni-Juli	40 40	40 30
Juli-August	41 10	41 10

Wien, 12. Januar. [Schluss-Course] Lustlos.

Cours vom	12.	11.
1830er Loose	— —	— —
1864er Loose	— —	— —
Credit-Actien	296 30	296 20
Ungar. do.	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	265 80	265 40
Lomb. Eisenb.	132 80	132 75
Galizier	218 90	218 25
Napoleonsd'or	10 05	10 $05^1/_2$
Marknoten	62 20	62 20

Cours vom	12.	11.
Ungar. Goldrente	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	100 97	100 92
Papierrente	83 92	83 87
Silberrente	84 15	84 05
London	127 —	127 —
Oesterr. Goldrente	112 25	111 90
Ungar. Papierrente	92 60	92 55
Elbthalbahn	157 60	158 25
Wiener Unionbank	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Berlin, 12. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	12.	11.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	99 10	99 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 —	88 10
Gotthard-Bahn	— —	112 70
Warschau-Wien	227 —	223 70
Lübeck-Büchen	160 90	160 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	68 20	68 90
Ostpreuss. Südbahn	122 60	122 80
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 80	83 80
do. Wechslerbank	97 —	96 60
Deutsche Bank	151 70	151 75
Disc.-Commanditult.	200 50	200 70
Oest. Credit-Anstalt	490 50	490 50
Schles. Bankverein	101 70	101 90
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner	93 70	94 —
do. Eisnb.-Wagenb.	110 70	110 20
do. verein. Oelfabr.	63 —	63 —
Hofm. Waggonfabrik	110 20	110 40
Oppeln. Portl.-Cemt.	96 70	96 70
Schlesischer Cement	131 —	131 50
Bresl. Pferdebahn	140 59	140 —
Erdmannsdrf. Spinn.	— —	88 —
Kramsta Leinen-Ind.	126 90	126 60
Schles. Feuerversich.	1320 —	1310 —
Bismarckhütte	103 70	109 —
Donnersmarckhütte	32 50	33 —
Dortm. Union St.-Pr.	57 90	58 70
Laurahütte	87 30	88 25
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 60	100 60
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	117 —	117 20
Oberschl. Eisb.-Bed.	38 50	37 10
Schl. Zinkh. St.-Act.	111 20	111 20
do. St.-Pr.-A.	114 70	114 —
Inowrazl. Steinsalz	30 —	29 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 70	104 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	136 20	135 90
Prss. $3^1/_2$% St.-Schuld	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 50	104 50
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	98 75	98 70

Cours vom	12.	11.
Posener Pfandbriefe	101 —	100 80
Schles. Rentenbriefe	102 —	101 90
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	100 90	100 70
do. do. S. II	98 70	98 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	102 20	102 20
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	98 —	— —
do. $4^1/_2$%	102 20	102 20
do. $4^1/_2$% 1879	104 50	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	102 80
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 —	59 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	97 —	97 —
Oest. 4% Goldrente	90 —	90 —
do. $4^1/_5$% Papierr.	66 90	67 —
do $4^1/_5$% Silberr.	67 40	67 20
do. 1860er Loose	117 70	117 50
Poln. 5% Pfandbr.	61 70	61 60
do. Liqu.-Pfandb.	55 90	55 90
Rum. 5% Staats-Obl.	93 10	93 20
do. 6% do. do.	104 75	104 60
Russ. 1880er Anleihe	82 70	82 70
do. 1884er do.	97 60	97 30
do. Orient-Anl. II.	61 60	61 30
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	94 10	94 10
do. 1883er Goldr.	110 70	110 70
Türk. Consols conv.	13 90	14 —
do. Tabaks-Actien	80 70	80 70
do. Loose	32 70	32 70
Ung. 4% Goldrente	81 20	81 20
do. Papierrente	74 60	74 60
Serbische Rente	80 20	80 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 75	160 75
Russ. Bankn. 100 SR.	200 50	200 55
do. per ult	200 50	200 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 —	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 40	— —
do. 1 „ 3 M.	20 29	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	160 60	160 60
do. 100 Fl. 2 M.	159 95	159 95
Warschau 100 SR 8 T	200 40	200 15

Privat-Discont 2%.

Berlin, 12. Januar. 3 Uhr 20 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	12.	11.
Oesterr. Credit. ult.	491 —	491 —
Disc.-Command. ult	200 87	200 75
Franzosen ult.	426 50	426 —
Lombarden ult.	214 50	216 —
Conv. Türk. Anleihe	13 87	13 87
Lübeck-Büchen ult.	160 75	160 75
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	62 50	62 75
Marienb.-Mlawka ult	53 37	52 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	99 50	98 87
Serben	80 —	80 —

Cours vom	12.	11.
Gotthard ult.	112 37	112 70
Ungar. Goldrente ult.	81 12	81 —
Mainz-Ludwigshaf.	98 87	98 87
Russ. 1880er Anl. ult.	82 62	82 50
Italiener ult.	97 —	96 87
Russ. II. Orient-A. ult.	61 37	61 25
Laurahütte ult.	88 75	87 50
Galizier ult.	88 —	87 50
Russ. Banknoten ult.	200 50	200 50
Neueste Russ. Anl.	97 37	97 25

Paris, 12. Januar, 3% Rente 81, 37. Neueste Anleihe 1872 110, 42. Italiener 96, 30. Staatsbahn 526, 25. Lombarden —, —. Fest.

Paris, 12. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	12.	11.
3proc. Rente	81 50	81 40
Amortisirbare	83 40	83 25
5proc. Anl. v. 1872	110 50	110 37
Ital. 5proc. Rente	96 42	96 30
Oesterr. St.-E.-A.	527 50	526 25
Lomb. Eisb.-Act.	280 —	280 —
Türken neue cons.	14 12	13 95

Cours vom	12.	11.
Türkische Loose	— —	— —
Orientanleihe II	— —	— —
Orientanleihe III	— —	— —
Goldrente, österr.	$90^1/_2$	$90^1/_8$
do. ungar. 6pCt.	— —	— —
do. ungar. 4pCt.	80 81	80 56
1877er Russen	99 90	99 90

London, 12. Januar, Consols $99^7/_8$. 1873er Russen $95^1/_2$. Wetter: Frost.

London, 12. Jan., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2^3/_8$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd Sterl. Fester.

Cours vom	12.	11.
Consols	99 15	99 13
Preussische Consols	$102^1/_2$	$102^1/_2$
Ital. 5proc. Rente	$95^3/_8$	$95^1/_8$
Lombarden	$11^1/_8$	$11^1/_8$
5proc. Russen de 1871	$96^1/_2$	$96^1/_4$
5proc. Russen de 1872	$96^1/_4$	96
5proc. Russen de 1873	$95^3/_4$	$95^1/_2$
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	$13^7/_8$	$13^7/_8$
Unificirte Egypter	64	$63^3/_4$

Cours vom	12.	11.
Silberrente	$66^1/_4$	66 —
Papierrente	— —	— —
Ungar. Goldr. 4proc.	$79^5/_8$	$79^3/_4$
Oesterr. Goldrente	89 —	$88^1/_2$
Berlin	20 56	— —
Hamburg 3 Monat	20 55	— —
Frankfurt a. M.	20 56	— —
Wien	12 85	— —
Paris	25 $43^3/_4$	— —
Petersburg	$23^3/_{16}$	— —

Frankfurt a. M., 12. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,55 bez.

Frankfurt a. M., 12. Januar, Mittags. Credit-Actien 237, —. Staatsbahn 212, 87. Galizier 175, 25. Still.

Köln, 12. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 55, per Mai 16, 95, Roggen loco —, —, per März 13, —, per Mai 13, 30, Rüböl loco 24, 20, per Mai 23, 80. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 12. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 150—154. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—143, Süd-Russischer ruhig, loco 100—106 — Rüböl matt, loco 44. — Spiritus höher, per Januar $28^1/_2$, Januar-Februar $28^1/_2$, per April-Mai $28^1/_2$, per Juni-Juli $29^1/_4$. — Wetter: Frost.

Amsterdam, 12. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per März —, —, per Mai 203, —. Roggen loco —, per März 128, —, per Mai 129, —. Rüböl loco —, per Januar —.

Paris, 12. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 21, 75, per Februar 21, 75, per März-April 22, 10, per März-Juni 22, 40. — Mehl behauptet, per Januar 47, 90, per Februar 47, 75, per März-April 48, 10, per März-Juni 48, 60. — Rüböl träge, per Januar 55, 50, per Februar 55, 75, per März-Juni 57, 25, per Mai-August 57, 75. — Spiritus —, per Januar —, —, per Februar —, —, per März-April —, —, per Mai-August —, —. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 12. Jan. Rohzucker loco 38,25—38,75.

London, 12. Januar. Havannazucker 16 nominell.

Liverpool, 12. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen. Davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest.

Glasgow, 12. Januar. Roheisen 40, —.

Abendbörsen.

Wien, 12. Januar, 5 Uhr 55 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 296, 50. Ungar. Credit 302, 25. Staatsbahn 265, 60 Lombarden 132, 75. Galizier 219, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 22. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 101, 10. Elbthalbahn 157, 75. Ruhig.

Frankfurt a. M., 12. Jan., 6 Uhr 50 Min. Schluss. Creditactien 237, 62. Staatsbahn —, —. Lombarden 106, 12. Mainzer 98, 80. Gotthardt-108, 50. Fest.

Hamburg, 12. Januar. 9 Uhr 6 Min. Creditactien 237, 50. Russen $92^5/_8$. Italiener 97. Russische Noten 200, 50. Tendenz: Still.

Marktberichte.

Breslau, 12. Januar. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedlaender, Ring 58.] In das Hypotheken-Geschäft ist um die Jahreswende dadurch ein lebhafterer Zug gekommen, dass die Convertirung bisher $4^1/_2$ pCt. Zinsen tragender Hypotheken ersten Ranges in zu $4^1/_4$ pCt. und 4 pCt. verzinsliche wesentliche Fortschritte machte; wenn auch die privaten Geldgeber noch zögern, diesen Zins-Ermässigungen sich anzuschliessen, so wird ihnen bei dem entschlossenen Vorgehen grösserer Geldinstitute kaum etwas übrig bleiben, als auch ihrerseits über kurz oder lang die billigeren Zinssätze zu concediren. Von Bodencredit-Banken und Versicherungs-Gesellschaften wurden neuerdings mehrfach erststellige Beleihungen vorstädtischer Neubauten à $4^1/_2$ pCt. Zinsen vollzogen. Der Umsatz von zweiten Eintragungen ist schwach, weil die zur Begebung offerirten Appoints den Geldgebern selten conveniren. — Das Grundstück-Geschäft war durch die Festtage in den letzten Wochen etwas ins Stocken gerathen, seit dem Beginn des neuen Jahres sind aber bereits wieder einige Besitzveränderungen zu Stande gekommen, und weitere Verkäufe stehen, da an vielen Stellen Kauf-Unterhandlungen eifrig betrieben werden, in naher Aussicht. Recht beträchtlich waren in den letzten Tagen wieder die Umsätze von Bauplätzen, die eine sehr rege Bauthätigkeit im neuen Jahre in Aussicht stellen.

Trautenau, 11. Januar. [Garnmarkt.] Der heutige Garnmarkt hatte einen gegen die letzten Märkte zahlreicheren Besuch aufzuweisen. Doch blieb der Umsatz verhältnissmässig zurück, weil einerseits die ungünstige Lage des Waarengeschäfts, andererseits hohe Flachs- und demgemäss höhere Garnpreise den Umsatz beeinträchtigten. Man notirt: Towgarne Nr. 14 mit 51—55, Nr. 20 mit 42—44, Linegarne Nr. 40 mit 33—36 Gulden per Schock, je nach Qualität, andere Nummern verhältnissmässig und zu gewohnten Conditionen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ʊ **Breslau,** 12. Jan. [Die feindlichen Parteien auf der Anklagebank.] Der „Senefelder Gesangverein“ hielt am Sonntag, den 8. März 1885, unter Theilnahme seiner Mitglieder und Gäste im Liebich'schen Etablissement auf der Gartenstraße eine Soirée mit Tanz ab. Während sich in vorgerückter Nachtstunde die Paare im großen Saale noch lustig im Tanze drehten, geriethen im Nebensaale eine Anzahl junger Herren in Wortstreit. Hierbei bildeten die Schlossergesellen Paul Exner und Gustav Hensel, sowie der Wagenrevisor Otto Skade Partei gegen den Lithographen Reinhold Scheller, dem Letzteren dagegen standen dessen Bruder, der Schlossergeselle Otto Scheller, und der Mechaniker Siebenhaar als Freunde zur Seite. Als die ersteren Drei nicht aufhörten, den Reinhold Scheller mit hänselnden Ausdrücken zu belegen, da erhob dieser seinen überflochtenen Rohrstock und fuchtelte damit vor den Gesichtern seiner Gegner herum. „Ich habe vor Euch keine Furcht, kommt nur erst hinaus, da werdet Ihr schon Hiebe kriegen,“ rief Scheller dem Exner und dessen Genossen zu. Diese entfernten sich sehr schnell. Reinhold Scheller folgte bald nach. Im Vorsaale erwarteten die Drei seine Ankunft. Die ganze Gesellschaft wurde zunächst mit Hilfe der Kellner nach dem Hausflure gebracht. Hier erhielt Reinhold Scheller fast gleichzeitig Schläge in das Gesicht und auf den Hinterkopf, so daß er aus zwei Kopfwunden, deren eine augenscheinlich von einem scharf schneidenden Instrumente herrührte, stark blutete. Zu derselben Zeit theilte auch Reinhold Scheller mit seinem mit Metallkrücke versehenen Stock Hiebe aus, wodurch auch Exner eine Kopfwunde erhielt. Der Stock wurde alsdann während des Kampfes zerbrochen. Während Siebenhaar und Scheller's Bruder die Kämpfenden lediglich zu trennen gesucht hatten, war auch ihrerseits bedeutender Lärm gemacht worden. Auf Anordnung eines Oberwachtmanns mußten alsdann die Streitenden diesem nach der Schweidnitzer Thorwache folgen, wo ihre Personalien aufgenommen wurden. — Ein Nachspiel fand die Sache in Folge der durch die Nachtwachtmannschaft erstatteten Anzeige in einer Anklage, welche alle sechs Personen wegen vorsätzlicher Körperverletzung und ruhestörenden Lärms vor die 1. Strafkammer brachte. Nach einmaliger Vertagung stand die Verhandlung heute aufs Neue an. Der Staatsanwalt erachtete Exner, Hensel, Skade und Reinhold Scheller für gleichmäßig schuldig; er beantragte, alle Vier wegen Körperverletzung mittelst gefährlicher Instrumente zu je 3 Monaten Gefängniß zu verurtheilen und sie außerdem wegen Lärmens mit 3 Tagen Haft zu belegen. Der Vertheidiger des Reinhold Scheller, Herr Rechtsanwalt Dr. Sternberg, machte in beredter Weise für seinen Clienten die Straflosigkeit aus § 53 des Strafgesetzes geltend; denn derselbe habe sich, so führte er aus, gegenüber drei Angreifern, also zweifellos in Nothwehr befunden. Es ist erwiesen worden, daß, bevor er selbst schlug, einer seiner Gegner bereits mit einem Messer nach seinem Kopfe gestochen hat. Hätte nicht der weiche Filzhut, der hierbei durchschnitten wurde, die Gewalt gemildert, so würde seine Verwundung jedenfalls eine sehr schwere geworden sein. Der Gerichtshof, Vorsitzender Landgerichts-Director Freitag, trat diesen Ansichten bei, es wurde seinerseits auf Freisprechung des Reinhold Scheller erkannt, dagegen Exner, Hensel und Skade mit je drei Monaten Gefängniß bestraft. Betreffs des zweiten Anklagepunktes, der Erregung ruhestörenden Lärms, wurden sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

Vom Standesamte. 12/13. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Kluge,** Paul, Arbeiter, ev., Hirschstr. 74, **Bernadek,** Marie, k., ebendaselbst. — **Adolph,** Carl, Klempnermeister, ev., Kleine Groschengasse 34, **Woide,** Maria, geb. Kleiner, ev., ebenda — **Ziron,** Josef, Arbeiter, k., Schulgasse 4, **Hein,** Maria, k., ebendaselbst. — **John,** Silvester, Schlosser, k., Albrechtsstr. 23, **George,** Anna, k., Palmstr. 3. — **Zimmermann,** Carl, Friseur und Perrückenmacher, k., Klosterstr. 14, **Mantke,** Anna, ev., Münzstr. 4. — **Rakowski,** Boleslaus, Restaur., k., Breitestr. 49, **Bock,** Emilie, ev., Breitestr. 49/50.

Standesamt II. **Gimmler,** Traugott, Arbeiter, ev., Posenerstr. 34, **Wawrzinek,** Emma, ev., ebenda. — **Scholz,** Hermann, Bildhauer, ev., Sonnenstr. 12a, **Kroll,** Marie, k., ebenda. — **Rudolph,** Ernst, Former, ev., Sedanstr. 24, **Peukert,** Anna, ev., Neudorfstr. 50. — **Gohl,** Stanislaus, Kunstgärtner, k., Gruben OS., **Göltsch,** Selma, k., Gräbschenerstr. Nr. 27. — **Tuch,** Nathan, Kaufmann, Posen, **Fischer,** Rosalie, mos., Friedrich-Wilhelmstr. 2b. — **Kühnel,** Gustav, Kaufmann, ev., Sonnenstr. Nr. 13, **Klinner,** Ottilie, ref., Scheitnigerstr. 9. — **Volkmann,** August, Tischler, k., Märkischestr. 32, **Hubert,** Marie, ev. ebenda — **Celonke,** Wilhelm, Friseur, Nicolaistr. 24, **Martin,** Ros., ev., Klosterstr. 16. — **Müller,** Paul, Tischler, ev., Neuschestr. 3, **Geier,** Luise, ev., Gartenstraße 43a. — **Vogt,** Herm., Diener, k., Kaiser-Wilhelmstr. 59, **Franz,** Ernest., ev., Kaiser-Wilhelmstr. 40.

Sterbefälle.

Standesamt II. **Hahn,** Eleonore, geb. Winkler, Kärrnerwwe., 80 J. — **Knebel,** Rosina, geb. König, Pflanzgärtnerwwe., 77 J. — **Waxmann,** Gustav, Dr., prakt. Arzt, 66 J. — **Mellor,** Alfred, S. d. Eisendrehers Paul, 14 T. — **Cohn,** Ernestine, T. d. Kfm. Simon, 1 J.

Die Geburt einer Tochter zeigen an [1253]
Dr. med. **Gustav Cohn** und Frau, geb. **Kempner.**
Breslau, den 11. Januar 1886.

Die Geburt einer Tochter zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an
Louis Grünfeld und Frau **Hedwig**, geb. **Wiernszowska.**
Beuthen O/S., 10. Januar 1886.

Gestern Abend 6 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod, nach kurzer schwerer Krankheit unser herziges, geliebtes Töchterchen [1248]

Ernestine

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Schmerzerfüllt widmen diese Anzeige

Simon Cohn und Frau
Margarethe, geb. Sachs.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Vormittag 11 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Nach langen schweren Leiden verschied Donnerstag, den 7. d. M., meine liebe Frau

Rosalie Goldmann, geb. Goldstein,

im Alter von 51 Jahren, was ich schmerzerfüllt allen Verwandten und Bekannten hierdurch anzeige. Um stille Theilnahme bittet

Louis Goldmann.

Zduny, den 8. Januar 1886. [863]

Nach langen schweren Leiden verschied Donnerstag, den 7. d. M., unsere innigst geliebte Mutter

Rosalie Goldmann, geb. Goldstein,

im Alter von 51 Jahren.

Im tiefsten Schmerz die traurige Anzeige der hinterbleibenden Kinder

Hulda, Siegfried und Max Tarrasch.

Zduny, den 8. Januar 1886. [864]

Danksagung.

Es sind mir bei dem Hinscheiden, wie auch bei der Beerdigung meines **theueren, geliebten Weibes** so viele Beweise herzlicher Theilnahme von nah und fern geworden, dass es mir gestattet sei, Allen auf diesem Wege zu danken, insbesondere Herrn **Dr. Schlesinger aus Oppeln** für **seine wahrhaft aufopfernde, unermüdliche ärztliche Thätigkeit**, sowie Herrn Rabbiner **Dr. Jaffé** für die Trostesworte am Sarge der so früh Entschlafenen.

Gott hüte die Entschlafene im Jenseits, wie ich sie gehütet habe hier auf irdischem Boden. [292]

Myslowitz.

Salo Pinczower,
als tiefbetrübter Gatte.

Gesellschaft der Freunde.

Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Professors Dr. Ferdinand Cohn:
„Jean Jacques Rousseau als Botaniker."

Die Direction. [767]

F! A! F! Ah!

Da der hiesige D. C. sich genöthigt sah, sich von der Betheiligung am allgemeinen Studentencommerse auszuschließen, erlaubt sich derselbe, alle alten Herren und Inactiven sämmtlicher deutschen Burschenschaften zu einem am 18. h. m. zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs von Preußen stattfindenden

Commerse alter und junger Burschenschafter

höflichst einzuladen. [893]

Die im Breslauer D. C. präsidirende al. br. Burschenschaft der Raczeks.

J. A.:
Paul Klette, stud. med.,
z. Z. Schriftwart.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: **Concert.** Anfang 4 Uhr. Ende gegen 9 Uhr. Das Concert findet auch bei ungünstigem Wetter statt. Es kann am Vestibül des Saalbaues vorgefahren werden. [874]

Internationales Panopticum à la Castan

in den neu renovirten Sälen des Stadtparks

Alte Taschenstraße 21.

Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

[605] **A. Leuschner & Comp.** aus Berlin.

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen.

Immer ausgedehnter wird das Netz unserer Agentinnen in der Provinz, immer zahlreicher der Kreis unserer Schülerinnen in Berlin selbst. Angesichts dieser Thatsache laden wir diejenigen Damen, welche sich in einer Provinzialstadt als Agentinnen niederlassen wollen (in jedem Ort wird nur eine Agentur etablirt), ein, sich bei Zeiten zu melden, ehe alle guten Plätze besetzt sind. Jede Agentin kann sich brillant ernähren.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco an jede Adresse versandt. [289]

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst.

Berlin W., Leipzigerstraße 114.

E. E.

Mittwoch Nachmittag in B. Warum absolut keine Nachricht mehr, bitte Dich dringend darum. [1265]

Orycae. [277]

d. 15. I. Ab. 7 Uhr. J. in VI.

J. O. O. F. Morse □. 13. I. A. 8½ V. [282]

4. Klasse Preuß. Lotterie

22. Januar — 7. Februar.

Orig.-Loose ¼ à 75 M.

Antheile

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
72,	36,	18,	9,	4½ M.

Lotterie-Geschäft

Schlesinger,

Schweidnitzerstraße Nr. 43, n. d. Apotheke. [887]

Todestag-Kalender.

Zur Erinnerung

an den Jahrzeitstag
meiner seeligen Mutter.

1886.	Freitag	11.	August,
1887.	Mittwoch	29.	do.
1888.	Sonntag	17.	do.

Gest. den 21. August 1881.

Friede ihrer Asche!

Jahrzeitskalender

in **geschmackvoller Ausführung**, mit 50jähriger Vorausberechnung, fertigt Unterzeichneter à 3 M. 75 Pf. Auf Wunsch: eingerahmt à 4 M. 50 Pf. Besteller wollen die **deutschen** Namen der Verstorbenen u. Todestag **genau** angeben.

Rosenthal,
Cantor der israelitischen Gemeinde
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Für nur 30 Mark

liefert **elegant gebunden neu**

Goethe	Werke	M. 6,—.
Hauff		„ 3,50.
Kleist		„ 1,75.
Körner		„ 1,50.
Lenau		„ 1,75.
Lessing		„ 4,20.
Schiller		„ 5,40.
Shakespeare		„ 6,—.

Zus. 18 Bde. in eleg. Lnb.

Buchhandlung
H. Scholtz in Breslau,
Stadttheater. 311

Leihbibliothek

Novitäten-Zirkel

deutsch, französ., englisch.

Schletter'sche Buch- und Musikalienhandlung (Franck & Weigert) Breslau, 16—18 Schweidnitzer Strasse.

Nach auswärts bes. Vergünstigungen.

Zu Antiquarpreisen
kauft man Bücher jeden Zweiges in **Baginsky's** Antiquariat, Albrechtsstr. 12, Café royal. [1048]

Medicin!

Katalog 15 erschienen; gratis.
Baginsky's Antiquariat,
Albrechtsstrasse 12, Café royal. 1252

Smyrna-Teppiche.

Im Anschluß an das Inserat in der letzten Sonntag-Nummer der Schlesischen Zeitung über die in letzter Zeit durch pomphafte Reclame empfohlenen, **mechanisch** gewebten Smyrna-Teppiche, bei welchen sich die einzelnen Schlingen herausziehen lassen, biete ich dem geehrten Publikum Gelegenheit:

einen in **meinem Schaufenster ausgestellten Webstuhl** (en miniature) für **Smyrna-Teppiche durch Handknüpferei** von der berühmten Teppichfabrik Schmiedeberg in Schl.

in Augenschein nehmen zu können. [861]

Infolge des im vorigen Jahre erzielten großen Umsatzes von Smyrna-Teppichen bin ich in der Lage, meine bisherigen Preise noch erheblich ermäßigen zu können.

Hermann Leipziger,

Specialgeschäft für Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen u. Decorationsstoffe,

Schweidnitzerstraße 7, Ecke Königsstraße.

Ohlauerstraße 78, vis-à-vis dem Hôtel zum weißen Adler.

Gebrüder Lierke

Ohlauerstraße 78, vis-à-vis dem Hôtel zum weißen Adler.

Mode- u. Seiden-Waaren-, Confections-, Möbelstoff- und Teppich-Magazin.

Großer Inventur-Ausverkauf

an allen Lägern unseres Magazins zu fabelhaft billigen Preisen.

Reste und **Roben** knappen Maßes werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung ohne jeden Abzug statt.

Schwarz Cachemire zu **Original-Fabrik-Preis-Listen.**

Die ersten **Neuheiten** in **Kleiderstoffen** für die **Frühjahrs-Saison** sind eingetroffen und hat der **Proben-Versand begonnen.** [860]

Neue gediegene Unterhaltungslectüre.

Franzos, K. E., Der Präsident. Erzählung. 2. Aufl. Geb. 7,20 M.

—, **Junge Liebe.** 4. verm. Aufl. Min.-Ausg. Geb. 4 M.

Gottschall, Rudolf von, Die Papierprinzessin. Roman. Drei Bde. Geb. 18 M.

Caro, J., Beata und Halszka. Eine poln.-russ. Geschichte aus d. 16. Jahrh. Geb. 4 M.

Turgeniew, Iwan, Gedichte in Prosa. Uebers. v. R. Loewenfeld. 3. Aufl. Geb. 2,40 M.

Cauer, Ed., Zur Geschichte u. Charakteristik Friedrichs des Großen. Verm. Aufsätze. Geb. 9,50 M.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Tricot-
Taillen, Kleidchen, Anzüge, Stoffe [547]
verkaufe wegen Aufgabe sehr billig.
M. Charig, Ohlauerstraße 2.

Mädchen-Mittelschule I.
Münzstraße Nr. 7.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für Ostern werden täglich, außer Sonntag, von 11—12 Uhr im Amtszimmer entgegengenommen.

Impf- und Taufscheine sind bei der Anmeldung vorzulegen. [765]

Lipsius, Rector.

Eine erfahrene **Lehrerin** ertheilt Stdn. à 40 Pf. in allen Schulgegenständen. Gef. Off. G. 15 Briefk. der Bresl. Ztg.

Eine Dame, sehr firm im Blattspielen, sucht für mässig. Honorar **Stunden** zum 4händig Spielen u. Begleiten zum Gesang oder Violine unter H. M. hauptpostlag. [1241]

Gew. Strümpfe, Unterkleid. w. angew. u. eingef. Annahme **Ohlauerstr. 43,** II. I.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 17. Januar 1886. [867]

Ball

des Ersten Breslauer Rudervereins

Donnerstag, den 21. Januar 1886.

Hôtel-Uebernahme.

Einem geehrten reisenden Publikum, sowie den reisenden Herren Kaufleuten die ergebene Anzeige, daß ich das [880]

„Hôtel zur Burg"

in Freiburg in Schlesien

käuflich übernommen habe. Streng reelle Bedienung zusichernd, empfehle mich dem geneigten Wohlwollen.

Mit aller Hochachtung

Julius Dentzien.

Dem P. T. reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage das alt renommirte **Hôtel „rother Hirsch"**

Freiberg i. S.

käuflich übernommen habe. [129]

Mein eifrigstes Bestreben wird sein, allen Ansprüchen gerecht zu werden, und erlaube mir, besonders aufmerksam zu machen auf meine der Neuzeit entsprechend ausgestatteten Fremdenzimmer, sowie vorzügliche Küche. Jederzeit coulanteste Bedienung bei civilen Preisen versichernd, bitte ich, mein Unternehmen geneigtest zu unterstützen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Freiberg i. S., den 1. Januar 1886.

Johann Fuchs.

PAUL LINDAU's grosser Roman-Cyklus „Berlin" beginnt soeben in Spemann's illustr. Zeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** mit der ersten Abth. unter d. Titel: **Der Zug nach dem Westen.** **Eine Mark** jedes reich illustr. Heft durch jede Buchhdlg. u. jed. Postamt.

BREHM'S, des berühmten Verf. von Brehm's Thierleben **litterarischer Nachlass** enthaltend eine grosse Anzahl ungedruckter populärer Vorträge (interessante Schilderungen aus dem Thierleben der Heimat und Fremde, Reisen etc.) erscheint vom 1sten Januar ab in der **Gartenlaube** (vierteljährlich M. 1.60).

Abonnements durch **Trewendt & Granier's** Buch- u. Kunsthandlung, Breslau, Albrechtstrasse 35/36. [862]

15000 Mk. event. 75000 Mk.

werden auf ein Grundstück der inneren Stadt per bald gesucht. Gefällige Offerten erbeten unter L. No. 25 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [1255]

GERMANDRÉE

(Poudre de Beauté brevetée s. g. d. g.)

[276] Allerfeinstes, bei der **eleganten Damenwelt** in **Paris** und **London** ungemein beliebtes und von Aerzten empfohlenes

Schönheits-Puder

UM EINE WEISSE und ZARTE HAUT ZU ERZIELEN

Von ganz neuem Parfum; fest anhaftend, ist die **GERMANDRÉE** der **Gesundheit dienlich,** angenehm und discret; sie ersetzt mit unendlichem Vortheil alle Schminken und Reis-Puder, von deren Nachtheilen sie ganz frei ist.

MIGNOT-BOUCHER, 19, rue Vivienne, **PARIS**

Und in allen feinen Geschäften des **In- und Auslandes.**

Breslau bei **Scholz & Schott** u. haupts. Coiffeurs u. Parfumeurs.

Stadt-Theater.

Mittwoch. (Anfang 7 Uhr.) 12. Bons-Vorstellung. (Mittelpreise.) Drittletztes Gastspiel des Herrn Anton Schott: „**Die Walküre.**“ Musikdrama in 3 Acten von R. Wagner. (Siegmund: Herr Anton Schott.)

Donnerstag. (Anfang ausnahmsweise 6 Uhr. 13. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) „**Don Carlos.**“ Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Freitag. 14. Bons-Vorstellung. (Mittel-Preise.) Vorletztes Gastspiel des Herrn Anton Schott. „**Rienzi, der Letzte der Tribunen.**“ Große tragische Oper in 5 Acten von R. Wagner. (Rienzi, Herr Anton Schott.)

Lobe-Theater. [883]

Mittwoch. „**Der Zigeunerbaron.**“
Donnerstag. „**Don Cesar.**“

Saison-Theater.

Mittwoch. Zum 1. Male:
„**Mein Goldkind.**“ [873]
Neue Gesangsposse in 5 Bildern.

Historische Section.

Donnerstag, den 14. Januar, Abends 7 Uhr. Herr Pastor em. **Dr. Schimmelpfennig**: Die Jesuiten in Breslau von ihrer Niederlassung 1638 bis zum Jahre 1644. [868]

Botanische Section.

Donnerstag, den 14. Januar, Abends 7 Uhr. Herr Professor **Dr. Engler**: Ueber Schizophyten und pelagische Diatomaceen der Ostsee; Herr **Dr. Th. Schube**: Botanische Skizzen aus Siebenbürgen; Mittheilungen. [869]

Liebich's Etablissement.

Mittwoch, den 13. Januar:
Gastspiel d. Duettistinnen Geschw. Fahrbach. Gastspiel d. Ballet-Gesellschaft Excelsior.
Zum 1. Male:
Der Hausschlüssel.
Zum 1. Male: [884]
Der Slowak und sein Liebchen.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten. [871]
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch einige Tage
Auftreten [872]
des Schatten-Silhouettisten
Mr. Ralph Terry,
des Pastell-Schnellmalers
Mr. Henry Whigelt,
der Zither-Virtuosinnen und Jodlerinnen
Geschwister Fülter
und der Tauben-Königin
Miss Lizzie
mit ihren dressirten Tauben.
Auftreten
der Komiker Herren **Eugen Zocher** und **Georg Rösser**
und der
Original-Japanesen-Troupe
Torikata
in ihren großartigen Productionen.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Turnkränzchen

f. erwachsene junge Damen finden statt **Palmstraße 18** jed. Donnerstag von 5—7 Uhr. Honorar monatl. 1 M. Anmeldg. daselbst. [1262]
Gertrud Pattloch.

Ohlauerstrasse Nr. 67.

Carl Gabriel's vorm. Meisel's
großes weltberühmtes
Museum u. Panoptikum
für Anatomie, Kunst und Wissenschaft.
Täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Das Panoptikum ist für Herren, Damen und Kinder zugänglich. Jeden **Dinstag** und **Freitag** ist die anatomische Abtheilung **nur für Damen** geöffnet. Eintrittspreise: In das Panoptikum 20 Pf., Kinder 10 Pf. Für beide Abtheilungen incl. Extracabinet 50 Pf. Kataloge sind an der Kasse à 10 Pf. zu haben. [958]
Carl Gabriel, Meisel's Nachflg.

Sonntag, den 17. Januar 1886,
Mittags präcise 12 Uhr,
im Concerthause, Gartenstr.,
Concert von
Pablo de Sarasate,
unter gütiger Mitwirkung von
Frau **Bertha Marx**
aus Paris (Clavier). [881]
Numerirte Plätze à 3 und 2 Mk., Stehplätze à 1 Mk. in der **Schletter**'schen Buch- und Musikalienh. **Franck & Weigert,** 16/18, Schweidnitzer-Strasse. Sonntags Billets à 3, 2 u. 1 M. nur an der Casse.

Donnerstag, den 21. Jan. 1886.
Breslauer Concerthaus.
Concert
von
Ladislas
Mierzwinski
königl. preussischer
und [892]
k. k. österr. Kammersänger.
Billets für à 8, 5, 3 M. für numerirte Sitze sind von 8 bis 1 Uhr und von 2—6 Uhr in der **Musikalienhandlung** von
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse Nr. 36, zu haben.

Bresl. Handlungsdiener-Institut Neue Gasse 8.
Donnerstag, d. 14. Jan. 1886,
Abends 8½ Uhr: [280]
Debatten-Abend.
Tagesordnung: 1) Mittheilungen. 2) Referate. 3) Fragekasten.

Von heute ab halte ich wieder meine Sprechstunden **für Hals- u. Ohrenkranke.** [1263]
Breslau, 13. Januar 1886.
Dr. B. Riesenfeld,
Ohlauer-Stadtgraben 28.

Reelles
Heiraths-Gesuch.

Sollte ein jüdisches Mädchen von 20 bis 32 Jahren, wirthschaftlich u. nicht gerade häßlich, mit einer Mitgift von mindestens M. 20 000, gewillt sein, einem intelligent., 35 Jahre alten, evang. Kaufm. u. Fabrikanten mit blühender Nahrung, seit 10 Jahr. selbstständig, dem es an passender Damenbekanntschaft fehlt und nicht **allein** auf die beanspruchte Mitgift sieht, die Hand zu reichen, wird dieselbe resp. deren Angehörige behufs Annäherung um gefällige Adresse gebeten. Für Ehrenhaftigkeit Garantie und Referenzen. [284]
Offert. unt. **R. 652** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

81,000 Mark
werden von einem größeren Gute **zur 1. Stelle** [116]
gesucht.
Gefällige Offerten werden erbeten unter Chiffre **C. 591** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Neue Sendung
vorzüglicher
Oelgemälde
v. Gareis, Melzer, Hardig, Burgaritzky, Stitz u. s. w.
billige Preise
in der [283]
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 17.
Eintritt frei.

1 Pianino,
vorzügl. im Stande, brillant. Ton, welches 200 Thlr. gekostet, ist verhältnißhalber spottbillig (90 Thlr.) z. verk. Ohlauerstr. 67, 2½ Et. [882]

Wegen Domicilveränderung
4 vorzügl. Pianinos und 1 prachtv. Engl. Flügel
zum **Selbstkostenpreise** zu verkaufen [1254]
Breitestraße 43, III. geradeein.

Remington Typewriter
Die schon seit 1873 practisch bewährte, unübertroffene
Schreibmaschine
enth. 76 Schriftzeichen, schreibt 400 Buchst. pr. Minute, gibt bis 30 Copien gleichzeitig, hektogr. und autogr., schont Augen und Gesundheit des Schreibers u. liefert die eleganteste Schrift in grossen u. kleinen Lettern u. in beliebigen Farben. Prospekt u. Proben gratis u. franco durch die General-Vertreter
Glogowski & Sohn in Berlin & A. Beyerlen in Stuttgart. [5]

Nutz- und Brenn-Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Cosel.

Freitag, den 22. Januar cr., Vormittags 10 Uhr beginnend, bei Frau Gastwirthin Wwe. **Kirchner** zu **Klodnitz** in den Schlägen 16, 17, 28, 30, 48, 49, 50, 56, 61 der Schutzbezirke Klodnitz und Lenkau. [856]

Holz-Art	Stämme-Festmeter I.	II.	III.	IV.	V.	Stangen I.—III. Stück	Nutzholz	Scheitholz
Eichen	2	—	—	5	—	—	0.4	—
Weiß-Buchen	—	—	—	1	1	—	—	5
Birken	—	—	1	9	23	—	—	9
Erlen	1	2	3	22	36		135	59
Kiefern	3	11	13	295	86	620	—	—
Fichten	6	20	61	162	317	13	56	204

Das Brennholz kommt erst **von 1 Uhr Nachm. ab** zum Ausgebot. Käufer haben ⅓ des Steigerpreises im Termin zu zahlen.
Klodnitz, den 10. Januar 1886. **Der Kgl. Oberförster.**

Steinbruchs-Berufsgenossenschaft.

In Gemäßheit des § 21 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6ten Juli 1884 und der §§ 31 und 32 des Genossenschafts-Statuts wird nachstehend die Organisation der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, **insbesondere die Organisation der VIII. Section Schlesien** hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft umfaßt das Reichsgebiet und hat ihren Sitz in Berlin.

Genossenschafts-Vorstand.

a. Mitglieder.

1) Hofsteinmetzmeister Paul Rasche, Vorsitzender, Berlin.
2) Architekt F. W. Rusch, Hannover, Stellvertr. des Vorsitzenden.
3) Granitwerksbesitzer v. Normann, Passau in Bayern.
4) Baumeister Bernh. Kirchenbauer, Karlsruhe in Baden.
5) Gustav Dyckerhoff in Amöneburg bei Biebrich a. Rh.
6) Steinbruchsbesitzer Wilh. Zervas in Köln a. Rh.
7) General-Director Budag-Muhl in Hamm i. W.
8) Steinbruchsbesitzer Adolf Lehmann in Droyssig.
9) Civil-Ingenieur Alfred Roscher in Dresden.
10) Kaufm. Alb. Ed. Töpffer in Stettin.

b. Ersatzmänner.

1) Maurermeister Paul Bartsch in Striegau.
2) Herr Fritz Körner aus Velpke in Braunschweig.
3) Director H. Weinmann in Solnhofen.
4) Civil-Ingenieur Schück in Karlsruhe i. B.
5) Herr J. Junker in Weisenau bei Mainz.
6) Herr Joseph Helff in Köln a. Rh.
7) Herr Ludwig Venator in Drensteinfurt.
8) Herr Paul Kersten in Kösen.
9) Steinbruchsbesitzer Carl Heinr. Zieger in Königstein.
10) Commerzienrath Becker in Königsberg i. Pr.

Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft zerfällt in nachstehend aufgeführte 10 Sectionen:

Section I.
Umfang: Bayern excl. Rheinpfalz. Sitz: Passau.

Section II.
Umfang: Baden, Württemberg, Sigmaringen. Sitz: Karlsruhe in Baden.

Section III.
Umfang: Elsaß-Lothringen, Pfalz, Großherzogthum Hessen excl. Oberhessen. Sitz: Mainz.

Section IV.
Umfang: Rheinprovinz und Birkenfeld. Sitz: Köln a. Rhein.

Section V.
Umfang: Westfalen, Hessen-Nassau, Oberhessen, Waldeck. Sitz: Hamm in Westf.

Section VI.
Umfang: Provinz Sachsen, Großherzogthum Sachsen-Weimar, Herzogthum Sachsen-Meiningen, Herzogthum Sachsen-Altenburg, Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogthum Anhalt, Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Fürstenthümer Reuß ält. und jüng. Linie. Sitz: Halle a. S.

Section VII.
Umfang: Königreich Sachsen. Sitz: Dresden.

Section VIII.
Umfang: Provinz Schlesien. Sitz: Striegau.

Section IX.
Umfang: Hannover, Oldenburg ohne Birkenfeld, Braunschweig, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Lübeck, Bremen und Hamburg. Sitz: Hannover.

Section X.
Umfang: Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Berlin, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Sitz: Stettin.

Organisation der VIII. Section, Schlesien.

Umfang: Schlesien, Sitz: Striegau, Veröffentlichungs-Organe: **Breslauer** und Schlesische **Zeitung.**

I. Sections-Vorstand.

a. Mitglieder:

1) Engelmann, Director in Gogolin OS.
2) Wagner, Director in Breslau.
3) L. Brüggemann, Steinbruchsbesitzer in Görlitz.
4) Promnitz, Director in Jauer (stellvertretender Vorsitzender).
5) Bartsch, Paul, Steinbruchsbesitzer in Striegau (Vorsitzender).

b. Ersatzmänner:

1) Kotzer, Director in Oppeln OS.
2) Elsner, Director in Gogolin OS.
3) v. Thaden in Görlitz.
4) E. Lehmann, Steinbruchsbesitzer in Striegau.
5) Wandrey sen., Steinbruchsbesitzer in Strehlen.

Geschäftsführer: Max Klementz.
Bureau: Striegau, Jauerstraße 12.

II. Schiedsgericht. Sitz: Striegau.

I. Beisitzer: Dr. von Kulmitz, Paul, Rittergutsbesitzer und Kgl. Lieut., auf Conradswaldau, Kreis Schweidnitz.
1. Stellvertreter: Graf Puckler, Rittergutsbesitzer auf Schedlau bei Falkenberg OS.
2. Stellvertreter: Zeidler, Carl, Steinmetzmeister in Bunzlan.
II. Beisitzer: Madelung, Lieutenant, in Sacrau bei Gogolin OS.
1. Stellvertreter: v. Prondzynski, Director in Groschowitz bei Oppeln OS.
2. Stellvertreter: Guradze, Assessor a. D., auf Zyrowa, Post Leschnitz OS.

III. Vertrauensmänner:

Bezirk 1: Hoyerswerda, Rothenburg und Görlitz. Vertrauensm.: Max Gröhe in Görlitz. Stellvertr.: Wilhelm Voigt, Maurermeister in Görlitz.

Bezirk 2: Lauban, Löwenberg und Bunzlau. Vertrauensm.: Peter Gansel, Maurermeister und Steinbruchbes. in Bunzlau. Stellvertreter: W. Weiß in Bunzlau.

Bezirk 3: Hirschberg, Landeshut, Schönau, Bolkenhain, Jauer, Goldberg-Hainau und Liegnitz. Vertrauensm.: Guido Paar aus Töppich bei Bolkenhain (Vertreter der Graf Hoyos'schen Kalkwerke). Stellvertr.: Schröter, Steinbruchbes. in Häslicht, Kreis Striegau.

Bezirk 4: Grünberg, Freistadt, Sagan, Sprottau, Glogau und Lüben. Vertrauensm.: Heinrich Pohl, Gutsbesitzer in Brostau, Kreis Glogau. Stellvertr.: Heinrich Langer, Kiesgräberei und Mühlenbesitzer in Liegnitz.

Bezirk 5: Striegau und Schweidnitz. Vertrauensm.: Director Schaffer, Ober-Streit, Kreis Striegau. Stellvertr.: Louis Bartsch, Steinbruchbesitzer in Gräben, Kreis Striegau.

Bezirk 6: Waldenburg, Neurode, Glatz, Habelschwerdt, Frankenstein und Reichenbach i. Schl. Vertrauensm.: Baumeister Meißner, Seitenberg (Vertr. d. Prinz Albrecht'schen Verwaltung zu Camenz). Stellvertreter: A. Moschner in Ebersdorf, Kreis Neurode.

Bezirk 7: Nimptsch, Münsterberg und Strehlen. Vertrauensm.: Bernh. Wandrey jun. in Strehlen. Stellvertr.: E. Lux in Krummendorf.

Bezirk 8: Breslau, Neumarkt, Wohlau, Steinau, Guhrau, Militsch, Trebnitz, Polnisch-Wartenberg, Ohlau, Brieg, Oels und Namslau. Vertrauensmann: E. Huber, i. F. Gebr. Huber, in Breslau. Stellvertreter: Paul Stahl in Breslau.

Bezirk 9: Oppeln, Kreuzburg und Rosenberg. Vertrauensm.: Giesel in Oppeln. Stellvertr.: Dr. Tomei, Oppeln, Director der Oppelner Cementfabriken vorm. Grundmann.

Bezirk 10: Gr.-Strehlitz und Lublinitz. Vertrauensm.: Kaufmann Berthold in Gogolin. Stellvertr.: E. Tilgner in Schimischow.

Bezirk 11: Beuthen, Kattowitz, Zabrze, Tarnowitz und Gleiwitz. Vertrauensm.: Aug. Kirschke in Ober-Lagiewnik. Stellvertreter: Halama in Naklo, Kreis Tarnowitz.

Bezirk 12: Grottkau, Falkenberg, Neisse, Rybnik, Pleß, Neustadt, Leobschütz, Kosel und Ratibor. Vertrauensm.: Fabrikbesitzer Reinhold Thust in Groß-Kunzendorf, Kreis Neisse. Stellvertr.: Josef Buchmann, Steinbruchbesitzer in Groß-Kunzendorf, Kreis Neisse.

Striegau, den 12. Januar 1886. [859]

Der Vorstand der VIII. Section, Schlesien, der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft.
Paul Bartsch, Vorsitzender.

[**Anmerkung:** Das Gesammt-Organisations-Tableau der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft ist in Nr. 296 pro 1885 des Reichs-Anzeiger veröffentlicht.]

Am 26. Januar 1886 Erste Ziehung der Casseler St. Martins-Lotterie.
Erster Hauptgewinn: **100,000** Mark Gold.
20,000 M., 15,000 M., 12,000 M., 2×10,000 M.
total 10,000 Gewinne **323,000 Mark.**
Loose I Klasse à 2 M. 50 Pf., 11 Stück 25 M., Vollloose für alle 4 Klassen à 10 M. (auf 10 Loose 1 Freiloos) empfehlen u. versenden auch gegen Coupons oder Briefmarken
General-Debit für Schlesien [462]
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W., Friedrichsstr. 198/99, zwischen Leipziger- u. Krausen-strasse.
Breslau, Ohlauerstrasse 87, Laden vis-à-vis der Apotheke.
Porto u. Liste für Klassenloose 30 Pf., für Vollloose 50 Pf. extra.
Erster Hauptgewinn: 100,000 Mark.

Einladungskarten
zum **Mittagessen, Abendessen, Thé dansant** u. s. w.;
Menu- und Tischkarten
in grosser Auswahl und neuesten Dessins,
Cotillon-Orden u. Touren
empfiehlt [870]
N. Raschkow jr.,
Hof-Lieferant, Papierhandlung u. Druckerei, Ohlauerstr. 4, I.

Bau- resp. Zimmer-Geschäft

(in Breslau) von einem geprüften Baugewerksmeister zu kaufen oder pachten gesucht event. zuerst Geschäftsführer. Offerten unter x—y—1000 bis 18. Januar Berlin SO., Köpnikerstraße postlagernd erbeten. [1077]

Brauhauspacht.

Die **Domäne Neustadt an der Mettau in Böhmen** (woselbst sich die Staatseisenbahn-Station befindet), Königgrätzer Kreises, verpachtet das loco Neustadt auf den vollen Guß von 54 Hektoliter Bier bestehende herrschaftliche, hierorts allein befindliche, auf Unter- und Oberhefen-Bier eingerichtete Brauwerk nebst gutem Lager-Eiskeller, Wohnung und Stallung auf eine mehrjährige, zu vereinbarende Dauer an den meistbietenden Herrn Pachtwerber und haben die Herren Pachtlustigen ihre Anträge bei der gefertigten Verwaltung

bis 28. Februar 1886

entweder mündlich oder schrifttich zu stellen, woselbst die Pachtbedingungen unter Vorbehalt der h. Administrations-Präsidiums-Bestätigung vereinbart werden können. [889]

Domaine-Verwaltung Neustadt a/M., am 10. Januar 1886.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)



Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke
von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig,**
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich **bewährt;** sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen, daß jedem Packet auf der Vorderseite aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen. [876]

Blooker's holländ. Cacao
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. J. & C. BLOOKER, Amsterdam. [43]

Antwerpen 3 Medaillen.
Düsseldorfer Punsch u. Liqueure
von [125]
B. Meising, Düsseldorf.
Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche.
Preislisten franco. — Jede Flasche trägt meine Firma.

Depôts:

Carl Jos. Bourgarde, Schuhbrücke 8.
Traugott Geppert, Kais.-Wilhelmstr.
Gebr. Heck, Ohlauerstr. 34.
Schindler & Gude, Schweidnitzerstr. 9.
Oscar Dittmann, Kupferschm.-Str. 18.
Oscar Giesser, Junkernstr. 33.
Erich & Carl Schneider, Schweidnitzerstr. 13—15.
Eduard Scholz, Ohlauerstr. 9.
Herm. Zahn, Zwingerplatz 8.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3934 das Erlöschen der Firma

Wilhelm Ledermann

hier heute eingetragen worden. [857]

Breslau, den 31. Decbr. 1885.

Königliches Amts-Gericht.

Steckbrief-Erneuerung.

Gegen den Schuhmachermeister

Robert Schremmer

aus Alt-Friedersdorf, Kreis Waldenburg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen qualificirter Urkundenfälschung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern. [865]

Niederwüstegiersdorf, den 7. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist das Erlöschen der unter Nr. 32 eingetragenen Firma [877]

S. Münzer

zu Kattowitz heut eingetragen worden.

Kattowitz, den 5. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 10 als Commanditgesellschaft eingetragenen

Maschinenbaugesellschaft Rhein & Comp. zu Zawodzie bei Kattowitz

heut vermerkt worden, daß der Ingenieur **Hugo Schimpff** früher zu Kattowitz, jetzt zu Zawodzie, als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden und gleichzeitig als Commanditist in die Gesellschaft eingetreten ist. [878]

Kattowitz, den 31. December 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. $\frac{269 \text{ alt}}{11 \text{ neu}}$ betreffend die Handelsgesellschaft

A. Sauer & Comp.

in Col. 4 heute Folgendes eingetragen worden:

die unverehelichte **Antonie Sauer** zu Tarnowitz ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, die unverehelichte **Veronika Volkmer** daselbst dagegen in die Gesellschaft eingetreten. [879]

Tarnowitz, den 9. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wróble Band I Blatt 1, Artikel 1 und 2, auf den Namen der **Ignatz Nepomucen** und **Franciska,** geborene **Kröning-Silewicz**'schen Eheleute eingetragene, zu Wróble belegene Rittergut

am 28. Januar 1886, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Rittergut ist mit 5886,39 Mark Reinertrag und einer Fläche von 731,37,28 ha zur Grundsteuer, mit 1128 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6622]

am 29. Januar 1886, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Inowrazlaw, den 21. Novbr. 1885.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Bau einer **Fluß-Bade-Anstalt für Frauen** soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. [642]

Der Kostenanschlag, die Zeichnung und die Bedingungen liegen in dem Bureau der Bau-Inspection T. O. hierselbst, Elisabethstraße Nr. 10, 2 Treppen, Zimmer 31, zur Einsicht aus, woselbst mit entsprechender Aufschrift versehene, versiegelte Offerten **bis zum 22. Januar d. Js., Mittags 12 Uhr,** entgegengenommen und in diesem Termine in Gegenwart etwa erschienener Interessenten geöffnet werden.

Breslau, den 7. Januar 1886.

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Hôtel-Verkauf.

In einer bedeutenden Fabrikstadt der Nieder-Lausitz, an der Hauptbahn nach Berlin gelegen, mit Pro-Gymnasium rc., soll das erste Hôtel, wegen vorgeschrittenen Alters des Besitzers verkauft werden. [288]

Dasselbe ist durchwegs fein eingerichtet, erfreut sich eines guten Rufes und feiner Kundschaft. Offert. erbeten unter Chiffre N. 649 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein **tüchtiger, cautionsfähiger** und mit besten Empfehlungen versehener **Wirth sucht** per 1. Juli 1886 ein **gutes Geschäft zu erwerben.** Bedingung am Orte Gymnasium. Gefällige Offerten sub Y. 635 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ich suche einen tüchtigen **Vermittler** zum **Verkaufe** meiner sehr lucrativen, gänzlich schuldenfreien **Papierhandlung.** Offert. sub 10 an **J. Barck & Co.** in **Görlitz.**

In einer Kreis- und Garnisonstadt Mittelschlesiens ist ein **Restaurant** mit guter Kundschaft, am Ringe gelegen, **zu verpachten** und sofort zu übernehmen, event. auch mit Grundstück, worin sich ein gutes Specerei-Geschäft befindet, zu verkaufen.

Gefl. Offert. unt. G. H. 23 an die Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. [1243]

Ein **Gasthaus** wird auf einem Dorfe in Oberschl. **zu pachten** event. **zu kaufen** gesucht. [1187]

Gefl. Offerten bitte unter A. R. postl. Beuthen OS. zu richten.

ASTHMA

Indische Cigaretten

mit Canabis indica-Basis

von GRIMAULT & Cie

Apotheker in Paris

Durch Einathmen des Rauches der **Canabis-indica-Cigarretten** verschwinden die heftigsten **Asthmaanfälle, Krampfhusten, Heiserkeit, Gesichtsschmerz, Schlaflosigkeit** und wirkt die **Halsschwindsucht,** sowie alle Beschwerden der Athmungswege bekämpft.

Jede Cigarrette trägt die Unterschrift **GRIMAULT & Cie.**

Niederlage in allen größeren Apotheken.

Echt nur **Radlauers Hühneraugenmittel, radicale schmerzlose, sofortige Wirkung.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. 2) **Radlauers Coniferen-Geist** von **prachtvollem Tannenwaldgeruch** zur **Reinigung** und **Ozonisirung der Zimmerluft.** Flasche 1.25 M., 6 Flaschen = 6 M., Zerstäuber von 75 Pf. an. 3) **Radlauers Spitzwegerichbonbons,** gegen **Husten** und **Heiserkeit,** Schachtel = 50 Pf., sämmtlich aus **Radlauers Rothe Apotheke in Posen, prämiirt** mit der **Goldenen Medaille. Depôt** in **Breslau** in der **Kränzelmarktapotheke,** Hintermarkt 4, und in der **Adler-Apotheke,** in **Liegnitz** in **Schumanns Hofapotheke.** [5025]

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Einstellung des Betriebes der ehemaligen Oelsner'schen Dampfmühle hierselbst sind zu verkaufen:

eine liegende

Dampfmaschine

von 32 Pferdekräften, eine kleinere desgl. von 4 Pferdekr.,

zwei liegende

Dampfkessel,

diverse Pumpen, Elevatoren, Transmissionen, Treibriemen, franz. Mühlsteine, eis. Hauptbetriebswerk u. s. w.

Reichenbach in Schlesien, den 8. Januar 1886.

[246] **E. Böttger.**

Ich offerire in garantirt seidefreien und bestkeimenden Qualitäten:

Rothklee, schlesisch,
Weissklee,
Gelbklee,
Schwedischklee,
Bullenklee,
Tannenklee,
Provençer Luzerne,
Sandluzerne,
Thimothé,
Raigras.

Sämmtliche Saaten sind von der hiesigen Samen-Control-Station auf Reinheit und Keimfähigkeit untersucht und liefere ich nur vorzügliches Saatgut. [888]

Oswald Hübner, Breslau, Christophoriplatz Nr. 5.

B. K. R.

Breslauer Kaffee-Rösterei

mit Dampfbetrieb.

Combinirtes **Röst-** und **Kühlverfahren** hier **einzig** in seiner Art, empfiehlt ihre beliebtesten Sorten [234]

f. Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	**Wiener Mischung**	**1,45.**
6	**Carlsbader** =	**1,40,**
	à la Café Pupp, Carlsbad.	
22	**Familien-Kaffee**	**1,26.**
23	dto.	**1,14.**
24	**Volks-Kaffee**	**0,78.**

Ferner größte Auswahl von **gerösteten u. rohen Kaffees,** sowie auch **Thee, Zucker,** Cacaos und Chocoladen zu **wirklichen Engros-Preisen.**

Breslauer Kaffee-Rösterei (O. Stiebler),

Schweidnitzerstr. 44,

Eingang Ohle-Passage.

Erstes Special-Geschäft für

Kaffee, Zucker, Thee,

Telephon-Anschluß 268.

Hochfeine Pökelzungen,

Frische Hummern, Fr. Austern,

nach Qualität,

Fette Puten, Poularden, Capaunen, Haselhühner, Birkhühner, Schnee-Hühner,

Frische Hasen

empfiehlt [886]

Eduard Scholz

9 Ohlauerstr. 9.

Specialist der Delicatessenbranche.

!! Weine !! [7]

garantirt naturrein 81er Weißwein à 50, 78er Weißwein à 65, u. 80er ital. Rothwein à **90 Pf.** per Liter in 35 Literfäßchen gegen Nachnahme. **ff. rhein. Champagner** per Fl incl Verpackung **à M. 2.—.**

J. Schmalgrund, Dettelbach (Bayern.)

---

80 Pf. [1244]

das Pfund gebr. **Campinaskaffee,**
1 M. das Pfund gebr. Melangekaffee,
1 M. 10 Pf. d. Pfd. gebr. Perlkaffee,
1 M. 20 Pf. d. Pfd. gebr. Javakaffee,

Bruch-Cichorie	. das Pfd.	13 Pf.
Reis und Graupe . .	=	14 =
Bohnen und Erbsen .	=	11 =
Bestes Schweinefett .	=	50 =
Oranienburger Seife	=	24 =
Beste Flachhölzer	das Pack	8 =
Schwedische Hölzer .	=	10 =
Stearinkerzen	=	38 =

Oswald Blumensaat,

Reuschestr. 12, Ecke Weißgerberg.

Kinder-Seife,

frei von allen hautreizenden Substanzen, außerordentlich mild, Hautthätigkeit erhöhend, à Stück 15 Pf., **Kistchen** mit 24 Stück **3 M.,**

Familien-Seife,

1 Kistchen 40 St., 6 versch. Farben und Gerüche, **3 M.,** höchst vortheilhaft für größere Haushalte, Hôtels, Bäder rc., nur bei [752]

R. Hausfelder,

Toil.-Seife- u. Parf.-Fabrik, 28 Schweidnitzerstraße 28.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden etc.



best' bewährtes, angenehmstes Haus- und Genußmittel für Erwachsene und Kinder. [7156]

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Breslau** bei **S. G. Schwartz,**

Hauptdépôt, Ohlauerstr. 21; ferner bei **O. Blumensaat,** Reuschestraße; **R. Jahn,** Tauentzienplatz; **A. Gusinde,** Neue Schweidnitzerstraße.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Eine feine Putzmacherin s. Stellg. Näh. H. Seelig, **Glogauerst 20, Liegnitz.**

Als erste Verkäuferin

suche im Seidenb.-, Putz-, Weiß-, Wollwaaren- od. Corset-Gesch. Stellung. Off. unt. J. V. 100 hptpstlg. erbeten

---

Ein j. Mann (Specerist) s. pr. 1. Febr. c. im Comptoir, Lager od. Fabrik Stellung. Gefl. Off. unt. J. S. 50 Postamt XI postl. [1264]

Ein junger Kaufmann, stabil in Krakau, der Galizien und Rumänien bereist, sucht [995]

Vertretungen einiger gangbaren Artikel.

Prima Referenzen. Offerte sub „Gutes Geschäft" pr. **Annoncen-Bureau E. Silberstein, Krakau.**

Einen Buchhalter,

auch in der Correspondenz firm, suche ich zum Antritt am 1. Februar a. c. Anmeldungen nur schriftlich mit Zeugniß-Copien u. Angabe der Gehalts-Ansprüche. [1266]

H. L. Breslauer, Strohhut-Fabrik.

In Folge der Liquidation des Bankhauses **Wilhelm Ledermann** verliere ich demnächst meine 10jährige Vertrauens-Stellung als erster Buchhalter und suche somit eine andere derartige oder ähnliche Stellung. [1257]

Mein gegenwärtiger Chef, Herr Geheimer Commerzien-Rath **Ledermann,** ist gern bereit, jede wünschenswerthe Auskunft über mich zu ertheilen.

Gefällige Offerten erbittet

Albrecht Rüdiger, Ernststraße Nr. 1.

---

1 Buchhalter

und Correspondent, bestens empfohlen, sucht Engagement oder stundenweise Beschäftigung. Gefällige Offerten unter E. F. 27 nach der Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1267]

Reisender gesucht

für eine Fabrik landw. Maschinen. Gut empfohlene Leute, die Kenntniß der Branche besitzen, werden gebeten, sich zu melden sub N. 24 Exped. der Bresl. Ztg. [866]

Ein durchaus tüchtiger

Verkäufer,

welcher mit Erfolg Privatkundschaft schon besucht hat und firm im **Modew.-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft** ist, findet zum 1. Februar cr. in meinem Geschäft dauernde Stellung, sowie [285]

ein Lehrling

aus achtbarer Familie bei freier Station.

Siegbert Schwerin, Jauer.

Ein tüchtiger **Verkäufer,** polnisch sprechend, findet per sofort Stellung bei

S. Kantorowicz, Leinen- und Teppichlager, **Posen.** [890]

Per sofort oder 1. April suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft 1 flotten selbstständigen **Verkäufer** und **1 Lehrling.** Polnische Sprache Bedingung. [830]

M. Schäffer, Oppeln.

Einen durchaus gewandten

Verkäufer

per sofort, event. 15. Februar sucht

J. Wachsner, Modewaaren und Confection, **Ohlau.** [831]

Für mein **Modewaaren-** und **Damen-Confections-Geschäft** suche ich per 15. Februar einen

jüngeren Commis.

[290] **Max Zickel, Jauer.**

Für mein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft suche ich per sofort einen **Commis,** welcher der Buchführung und der poln. Sprache mächtig ist. [824]

N. Danziger, Königshütte.

Ein junger Mann, [1258]

Comptoirist, mit der Buchführung und sämmtl. Comptoirarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, per 1. März anderw. Stellung. Gefällige Offert. erbeten unt. G. 26 an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Manufacturist.

Ein j. Mann, mos., m. ob. Branche genau vertr., sucht, gestützt auf vorzügl. Referenzen, p. 15. Februar ev. 1. März d. J. dauernde Stellung.

Gefl. Offert. w. unt. H. B. postlg. Friedeberg N.-M. erbeten. [1249]

Für mein Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche ich per 1. Februar cr. einen flotten **Expedienten,** der der polnischen Sprache mächtig ist. [848]

Ad. Wittner, Oppeln.

Junger Mann, Specerist, m. guten Zeugn. vers., sucht Stellung per bald als **Lagerist** od. in einem Mehlgeschäft. Gef. Offert. an die Exped. der Bresl. Zeitg. unt. J. W. 17 erb.

---

1 j. Mann (Christ), **prakt. Destillateur u. firmer Buchhalter,** mit schöner Handschr. sucht per bald oder später dauerndes Engagement. Off. sub J. K. 314 postl. Poln. Lissa erb.

Ein praktischer Destillateur und Reisender, mit der Buchführung vertraut, gegenwärtig in einer größeren **Dampf-Spritfabrik,** sucht per 1. April c. entsprechende Stellung.

Offerten unter S. S. 2 Exped. der Bresl. Zeitg. erbeten. [1158]

---

2 Destillateure, z. Reise u. Buchf. befähigt, w. sofort gesucht, sowie **ein Reisender** zum Antritt am 1. April durch **E. Richter,** Ring 6.

Für Seiden-Band- u. Weißw. w. bei hoh. Gehalt ein tüchtiger Reisender [1261]

ges. durch **E. Richter,** Ring 6.

Für mein **Decken-Fabrikations-Geschäft suche** ich gegen monatliche Vergütung **einen Lehrling** mit nöthiger Schulbildung. [287]

Martin Meyer, Glatz und **Neurode.**

Ein **Lehrling** wird für die Seiden-Band-Branche zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter A. S. 30 Briefk. d. Bresl. Ztg. [1270]

Ein Lehrling

findet in meinem Putz-, Seiden-Band-, Weißwaaren- u. Wäsche-Geschäft per sofort Engagement. Polnische Sprache Bedingung.

Eduard Tischler,

[732] **Kattowitz OS.**

Ein Lehrling

mit dem Einjährig-freiwilligen Zeugniß findet am 1. April cr. in meinem Leinenfabrikations-Geschäft unter günstigen Bedingungen Stellung.

M. Schlesinger,

[816] **Landeshut i. Schl.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

In der Gegend **Junkernstr.** wird eine **Wohnung gesucht,** Preis 750—900 Mark, f. April c. Offert. G. G. 28 Exped. der Bresl. Ztg.

Klosterstr. 1b 1 2fenstr. Compt. p. April z. vm. ev. auch 3 Zimmer.

Gesucht wird möbl. Zimmer, 15—20 Mark, Schweidn. Vorstadt, per 1. Februar. Off. St. U. 29 Exped. der Bresl. Ztg. [1269]

Ein **möblirtes Zimmer** mit separatem Eingang ist **Friedrich-Wilhelmstraße 74b** (Ecke Neue Oderstr.), 3. Et., links, zu vermiethen.

Zu vermiethen Neue Gasse 8.

Per 1. Februar: 1 Wohnung, Seitenhaus, 3. Etage, für 50 Thlr. jährl. **Per 1. April:** 1 Wohnung, Hinterh., 1. Etage, für 100 Thaler jährlich. Nähere Auskunft daselbst Vorderhaus Parterre, im Bureau.

Ohlauerstr. 81, I. Et.,

4 Zimmer, Küche, rc., auch zum Geschäftslocal geeignet, zu vermiethen.

Königsplatz 3b

ist eine Wohn. im 2. Stock bald oder per Ostern zu vermiethen. [1259]

Kaiser Wilhelmstr. 74

herrschaftliche 2. Et., 8 Zimmer nebst Zubehör, bald zu verm. [1102]

Moritzstr. 23 u. 25:

hochelegant. Wonungen, 3 u. 4 große Zimmer mit Badeeinrichtung, billig zu vermiethen. Näh. Moritzstr. 12, 2. Etage. [1164]

Reuschestraße 2

ist die Hälfte der 1. Etage als Geschäfts- od. Fabrikraum per 1. April zu vermiethen. [1135]

---

1 schöner großer **Laden,** mit und ohne Wohnung, **Kaiser Wilhelmstraße Nr. 13,** Eingang Sadowastraße, zu vermiethen. [1256]

Görbersdorf.

In bester Lage von Görbersdorf ist ein **Geschäftslocal,** in welchem bisher ein **kaufmännisches Geschäft** schwunghaft betrieben worden ist, **sofort** oder event. auch **später** zu vermiethen. [156]

Reflectanten wollen sich melden sub V. 559 bei **Rud. Mosse, Breslau.**

Tauentzienstraße 50 [2146]

ist ein Wohnung **1. Etage** für 200 Thlr. 1. April zu verm. Näh. das. rechts.

Ein großes Geschäftslocal,

in bester Lage der Stadt, event. nach Bedürfniß umzubauen, ist zu vermiethen. Näheres **Ohlauerstraße 17,** im Laden. [1247]

In meinem am Ringe belegenen Hause ist ein zu jedem Geschäft sich eignendes **Geschäftslocal nebst hierzu gehörenden Wohnungsräumlichkeiten** sofort zu vermiethen und vom 1. April cr. ab beziehbar. [823]

A. Freudenthal, Beuthen OS.

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen
Mullaghmore . .	766	7	W 4	bedeckt.	
Aberdeen	750	1	WSW 2	bedeckt.	
Christiansund .	750	2	WSW 8	Schnee.	See unruhig.
Kopenhagen .	759	—3	SSO 3	bedeckt.	
Stockholm . . .	758	—6	W 2	bedeckt.	
Haparanda . . .	755	—18	SO 2	bedeckt.	
Petersburg . . .	—	—	—	—	
Moskau	758	1	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	770	5	WSW 3	bedeckt.	
Brest	769	3	N 2	bedeckt.	Seegang schwach.
Helder	758	3	NW 4	wolkig.	Seegang schwach.
Sylt	758	—6	SO 2	bedeckt.	Nachts Schneefall.
Hamburg	758	—5	SO 2	dunstig.	Reif.
Swinemünde .	759	—4	SSO 1	bedeckt.	
Neufahrwasser	759	—1	SSO 1	bedeckt.	
Memel	759	—4	NO 2	bedeckt.	See sehr ruhig.
Paris	762	0	NNW 3	wolkenlos.	
Münster	757	—4	S 1	Schnee.	
Karlsruhe	760	—8	SW 3	Schnee.	
Wiesbaden	758	—8	SO 3	Schnee.	Nachts Schneefall.
München	757	—7	O 1	bedeckt.	
Chemnitz	761	—7	N 2	Nebel.	Nachts Schnee.
Berlin	759	—4	SO 1	wolkig.	Gest. Schneefälle.
Wien	754	—5	NW 5	Schnee.	
Breslau	757	—5	NNW 3	Schnee.	Seit Abd. Schnee.
Ile d'Aix	766	4	NO 4	bedeckt.	See ruhig.
Nizza	752	1	O 1	wolkenlos.	See sehr ruhig.
Triest	751	2	still	wolkig.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ziemlich tiefe barometrische Minima liegen bei Finnmarken und über Ungarn, während das barometrische Maximum im Westen sich weiter ostwärts ausgebreitet hat. Bei schwacher Luftbewegung aus variabler Richtung ist das Wetter über Central-Europa kalt und meist trübe. Im Binnenlande finden vielfach Schneefälle statt. Im südlichen Deutschland herrscht strenge Kälte, Bamberg meldet minus 20 Grad. In Oesterreich-Ungarn ist seit gestern viel Schnee gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.